

sen haben. *Ultra privatum pecuniæ modum, fortuna te provehat, auro te tegat, purpurâ vestiât, & eò deliciarum opumque perducât, ut terram marmoribus abscondas, & non tantû habere tibi liceat, sed calcare divitias. Accedant statux & picturæ, & quicquid ars ulla luxuriæ elaboravit, majora expetere ab his disces.* Wenn dich schon/sagt er/das Glück vber alle Menschen mit Reichthumb erhöbe/dich mit eitlem Golde bedeckete/in eitlem Purpuren kleidete/auffs aller herrlichste speisete/Wenn du schon im aller köstlichsten hause/von eiteln Marmolen steinen gebawet wohnetest/vnd auff eitlem Golde gingest vnd spazieretest/vnd hettest alles was lieblich vnd künstlich auff Erden ist: So würdestu denn noch nicht genug haben/vnd würde eben dasselbe grosse Gut dir anlaß vnd gelegenheit geben/das du immer mehr zu haben begeren würdest.

Diese des weisen Senecæ rede/hat der alte Boëtius in diese schöne Verse gefasset.

Si quantas rapidis flatibus incitus

Pontus versat arenas.

Aut quot stelliferis edita noctibus,

Cœlo sydera fulgent:

Tantas fundat opes, nec retrahat manum,
 Pleno Copia cornu.
 Humanum miseras haud ideo genus,
 Cessat flere querelas.
 Quamvis vota libens excipiat Deus,
 Multi prodigus auri.
 Et claris avidos ornet honoribus,
 Nil jam parta videntur.
 Sed quæsitæ vorans sæva rapacitas,
 Alios pandit hiatus.

Wenn schon des Gelds man het so viel/
 Den Sandt am Meer ist ohne ziel.
 Oder wenn man het so viel der Wahr/
 Als stern am Himmel leuchten klar.
 Würd doch der Mensch/ istis nicht ein plag/
 Mit nicht einstellen seine flag.
 Ob schon der reiche fromme Gott/
 Genug ein jeden geben thut.
 An Ehr vnd Gut / zu aller frist/
 Den Reichen alls zu wenig ist.
 Schreht immer/mehr/mehr muß ich han/
 Er kan sich nicht genügen lahn.

Also auch der weise Mann Cicero, ob er wol
 ein Heyde/so sagt er doch/ das der arm sey / der

nimmer genug habe. Der aber mit dem geringen zu frieden ist so er hat/der sey reich.

Qvis dives? Qvi nil cupiat. Qvis pauper?
Avarus-

Wer ist reich? der da hat sein gfulg.

Wer arme? der hat nimmer genug.

ALEXANDER M. war reich / wie oben gemeldet / noch war ihm nicht die ganze Welt genug / Sondern da er höret / die Philosophos disputiren / das mehr Welt weren / weinet er bitterlich / das er noch dieser einen Here nicht geworden.

Vnd dem reichen CRASSO war ganz Rohm vnd Italien zu wenig / Er muste den Tempel zu Jerusalem spolieren / vnd den Kirchenschatz darauff rauben. Noch ließ er sich nicht genügen Sondern da er höret das die Parther reiche Leute waren / stach ihm die Goldtader auch nach ihren Gütern / Aber der lust wart ihm vbel gebüßet.

CRASSVS.

Avarus miseriae causa est sua,

Avarus nisi cum moritur recte facit.

Avaro quid mali optes, ni ut vivat diu,

In nullum avarus bonus, in se pessimus.

Inopiæ pauca defunt; avaritiæ omnia
 Tam deest avaro qvod habet, qvam qvod nō

Der Geizhals ist/ (habet.

Wenn ers nur wiß/

Seins Vnglücks ein Ursache.

Der Geizhals thut/

Doch sonst kein gut/

Dann wenn er ligt im sarche.

Was wolst von Gott/

Als nur den Todt/

Einm Geizhals besser wünschen.

Dann er kein gut/

Im leben thut/

Noch sich/ noch eingem Menschen.

Doch hat er nicht/

Nim des bericht/

Kein erger feindt auff Erden

Dann er sich ist.

Zu keiner frist/

Kan er seins Guts fro werden.

Wo weinig ist/

Weinig gebrist/

Dem Geizhals mangelt viele.

Hat sein gefug/

Doch

Doch nimmer gnug/
 Kan nicht kommen zum ziele.

Wie die Wassersüchtigen nimmer den durst
 leschen können/ob sie schon die Kandel stets am
 Halse haben / Je mehr sie trincken/ je mehr sie
 trincken wollen/ Also thut ihm auch einer/ wel-
 chen der Geiz/ vnd die Welt liebe/ ein mahl ein-
 genommen/ vnd das herze besessen hat. Er kan
 sich nicht ersettigen/ wenn schon Elb vnd Rein
 ihme mit Golde zuflüssen.

Gleichniß.

Crescit amor nummi quantum ipsa pecunia
 Et cū possideant plurima, plura petunt (crescit

Ob wol der Geizhals wer so reich/

Das er nicht hette seins gleich.

Ließ er ihm doch genügen nicht/

Wie man das ikt für Augen sieht.

Sein derowegen die nicht reich zu achten/ die
 viel Güter haben/ Sondern die sich an dem ge-
 nügen lassen/ was ihne Gott bescheret hat / die
 sein Reich / vnd führen ein recht friedsam vnd
 ruhelich leben. Wann dagegen ein vnerseht-
 licher Geizhals rennet vnd leufft / geizet vnd
 frakzet / mit grosser mühe vnd arbeit / gefahr
 vnd verlust seiner gesuntheit/ Leibs vnd lebens/

vnd

Psal: 39.

1. Tim: 6.

vnd kan es doch selten dahin bringen wie er gerne wolte/ vnd führet ein recht elendt vnruhſam vnd bitter leben / Er machet ſich viel vnnützer vnruhe / Er ſamlet vnd weiß nicht wer es noch bekommen ſol. Dagegen aber iſt ein groſſer gewin/ ſagt der Apoſt. S. Paulus/ Wer ſich genügen leſſet/ vnd iſt mit dem ſeinen zufrieden.

Weil dann groſß Geldt vnd Gut die art an ihm hat/ das es den Menſchen verblendet/ vnd das Herz von dem wahren Gute/ dem ewigen Gott/ abwendet/ vñ in alle Laſter ſtürket. Auch nicht daſſelbe aufrichtet vnd zu wege bringet/ warumb es alſo beliebet / vnd mit groſſer ſorge vñnd arbeidt geſuchet wird / Nemblich das es niemandt reicher machet: ſo iſts hierauß/ was bißher angezogen offenbahr/ das groſß Gut vnd Reichthumb keine ware freude/ vñnd recht ſelig vnd friedsam leben bringet / auch nicht an ihm ſelber ein Warhafftigs/ ſonder falſch/ verführich/ vnd betrieglichs Gut iſt.

II.

Ob daß auch groſß Gut vnd Reichthumb Vollkommene freude bringet?

Gleich

Gleich wie im reichthum nichts
 Warhafftigs/ Also vnd viel weniger ist
 etwas Vollkommenes daran / oder es bringet
 keine Vollkommene freude vnd seligkeit. Dañ
 die Güter dieser Welt/ werden mit grosser mü-
 he vnd arbeit sorg vnd gefahr / acquiriret vnd
 erworben. Mit grösser angst vnd sorge werden
 sie besessen. Mit viel grösser sorge schmercken
 vnd herkeleith werden sie wieder verloren.
 Man gewinne/ man halte vnd verwahre / man
 verliese sie/ so hat man doch allewege bey gros-
 sem Gute dasselbe gewiß zu erwarten/ welches
 die freude vnd ein seligs ruhесam leben verter-
 be/contaminire, hindere vnd betrübe.

Wenn wir nun/ fürs erste/ vns in der Welt
 umbsehen/ vnd bedencken wollen/ wie die zeitli-
 che Güter erworben werden / wie Blutlichen
 sawr sich die elenden Menschen umb Geldt vnd
 Gutes willen werden lassen: so werden wir se-
 hen/ wie kein arbeit/ kein fleiß / keine mühe ge-
 sparet wird / der verlust der edelen zeit wird hie
 nicht geachtet. Die Menschen erdencken hun-
 dert wege / sie erdichten tausenterley list vnd
 practicken/ sie brauchen dazu freunde vnd fein-
 de / kein schlaff kompt in ihre Augen / kein ge-

1.
 Reichthum
 wird mit
 grosser mü-
 he vnd ar-
 beit/ Sünd
 vnd vngerechtig-
 keit
 erworben.

fahr Leibes vnd Lebendes/ guts vnd Ehren/ ja der Seelen darzu/ ist ihnen hie zu groß.

Könige Fürsten vnd Herren / trachten tag vnd nacht/ wie sie ihren Schatz füllen mügen. Wer ihnen hiezuhülff vnd rath geben kan / der ist der beste Mann/der wird auß fernen Landen mit grossen Gelden geholet.

Viele extorquiren das Geldt von ihren vnterthanen / auff mannigerley arth vnd weise/ vnd saugen sie auß biß auff den grath / mit grossem weheklagen vnd kleglichem Jammer geschrey der armuth/ die es gar schmerzlich vñ schwerlich muß verdienen / was grosse Herrn verpancketieren / vnd zu ihrer Hoffpracht vn- nützlich verbringen.

CALIGVLA
verschwen-
det in ei-
nem Jahr
67500000.
Gulden.

Es schemete sich nicht der Keyser CALIGVLA, nach dem er das grosse Gut/ ihm vom Tiberio hinterlassen / in einem Jahre verschwendet hatte / sich auff die reuberey vnd schinderey zubegeben / vnd auff allerley arth vnd weise/ die er nur erdencken konte / Geldt auff zubringen. Er batwete mit ehren zu melden vmb gelts willen Hurenheuser / auch auff seinem eigenen Schlosse / vnd erlaubet vnd nötigte jederman dahin zu kommen. Vnd zeuget die Histori/ das

er ein

er ein groß Gelt darauß gemarcket / nach dem er aller laster vnd schand Thür vnd Fenster auffgethan. Vnd habe ihm diß Gelt so wol gefallen / das er sich nacket vnd bloß darein gewelket / wenn er sich hat ergeben wollen. Von den gerichtten haben sie ihm das vierzigste theil der Summen / darumb sie gerechtet / geben müssen. Auß Barküchen / von Tagelöhnern / vnd auß allen Orten wo er nur gekont / hat er Gelt gelöst / das auch der Ehestandt ohn zoll nicht bleyben mügen.

Über diesem vnflätigen Geitz / verwundert sich billig jederman / das ein Römischer Keyser / sol solche mittel Gelt zu marcken / für die handt nehmen / der doch nicht vom raub / sondern von den einkünfften des Reichs leben sollte. Aber wolte Gott Caligula wehre für viel hundert Jahren also gestorben / das er nicht viele Caligulas hinter ihm gelassen / die sich noch heutiges tages / solches vnd dergleichen raubes vnd schänderen befleißigen.

Dulcis odor lucri, sagt man / ex re qualibet. Wem geliebt das rote Goldt nicht / es komme her wo es wolle? Vnd das thun nicht alleine gemeine Leute / Sondern auch wol die / welche

Gott de fece vulgi eximiret, vnd weith von andern vnterscheiden/ mit stãth vnd Grãth/ Ehr/ digniteten vnd herligkeiten begabet/ in Königlichē/ Fürsilichen/ Grafflichen/ Adelichē/ standt gesezet. Dieser eckliche meinen/ es stehe ihnen alles frey/ vnd mügen wol nicht allein ihre Vnderthanen biß auff den grad außsaugen/ Sondern beflæssigen sich auch dabeneben/ der Rauffmanschafft/ handel vnnnd wandel/ ihrem hohen Fürsilichen vnd Adlichem Stande zu mercklicher grosser verkleinerung/ schimpff vnd spot. Vñ ist ihren ecklichē gleich viel/ womit sie handeln/ wenn es auch mit Speck/ Eisen/ Saltz/ Gewandt/ Kesseln vnd dergleichen Wahre/ so auff ihren grundt vnd bodem nicht gewachsen / vnd damit sich arme gemeine Leute in Stãten pflügen zu ernehren/ geschen solte: wenn es nur gelt tregt/ so istis ihnen gleiche viel.

Diese Leute heben nicht allein den vnterscheidt der Stãnde auff/ welchen Gott verordnet hat auff Erden/ das ein Fürst/ Herr/ Edelman: ein Fürst Herr vnd Edelman sein sol. Ein Bürger / Rauffman / Kramer/ sol ein Bürger Rauffman/ Kramer/ Höcker/etc. Ein bawr ein Bawr sein: Sondern sie machen sich selber/

ihres

ihres hohen Adelichen stammen vnd standes/
mit solcher Bürgerlicher Nahrung vntwirdig/
vnd haben dessen für Gott vnd menniglich eben
so wenig lob vnd ruhm/als ehemals der grosse
König in Persien Darius hette/ denn seine vn-
derthanen/ darumb einē Inſtitorem oder Krä-
mer hießen/das er sich gleicher massen/mit Kre-
meren/Höckeren/vnd schweren aufſlagen seiner
Vnderthanen/vmb Geitzes willen/pflag zu be-
helffen.

Darius.

Dann die Persen nenneten den fürtreffli-
chen König Cyrum, seines auffrichtigen Ge-
mütes wegen / vnd der liebe so er zu seinen Vn-
derthanen trug / einen Vater: Cambysen
seinen Sohn/ weil er sich herrlich hielte / einen
Herrn: Darium aber einen Kramer.

Vnd der Keyser VESPASIANVS, hat sei-
nem grossen vnd herrlichen Namen/welchen er
seiner Keyserlichen Tugenden wegen vberkom-
men hatte / nicht einen geringen schimpff ange-
henget/da ihn der Geitz begunte zu plagen/vnd
sich an seinen Keyserlichen einkünfften nicht
mehr wolte genügen lassen/ Sondern auff alle
handel vnd sachen/grossen zoll vnd zinse auffge-

VESPASI-
ANVS.

leget / dafür kein standt oder gewerb sicher sein
konte / Ja auch die betler nicht / die von ihrer bet
telet Zoll geben mussten / vnd kam endlich dahin
das er auff stinckende Kammerlauge zoll legete.

Welches / da es ihm sein Sohn verweißlich
fürhielte / zog er einen Goldtgülden herfür /
vnd helt ihm denselben für die Nasen / vnd
fragte / Ob auch der Gülden obel rieche / Vnd
da der Sohn / Nein sagte / spricht er : Atqui ex
lotio est, Istis doch von Kammerlauge.

Wie dan auch FERDINANDVS König zu
Neaples seinen guten Namē mit gleicher kauf
manschaft der Kammerlauge geschwechet.

MARGA-
RITA.

Ioh: Mag:

Lib: 21.

Cap: 19.

Vnd MARGARETA, Königin in Denne
marcken vnd Norwegen / hats wenig ruhm in
Historien / das sie nicht allein / auff allerley art
vnd weise ihre vnderthanen außgesogen / Son
dern auch diese schendliche aufflage erdacht /
das sie ihr von einem jeglichen Kuheschwanz /
von den Schorsteinen / Geworsten vnd Ehe
stande haben Zoll geben müssen.

Vnd weil für Alters die Frankosen / alle
Monat den Römern mussten tributh gebē / hat
LICINIUS Landtpfleger daselbst / damit er

müch

müchte desto mehr bekommen / die zwölff Monath des Jahrs / in vierzehnen verendert.

Polydorus schreibt von EDUARDO I. Kön. Lib: 17.
nig in Engelandt / das er Anno 1279 ein Mandat hat lassen außgehen / das alle dieselben / die Landtgüter hatten / solten darthun vnd erweisen / mit welchem recht vnd vnter welchem Titel sie solche Güter besessen / Vnd das / sagt er / habe er darumb gethan / auff das er durch diesen griff vieler Leute Güter an sich bringen müchte. Dann er wol gewußt das vieler Siegel vnd Brieffe im Kriege vmbkommen / viele auch alters wegen vertorben / vnd von abhanden kommen waren.

Diese Blut Igel / die wieder Gott vnd alle natürliche recht / ihre Vnderthanen auff den gradt schinden / vnd ihnen das marck auß den Beinen saugen / spricht der Geist Gottes also an: Höret doch ihr Heupter im hause Jacob / vnd ihr Fürsten im hause Israel. Ihr solt es billig sein / die das recht wissen. Aber ihr hasset das gute / vnd habt lieb das böse. Ihr schindet ihnen die Haut abe / vnd das fleisch von ihren Knochen / vnd fresset das fleisch meines Volckes. Vnd wenn ihr ihnen die haut abgezogen
habt /

Mich: 3.

habt / so zubrechet ihr ihnen auch die Knochen/
vnd leget sie von ander als in einen Topff / vnd
also Fleisch in einen Kessel. Darumb wenn ihr
nun zu dem Herren schreien werdet / so wird er
euch nicht erhören: Sondern wird sein Ange-
sicht für euch verbergen zu derselben zeit/ wie
ihrs mit ewrem bösen lebende verdienet habt.

Vnd Esaia am 49 drauet der Herr aber-
mahl vnd spricht/ Ich wil deine Schinder spei-
sen mit ihrem eigenen fleische/vnd sollen von ih-
rem eigen blute (gleich wie vom süßen Weine)
truncken werden/denn es heist:

Plectatur simili poena qvi talia fecit.

Mit gleicher Münze bezahlet Gott/

Ein jeden wie ers gborget hat.

L. 14. ff. 6.
Lib: XII.

Vnd Iustinianus Imperator sagt/ Naturâ hoc
æqvum est, neminem cum alterius detrimen-
to fieri locupletiozem.

Die Natur vns hat geleret wol/

Das niemandt sich bereichen sol.

Mit andern schaden vnd verterb/

Sondern mit Gott sein Brot erwerb.

Der grossen Herrn Exempel folget der ge-
meine Man. Bürger/Bawr/Kauffman/Krä-

mer/

mer / Handtwercker / erdencken allerley mittel
vnd wege / wie sie groß Gut erwerben mügen.
Ein Kauffman sihet scharff vnd genaw auff
alle gelegenheit. Er erdencket tausent list / Er
practiciret Nacht vnd tag / Er rennet vnd leufft
die ganze Welt durch. Es kompt kein schlaff in
seine augen. Er achtet sich keiner gefahr / zu
Wasser vnd zu Lande waget er Leib vnd leben /
alles vmb des lieben geldes willen. Sie stelen
den einfeltigen manigen strick vnd garn. Sie
seind geschwind vnd abgerichtet auff alle felle /
Vnd ist kein Kauffman ikt so verschlagen vnd
so durchtrieben / Es kompt ein ander vber ihn
der steckt ihn in den sack / druckt ihm auff's au-
ge / vnd ist sein Meister.

Es werden gefunden / spricht Gott der Herr /
vnter meinem Volcke Gottlose / die den Leuten
Neze stellen vnd Fallen bereiten / sie zu fangen /
wie die Fogelsteller thun mit den Klawen / vnd
ihre Heuser seindt fuller tücke / wie ein Fogel-
bawr fuller fuller Lockefogel ist. Davon wer-
den sie gewaltig / reich vnd dicke. Sie gehen
mit losen stücken vmb / Sie halten kein recht.
Dem weisen fürderen sie seine sache nicht / vnd
helffen den armen nicht zum rechte. Solte ich

Jerem: 5.

sie denn nicht heimsuchen spricht der Herr / vnd meine Seele solte sich nicht rechnen an solchem Volcke / also diß ist?

Cap: 2.

Über diese klaget auch der Prophet Micheas / vnd mahlet sie mit ihren rechten Farben / das sie mit bösen tücken vmbgehen auff ihren lagern / das sie es frühe twens licht wird fullen bringen. Sie sein Herren / vnd thun was sie willen / vnd reißen Ecker zu sich / vnd nehmen Heuser welche sie nur willen. Also treiben sie gewalt mit eines jeglichen Hause / vnd mit eines jedern Erbe. Sie schlaffen nicht / saget der weise Man Salomon / sie haben dann vbel gethan / vnd sie ruhen nicht / sie haben den schaden gethan / denn sie ernehren sich vom Gottlosen Brode / vnd trüncken vom Weine des freuels.

Prou: 4.

Haba: 1.

Vñ der Prophet Habacuc klagt / das der gottlose verschlinge den / der da frömmter ist dan er. Sie ziehen alles mit dem hamen / vnd fangent mit ihrem Netze / vnd samlens in ihre Garn. Des freuen sie sich denn / vnd seindt frölich. Darumb opfferen sie irem Netze vñ reucheren ihrem Garne (das ist sie dancken ihrer Kunst / ist practicken vnd behendigkeit) das durch die

selben

selben ihr theil so Fett / vnd ihre speise so füllich
geworden ist. Derowegen werffen sie ihr Netz
noch immer auß / vnd willen nicht auffhören
Leute zu erwürgen (welches geschicht mit ihrer
vnchristlichen schinderey / damit sie ihren Neg-
sten das Brodt für dem munde abschneiden/
vnd ihnen ihre nahrung rauben / vnd so viel an
ihnen ist sie erwürgen. Wie Sprach sagt: der
arme hat nichts dann ein wenig Brodt / wer
ihn darumb bringet der ist ein Mörder. Wer
einem seine Nahrung nimpt der tödtet seinen
Negsten.)

Cap: 35.

Gar fein eigentlich / artig vnd künstlich / hat
der heilige Geist in diesen Sprüchen / die jekige
reuberische / betriegliche / vñ aller schinderey er-
gebene Welt abcontrofeyet / wie ihme denn alle
verschlagene practicken vnd listige anschlege/
der Weltkinder nicht vnbekandt sein.

Dañ weil sie sich gantz vnd gar dem Mam-
mon vnd seinem dienst ergeben / vnd sich eigent-
lich fürgenomē haben / das sie reich werden/
Gelt vnd Gut zusammen schlagen wollen / da-
mit sie auch wofür in der Welt angesehen seyn/
vnd ein gut leben führen mügen / vnangesehen
das diß der rechte weg nicht ist / ansehent vnd

ruhſam leben zu erlangen/ Sonder viel mehr
zum gegenspiel / wie daroben zum theil erwies
ſen: So gildt bey ihnen nichts/ was nicht Gelt
vnd gewin iſt vnd heiſt. Hiegegen hilfft vnd
gildt keine Gottſeligkeit vnd Tugent / keine an
geborne Blutsfreundschaft/ kein lieb vnd trew
gegen Eltern / Kinder / Brüder / Schwester.
Wens ans Gelt gehet ſo iſt diß alles vergeſſen
vnd auß den augen geſetzt/ keine Eheliche trew
vñ lieb wird nicht mehr dagegen geachtet. Diß
muß alles dem gelde weichen vnd zu rücke geſe
tzt werden / wie Eraſ. ſagt. *Negotiatorum
genus nihil habet ſacrum præter unum pecu
niæ lucrum, cui ſe totos ceu Deo dedica
runt. Hoc pietatem, hoc amicitiam, hoc ho
neſtum, hoc famam, hoc divina pariter & hu
mana omnia metiuntur. Alles Göttliche
vnd Menſchliche/himliſche vnd irdiſche ſachen
müſſen dem gewin weichen. Hie ſchonet man
weder Gottes noch menſchen. Daſür ſein kein
Kirchen noch Glausen/weder Tempel noch Al
tar / noch die Begrebnüſſen vnd die Gebeine
der verſtorbenen geſichert / wie die Exempla
Hircani, Herodis vnd Darij außweiſen.*

Man ſuchet newe Lande vnd Inſel auff/

man

man siegelt in die newe vnd alte Welt hinnein.
 Man grebet Berg vnd Thal vmb / man durch-
 suchet alle Adern der Erdenn / die doch vnser
 aller Mutter ist. Man fehret etliche hun-
 dert klasten tieff in die Erde nach Goldt vnd
 silber. Kauffleute ziehen von Weib vnd Kindt/
 sie seindt nimmer still / sie haben wenig guter
 stundt.

Impiger extremos currit mercator ad Indos,
 Per mare pauperie fugiens, per saxa, per imbres

Vmb Geldt vnd Gut/

Die Welt viel thut/

Vnd leß sich nichts verdriessen.

Zu Wasser / zu Landt/

Vbr See vnd Sandt/

Der Kauffman drum muß reisen.

Man stercket vmb gewinstes willen die feinde
 der Christenheit / man führet ihn allerley
 Kriegsmunition / Geschütz / Drat / Kraut vnd
 Loth / Korn vnd Victualien zu / stercket ihre
 macht / vnd thut ihnen das Schwerdt in die
 handt / da er sie selber mit schleget / vnd noch bes-
 ser schlagen wird.

Ein Kriegsmann im gleichen / wagt Leib vnd

Leben / vnd tregt es alle stund vnd augenblick
 feil / vmb einer vngewissen Monat soldes wil-
 len. Er dienet Spannier vnd Türcken / ja wol
 dem Teuffel selbst vmb geldes willen. Landt
 Leut / Städte vnd Dörffer / Könige / Fürsten
 vnd Herren / werden vmb geldes vnd gewin-
 stes willen verkaufft vnd verrhaten.

Das Gelt machet Diebe / Mörder / Stras-
 senreuber / Zeuberer / Dobler / Epteler / Stock-
 narren / Huren vnd Buben. Non hospes ab
 hospite tutus, da ist der Wirt nicht frey vnd si-
 cher für seinem Gast / ein Freundt für dem an-
 dern / ein Bruder / ein Nachbar für dem ande-
 ren. Das meum vnd tuum machet alles dis-
 sidium. Wens an das Gelt gehet / da zertren-
 nen vnd scheiden sich die liebsten Freunde vnd
 Amptsbrüdere / Vnd gehet wie Syrach sagt:
 Gleich wie der Lewe das Wilt frisset im Wal-
 de / also fressen die Reichen die armen. Gleich
 wie den hoffertigen geringe ist / was vnwerth
 ist / also ist der arme dem reichen auch vnwerth.
 Der reiche thut vnrecht vnd pochet noch dazu.
 Aber der arme muß leyden vnd noch darzu
 dancken.

Sehen wir nicht teglich vnd erfahrens mit

groß

Cap: 13.

grossen schmerzen / das viel Leute / nur allein
 umb geldes vnd gutes willen / vnd das sie mün-
 gen zu grossen digniteten vnd herligkeiten ge-
 langen / vnd feiste prebenden oberkommen / von
 ihrer Väterlichen Religion / vnd der bißher er-
 kantten vnd bekanten Warheit abfallen / wie
 lengst zuuor der Apostel S. Paulus geweissag-
 get hat / das viele solches in den lehten zeiten
 thun würden / den Corruptelen der Abgötterey
 vnnnd falschen lehr wieder ihr gewissen beyfall
 geben / vnd das zeichen des Thieres an ihre stir-
 ne nemen / vnd trincken auß ihrem Giffthecher.

1. Tim: 6.

Apoca: 17.

Vnd was Daniel der grosse Prophet lengst
 zuuor verkündiget hat / sehen wir in der that er-
 füllet / das gleich wie Judas Christum umb
 geldes willen verrhaten hat: Vnd Antiochi
 Hauptleute den frommen Matthatiam mit gel-
 de vnd angebottener Ehr vnd gunst / versuchten
 von der wahren Religion abzubringen: Also
 sagt Daniel / werde der Antichrist denen / die
 ihm seinen Maosim helfen stercken / den er er-
 wehlet hat / grosse ehre thun / vnd sie zu Herren
 machen vber grosse Güter / vnd inen das Landt
 zu lohne auftheilen.

1. Macha: 7.

Dani: 12.

Dan der Teuffel selbst auch diese art an ihm

hat /

Matth: 4.

hat / das er Gelt vnd Ehre außbeuth denen die ihm anbeten / vnd hat sich nicht geschewet / alle Güter der Welt dem Herrn Christo anzubieten / wo er nieder falle vnd ihn anbete: solte er es wol andern schencken.

Sehen vnd erfahren wirs nicht mit grossem Jammer? das viel Menschen in solche rasende absinnigkeit oder bößheit geraten / das sie vmb geldes willen / Gott im Himmel das höchste Gut / verlassen vñ verleugnen / Compacta vnd verbündnüss mit dem leidigen Teuffel / Gottes vnd aller Menschen abgesagtem feinde mache / sich mit Leib vnd Seel (das greulich zu gedencken / ich geschweig zu reden / viel abschewlicher aber gethan ist) dem Ermörder zu eigen geben. Vnd solchs vmb ein weinig geldes oder kurzen wollust willen dieses lebens. Verziehen sich der ewigen herrligkeit vnd freuden / vmb einer kurzen Weltfreude willen / die weinig Jahre weret / vnd in warheit keine freude / sonder eitel hertzeleith / keine lust sonder eitel vnlust ist: allein das der Sathan ihre augen vnd hertzen also verblendet vñ bezaubert / das sie etwas für lust vnd freude halten vnd achten müssen / welches in warheit das gegenspiel ist.

Wie

Wie man denn erfahren / das der Sathan /
denen so sich ihm ergeben / glühende Kohlen zu
essen fůrgesehet / welche ihnen so lieblich gesme-
cket / als sonst keine Kost auff Erden / etc.

Ists nicht ein Jammer vnd elendt / das ein
Mensch zu Gottes Ebenbildt geschaffen / Gott
seinen Schöpffer vnd Herrn / Christum seinen
Heylandt vnd Erlöser / den heiligen Geist sei-
nen getrewen beystandt verlassen / den Bundt
seiner heiligen Tauffe Gotte auffkündigen / die
edle Seele / die Christus mit seinem theuren
blute erworben hat / dem leidigen Teuffel / ewig-
lich in der Hellen zu martern / vnd zu quelen /
dahin geben sol / vnd sich iber das / in leibes vnd
Lebens gefahr stůrcken / das er auch auff Erden
kein stundt vnd augenblick seines Lebendes ge-
sichert / Sondern vermuten muß / wenn solches
außkompt / das er von der Obrigkeit gegriffen /
vnd entweder mit Fewr verbrennet / oder son-
sten vom Leben zum todte gebracht wird / das
hat er dann für ein wenig geldes / oder eine klei-
ne wollust / darumb er sich dem Teuffel ergeben /
der ihn also endlichen ablohnet also der Hencker
seinen Knecht.

O der elenden Geltliebe / O du schnöde giff /

wie kanstu doch den Menschen also einnehmen/
in seinem sinne verrucken / verblenden vnd be-
zeubern? das er vmb deinet willen / Gott vnd
alle seligkeit / alle zucht / Gerechtigkeit / Christ-
liche liebe vnd billigkeit / ja auch seiner Leibs
vnd Seelen heil vnd seligkeit / auß augen vnd
herzen also setzen / vnd vmb deinet willen in sol-
che zeitliche vnd ewige / Leibs vnd der Seelen
gefahr / muthwillig / wolbedechtig vnd fürseh-
lich stürzen sol? Sollte doch der Himmel sich
dafür entsetzen / die Sonne erschwärzen / der
grundt des Erdbodens erzittern / das solche
Gottlosigkeit in eines Menschen hertze kom-
men kan.

Was weren wir selige vnd ober selige Leute/
wenn wir den hundertsten theil solcher mühe/
arbeidt / sorg / gefahr anwenden / die ewigen
Himlische vndervergengliche Seelengüter zu er-
langen / als die leichtsinnige / rohe / vnbedingte
Welt anwendet / die vergenglichen Leibsgüter
zu erwerben.

2.
Grosß Gut
wird mit
grosser
angst vnd
sorge beses-
sen.

Aber wie? Wann nu die Weltfinder mit
solcher grossen mühe / arbeidt vnd gefahr / es
dahin gebracht / vnd gross Gelt vnd Gut er-
langet haben? Was geschicht dann ferner?

Gehet

Gehet dann ihr freude an / leben sie dann wol vnd sein ohn alle sorge? haben einen guten muth vnd geniessen ihrer güter? denn das war der zweck vnd ziel darhin sie es gesetzt hatten. Aber da leß es ihnen ihr Mamon auch nicht zu kommen / Er lohnet ihnen gar vbel vnd dermassen / das sie ihres getrewen dienstes nimmer fro werden.

Dann wenn sie das einmahl erlangt haben / darnach sie so lang mit grosser mühe gestanden / so gehet allererst ihr mühe / sorge / angst vnd qual recht an. Mit viel mühe / sorg / gefahr haben sie es erlangt / aber mit viel mehr angst / sorg vnd gefahr besitzen sie dieselbe müheselige erworbene Güter / sie dencken Tag vnd Nacht wie sie dieselbe wollen anlegen vnd vermehren / vnd stehen daneben in tausent sorgen / das es ihnen nicht genommen / geraubet / gestolen / abgetragen vnd abgestrichen werde / oder das es sonst nicht zu Wasser vnd zu Lande bleyben / vnd in andere wege zu schaden kommen möchte. Vnd wil auch dieser Abgott sich nicht anders / dann auff solche wege / vnd mit solcher sorg vnd mühe gedienet wissen.

Darüber liegen sie manche nacht schlaffloß /

Cap: 31.

sorgen vnd gremen sich / sie verzehren ihr Leib
vnd Leben darüber / vnd tödten sich für der zeit/
so sie doch solten frölich vnd guter dinge sein/
dauon sagt Syrach: Wachen nach Reich-
thumb / verzehret den Leib / vnd darumb sorgen
lest nicht schlaffen. Wenn einer licht vnd sor-
get / so wachet er immer auff / gleich wie grosse
Kranckheit immer auffwecket.

Ecclesi: 2.

Vnd Salomon spricht / was hat der Mensch
von aller seiner arbeit / vnd mühe seines her-
zen / die er hat vnter der Sonnen? denn alle
sein Lebetag schmerz / leith vnd vnmuth / das
auch sein herze des nachtes nicht ruhet / das ist
je auch eitelheit.

Das diß war sey / das siehet man den Leuten
wol an. Denn da gehen die Mammonisten
dahin / in steten tieffen gedanken / wie sie ihre
Güter wollen anlegen / wie sie viel gewinnen/
vnd sich wol fürsehen wollen. Die trawrigkeit
siehet inen zum augen heraus. Sie reden wenig
Grüßet man sie / so antworten sie nicht / redet
man mit ihnen / so stehen sie in andern gedan-
cken so tieff / als wenn sie nichts sagen oder hö-
ren / wenig freundlicher / lieblicher geberde
siehet man an ihnen. Allein wo man ihnen

von

von gewin saget/ da wachen sie auff gleich wie auß einem tieffen schlaffe/ da haben sie leise Ohren/ die wol hören können / Sonst stehen sie in tausent sorgen/ das ihnen nicht hie ein Schiff vntergehe / dort ein Droch entlauffe / das hie die Wahre nicht gelten wil/ dort ein Fewr auffgehe / vnd verbrenne ihnen alles.

Es gehet ihnen wie jennem Schuster / der bey einem reichen Manne wohnte/ vnd nehrte sich seiner hende arbeit/ vnd ließ sich genüge was ihm Gott bescheret hatte/ war darüber lustig vnd frölig/ sang abends vnd morgens seine schöne lustige gesenge/ des frewet sich der reiche/ gedachte es möchte noch wol ein guter Mann sein/ weil er so ein frölich herke hette / schenckete ihm derowegen ein pahr hundert Gilden / damit er seine Nahrung solte fortsetzen. Das gelt zwar entsenget er mit grossen freuden / Aber der gesang wolte nicht mehr folgen. Der reiche wundert sich wie das keine / setzet ihn zu rede. Ich hab dir ein Summa geldes geschencket / damit du deine Nahrung soltest fortsetzen/ des soltestu dich billig frewen / aber ich hör dich nicht mehr singen wie vorhin / wie kompts. Ach/ sagt der Schuster/ weil ich das Gelt gehabt/ so

Histori eines Schusters.

habe ich immer gedacht wie ichs wol müchte anlegen/ vnd damit gewinnen / das Gelt machet mir grosse mühe/ vnd vielerley gedanken/ die weil ich das Geldt gehabt/ ist in mir alle lust vnd freude verschwunden. Ich begere ewres geldes nicht mehr / vnd gibt ihm sein Gelt wieder/ ist hernacher gutes muths / singet vnd ist frölich wie vorhin.

Psal: 39.

Das heist recht wie der Psalm sagt. Sie gehen daher wie ein schewe / sie machen sich viel unnützer vnrube / sie samlen vnd wissen nicht wer es kriegen wird.

Ein Geizhals achtet auch nicht was die Leute von ihm reden/ guts oder böses. Er setzet den Namen daran. Wenn er nur viel geldes mag zusammen schlagen / es sey mit recht oder vnrecht / vnd ob er schon von jederman für einen Geizhals darüber gescholten / auch mit Singern angewiesen wird / so fraget er nichts darnach.

Lib: 1. Ser-
mo Sat: 1.

Wie jenner beim Horatio.

—— Populus me sibilat, at mihi plaudo,
Ipse domi simul ac nummos contemplor in
Ob schon die Leut mich lachen auß/ (arca.
So geh ich doch mit frewd zu hauß.

Frag

Frag nichts darnach / wenn ich schaw ahn /

Die Beutel schwer im Kasten stân.

Das rote Goldt / die Füchslein gut /

Erfreuen mir / herz / sin vnd muth.

Ein Geizhals ist mit seinem Mammon also verstricket / das er ihn gar für einen Gott helt / den er so heilig achtet / das er ihn auch nicht ein mahl anrühren darff. Er ist seines eigenen gutes nicht mechtig. Er bekumpt das Zipperlein oder den zitterenden Podagram in henden / wenn er den Gott angreifen sol. Er darff sich nichts dauon gütlich thun / er leydet hunger vñ durst / vnd stirbe ehr / ehe er von dem Mammon wolte etwas missen. Er erkargt vnd erspart es an seinem eigenem leibe / an seinem Weib vnd Kindern. Er frisset harte vnderwliche kost / vnd kleidet sich gar ermklich / vnd führet in Summa ein elendes erbermlichs leben / das man schier mehr mitleyden mit solch einem elenden Menschen haben mag / als ihn so gröblich beschuldigen. Wie auch die Poeten von ihrem Tantalos haben gedichtet / wie oben gemeldet.

— Quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur, Congestis undiq; saccis

In-

Indormis inhians, & tanquàm parcere sacris
Cogeris, aut pictis tanquam gaudere tabellis.

Was lachest du des Tantalus,

Die Fabel ist gemacht von dir.

Denn so gehts dir/ wenn du viel Geld/

Zuhauß gebracht auß aller Welt.

Als dann ligt vber deinem Gut/

Das dir kein nutz noch frommen thut.

Ecclesi: 6. Allein das du es schawest ahn/

Wie ein Bildt/ sonst hast nichts dauon.

Darumb sagt der weise Mann: Dar ist sonst
auch ein vnglück / das ich sahe vnter der Son-
nen. Einer dem Gott Reichthumb/ Güter vnd
Ehre gegeben hat / vnd ihm nichts entbricht/
das sein herke begeret/ vnd Gott ihm doch keine
macht gibt/ dasselbe zu genießende. Sondern ein
ander verzehrt es. Das ist eitelkeit vnd eine bö-
se plage.

Historia
eines
Thumb-
herren.

An einem fürnehmen orte starb ein Thumb-
her / der ließ vierzig Tausent Ducaten nach/
hette aber noch sich etwas dauon zu gute ge-
than / noch seinen mitherren ein Kanne Wein/
zeit seines lebendes dauon holen lassen/ wen sie
ihn schon besuchet haben. Aber weil er schleu-

sent

nig vnd Intestatus starb / vnd durch ein Testament seinen Freunden nichts beschenden hatte / theilten die Capittelsherren die vierzig tausent Ducaten vnter sich / vnd machten sich desto frölicher damit.

Za viele Leute erkargen vnd ersparen gross Gut / damit doch ihnen nicht allein nicht gedienet ist / weil sie von Gott / wie Salomon sagt / nicht die gnade habē / das sie sein geniessen können: sondern sie ersparens auch sich selber wol zu eusserstem verterb vnd schaden.

Wie etwan P T O L O M A E V S König in Cypren / gross Gelt vnd Gut / auff allerley wege / vnd mit trefflicher vntertruckung seiner vnderthanen / zusammen gebracht. Da er aber sahe / das ihm vmb solches seines Schatzes willen / also zu gesetzet würde / das er in Leibes gefahr geraten / lesset er allen Schatz an Goldt vnd Silber / Kleinodien vnd Edelgesteinen in ein Schiff tragen / fehret damit in die See / in willens sich mit demselben grossen gute / das er seinen feinden nicht gönnete / ins Meer zu erseuffen. Aber da er in die See kompt / vermag ers für grosser lieb des Raifons nicht zu thun / siegelt wieder zurück / kommet mit dem gute den Feinden in den rachen / die das Gut raubeten / vnd ihn erwürgten.

Darumb sagt Habacuc der Prophete recht: Cap: 3.

P T O L O -
M A E V S.

Val: Max:

Wehe deme/der sein Gut vermehret
mit frembden gute / wie lange wirts
wahren/ vnd ladet nur viel dreckes auff sich.
S wie ganz balde werden auffwachen die dich
beissen/ vnd erwachen die dich weg stossen/ vnd
du must ihnen zu theile werden. Du hast
viele beraubet / so werden dich viele
wieder berauben/etc. Wehe deme/der
geitzig ist zum vnglück seines hauses/das er sein
Nest in die höhe lege / auff das er dem vnfall
entkomme. Das ist/ die da Gelt vnd Gut samlen
der armuth zu entgehen/ vnd ihre sachen auffs trucken
zu bringen/vnd zu grossen dingen zu kommen. Aber
dein Rathschlag / sagt der Prophet / wird zur
schande deines hauses gedenhen.

Vber das hats die erfahrung bezeuget/ das
viele ihren Mamon so belieben/ das sie nicht
allein denselben teglich anschawen/ihr hercz da-
mit zu erfrischen: Sondern auch sich darin mit
dem ganzen Leibe legen vnd welcken / wie von
Caligula oben gemeldet. Viel sterben für gros-
ser inniger liebe vber ihren Goldkasten / wie
von CRAS TO einem Praeposito zu Goslar

CALIGVLA

CRAS TVS.

geschrie

geschrieben wird/das er allzeit nach gehaltener mahlzeit auff seine Kammer gangen/seine Kasten auffgeschlossen/ vnd sich in seine Gilden vnd Thaler belustiget. Wie ers aber auff ein mahl sehr lang verzeuget in seiner Kammer/ vnd Leute verhanden/ die ihn zu sprechen hatten/ können die Diener des verzugs nicht länger erwarten/ vnd wie sie mit langem rasteln vnd anpuchen nichts verrichten/vnd nicht wissen können/ wie es mit ihrem Herrn darinnen mäge beschaffen sein/ schlagen sie die Thüre ein/da finden sie ihren Herrn vber seiner Geltskasten todt liegen.

Das mag je eine grosse Geltsliebe sein/ im Menschlichen hertzen darauß die liebe Gottes vnd aller tugent gewichen. Darzu eine grosse krafft des Mammons/ der das Menschliche hertz also krefftriglich zu sich ziehen kan/ das es auch in seiner liebe vnd dienst ersterbe. Vor findet doch der Allmechtige Gott solche liebe zu sich/vnd zu aller Gottseligkeit/ in dieser alten/ vnd gegen der liebe Gottes erkalteten vnd erstarreten Welt.

Darum bleibt ein Schlang wol ein schlang/ ob sie schon in einem gülden schrein ein/

Gleichniß.

Luce 8. geschlossen / verwahret wird: Und Gelt vnd Gut bleyben wol dornen vnnnd disteln / wie es der Sohn Gottes intituliret / ob es wol mit seinem lieblichen süßen vnd schönen schein / augen vnd hertzen der Menschenkinder / vnd der elenden Geltraßen / verblenden vnd einnehmen kan.

Ist demnach auß diesem auch genugsam dargethan / das / so wenig groß gut ohn grosse mühe / arbeit / sorg vnd gefahr / kan zusammen gebracht vñ erworben: so wenig mag es auch ohn grosse vnruhe / angst / noch vnd gefahr besessen werden. Wer wolte dann vollkommene fremde / vnd ein ruhесam seligs leben / bey grossem Gelt vnd gute suchen / der nicht gantz seines sinnes entsetzet wehre? Bleibts derowegen wol dabey wie der Poet sagt.

Tant is parta malis, curâ maiore, metuque
Servantur: misera est magni custodia census.

Mit grosser mühe / sorg vnd gefahr /

Wird Gelt vnd Gut erworben zwar.

Noch mit viel grösser mühe vnd noth /

Besessen wird das grosse Gut.

Grof Gut
wird mit

Kompts denn auch mit den Weltkindern dahin / das zu diesem Abgott ein vnfall kompt /

vnd

vnd er wird von Dieben gestollen / oder vom grossem
 Fewr verzehret / oder er bleibt auff dem Meere. klagen/ach
 Tröge bringen sie darumb/vnd lauffen mit dem vnd wehe
 Gott dauon/oder kompt sonst ein vnfall dar- verloren.
 zu/ das das Saltz im Keller verschmelzet/das
 Korn auff dem Bodem verhitzet/oder bekumpt
 Flügel/vnd der verlust vñ abgang der zeitlichen
 Güter trüffet sie: So erhebt sich erst ein elend/
 so ist Gott im Himmel / ja Leib vnd Seel ver-
 loren. Darüber reuffen sie sich selber die haar
 auß dem Kopffe/ sie wringen die hende / sie kla-
 gen/karmen/heulen/weinen/ ohn alle maß vnd
 ziel/ das es einem Steine erbarmen müchte /
 viel thun sich selber leidt/ springen ins Wasser/
 erseuffen/ oder hengen sich vber ihrem Korne.

Siehe das kan alles die elende Geltliebe bey
 den Reichwensten verrichten/ das doch so ganz
 keine freude/ruhiges oder seligs leben bey Gelt
 vnd Gut sein kan / man erwerbe es oder man
 habts erworben / oder verliere es: so ist an allen
 orten mühe/ jamer/ noth vnd gefahr / vnd kein
 gut leben / man maches wie man wolle. Wie
 auch Salomon sagt: Reichthumb kompt vmb
 mit grossem jammer.

Nun wehre aber es wol etwas solche grosse

4.
Groß Gut
hat keinen
nutz.

Noch zu
diesem le-
ben/

dasselbe zu
erhalten
sich oder
den seinen.

Cap: 5.

mühe / sorg vnd gefahr / darumb auff sich neh-
men / das man Geld vnd Gut gewinnen mü-
ge / wenn man nur des grossen Guts für sich /
vnd die seinen gebessert wehre / vnd das grosse
Gut den nutzen bröchte / den man sich wol ein-
bildet. Das must wunder seltsam sein sprich-
stu? Solte Geld vnd Gut kein nutz schaffen/
solte groß Gut nirgent zu dienen?

Wie / wenn es dan dar zuthun vnd zu erwei-
sen were / das groß Gut ganz kein nützung hat?
So würdestu ja gedencen / das aller mühe vñ
arbeit groß Gut zu erwerben / vergeblich an-
gewendet? Freilich ist ihm also. Dan so ich er-
weise / das groß Gut / wieder zu diesem Leben /
dasselbe endt weder zu erhalten / oder wieder
Kranckheit vnd den Todt zu schützen / noch zu
dem ewigen Leben nütze / so mustu je bekennen /
das groß Gut vberall kein nutz hat. Wie das
lengst zuvor erkennet vnd bekenet hat / der wei-
se König Salomon / da er in seinen Prediger
sagt: Wer Reichthumb lieb hat / der wird dar
keine nützung von haben / das ist auch eitelkeit.
Dan wor viel Güter sein / da sein auch viel die
es essen. Vnd was fromet vnd nützet es dem
der es hat / ohn das ers mit den augen ansiehet?

Denn

Denn ersicht was diesem Leben/ vnd desselben erhaltung belanget / müssen wir je bekennen / das der Herr Christus recht saget. Luce 12. Niemandt lebet dauon das er viele güter hat. Vnd bestedigt solches mit dem Exempel des reichen Mannes/ dem sein Feldt viel getragen / vnd er nicht wuste/ wo er alle seine Güter lassen solte/ dessen wir auch oben gedacht. Alle diese Güter konten ihm sein Leben nicht erhalten. Darumb sagt der Herr ferner. Das alle mühe vnd sorge/ so der Mensch anwendet Gelt vnd Gut zu erwerben / damit er sein Leben erhalte / sey ganz vergeblich / vnd sey so vnmüglich / so vnmüglich es ist/ das einer eine elle seiner lenge zusehen könne/ wenn er schon lang darumb wolte sorgen/ vnd sich viel darumb bekümmern. So wenig wir das leben haben vns selber gegeben / so wenig können wirs auch selber mit all vnserm Gelt vnd Gut erhalten: der das leben geben hat der erhalte es auch / der wil auch dafür sorgen/ wie es müge erhalten werden / vnd wil kurz vmb die sorge allein haben. Vnd wo wir vns dessen nicht wolten enthalten / sollen wir wissen das wir nicht besser sein/ dann die Heyden. Dann der Mensch lebe nicht vom

Brot

Brot/ Sondern von einem jeglichen wort / so auß dem munde Gottes gehet.

Was ist denn anders dann eine vnnütze/ vergebliche / ja Heydnische sorge / vmb Reichthumb wachen vnd sich hoch bekümmern / damit man sich ernehre? Diß ernehren vnd das Leben erhalten stehet Gott zu. Der wil dafür sorgen / Allein das du die geschaffte deines berufes verrichtest / so wil er sorgen wie er dich dabey erhalte. Du darffst so sehr nicht nach gelt vnd Gut rennen vnd lauffen / vmb erhaltung des Lebens willen. Thustus aber / so thustus es auß vberflüssigem/ vnnützem/ heidnischem geitz/ der immer fürchtet / er werde durch die Erde fallen/ vnd nimmer genug haben / vnd hast mit solcher vnnützen Bauchsorge Gott vorgegriffen/ vnd bist ihm ins Ampt gefallen/ der da sorget für alle Waldrvögelcin vnter dem Himmel/ vnd alle Thiere auff dem Felde / vnd alle Fische im Meere / speiset vnd ernehret alles mit Wolgefallen/ solt er dann wol deiner vergessen? Er hat die Natur auch so erschaffen / das sie zu ihrer auffenthalt so gar viel Schatzes nicht bedarff/ sondern sich an wenig kan genüge lassen.

So hat auch Gott alle winckel auff Erden

Matth: 6.

Psal: 147.

Psal: 145.

mit

mit Creaturen dem Menschen zum besten erfüllet/ vnd bescheret täglich einem jeden/ der nur mit ziemlichem fleiß seiner Vocation vnd beruff abwartet/ sein theil auß seiner grossen Fürstenthüchen. Wer aber mehr zu haben begeret/ allein zur pracht vnd hoffart/ als seine Natur erfürdert/ der thut ein dobbelde Sünde. Denn er beschweret sein Herzk mit fressen vnd sauffen/ wieder Christi vnsers Herrn trewe verwarnung/ vnd damit er solchs überkomme/ geizet/ rennet vnd krazet er/ übersetzet vnnnd betreuget den Nehesten/ ladet Gottes Zorn auff sich/ vnd machet sich viel vnütze sorge/ alleine dem bauch damit zu dienen.

Luce 21.

Darumb sagt Syrach/ Es ist genug zu diesem lebende wer Wasser vnd Brodt/ Kleyder vnd Haus hat/ da er seine nottrufft mit bedecken kan. Geringe nahrung vnter einem breteren Dache ist besser/ dann ein köstlich Tisch vnter den frembden. Da aber hiegegen der thörichte König Midas wünschete/ das alles was er nur anrührete / zu lauterem gedhen Golde würde/ weil er einer bitte bey den Göttern/ wie die Poeten fabuliren / gewehret war. Darüber wehre er baldt hungers gestorben/ wo ihm

Cap: 29.

MIDAS.

Aa

nicht

nicht die Götter zu hülff gekommen wehren. Denn da seiner wunsch nach / alles zu Golde wart / was er nur berührete / wart auch speiß vnd tranck weñ ers angriff oder mit dem munde berüret zu lauterm Gold. Damit die Hende nische Poeten haben anzeigen wollen / das groß Gelt vnd Gut nichts hilfft zu erhaltung dieses Lebens.

PITHIVS.

Herod:
Lib: 7.

PITHIVS BITHINICVS ist fast von allen Priuath Personen / derer in Historien gedacht wird / der reicheste gewesen. Dann er derselbe / der Dario dem Persischen Monarchen / die gülden Weinrancke verehret / dessen oftmahl die Historien gedencken / vnd auff viel tonnen Goldes gescheket worden / wie dauon auch oben gemeldet. Er hat den Xerxen / dieses Darij Sohn / mit seinem ganzen Kriegs heer / da er wieder die Griechen zog / vnnnd zu Lande das mahl drey vnd zwanzig hundert Tausent Mann starck ware / beherbriget vnd stattlich außgehalten / auch ihnen herrliche geschencke außgetheilet. Vber das sich erbotten / das er diß ganze Kriegeßvolck / fünff Monat lang allein besolden / vnd mit Korn vnterhalten wolte: Wenn der König nur einen seiner

fünff

fünff Söhne ihme daheim lassen / vnd nicht mit in den Krieg nehmen wolte / dauon er trost in seinem Alter hatte. Hat auch baldt im anfang dem König bahres geldes verehret / in die vier hundert tonnen Goldes.

Dieser Pithius hatte den gebrauch / weil er viel Bergwerck hatte / so mußten alle seine Leut im Bergwerck tag vnd nacht arbeiten / da scho- net er niemandt. Daher oberkam er ein gros- sen hauffen Goldes. Aber vnter des blieb das Land vngewarret / vnd wart in furz solche tew- rung vnd hungers noth / das viele darüber verfielen vnd stürben. Pithium aber hette die Goldtliche also eingenommen / das er sich wei- niz daran fehrete. Die armen Leute supplici- reten, es möchte nicht helffen. Zu lezt versam- len sich die Erbaren Frawen / wagen es vnd fallen des Pithij Gemahl bitlich vnd flehlich an / vnd bewegen sie mit ihren threnen / das sie sich der sachen annimpt. Sie lesset von stundt an Brodt die fülle / vnd allerley köstliche essen von lauterem Golde ganz künstlich zurichten. Vñ da ihr Herr vom Bergwerck hungerig vñ durstig daheim kompt / vnd befiehet die Mahl- zeit anzurichten / wird ihm das gülden Brodt

Polyænus
Lib: 8.
Cælius lib:
19. Cap: 18.
leß: antiq:

vnd die gülden Essen fürgetragen/daran hat er ein guts gefallen. Da er nun diese künstliche Essen genugsam angeschawet / vnd sich daran belustiget. Befiehet er sie weg zusetzen vnd das Essen her zu langen. Sein Gemahl lest abermahl herrliche Schawgerichte von lauterm Golde fürtragen. Er aber begehrt zu essen/des Goldes hab er schon genug / muß nicht allein die augen/sondern auch den Bauch füllen. Vieber Herr sagt die kluge Fraw / das begehreten auch wol unsere arme Leute / vnd weil sie für grosser vnnnd schwerer arbeit im Bergwerck/ das Feldt nicht bauwen können/ müssen sie hungers sterben/ vnd wird ihrer in kurtz/ wo sie also hinferner zur arbeit angetrieben / keiner lebendig bleyben können. Datwieder wird sie das Geldt so sie mit grossen hauffen graben/ nicht schützen können.

Kluger rath / weise that/ vnd bescheidene rede zu rechter zeit/einer vernünftigen Frawen/ erfreuet den Mann / wendet vnmutz/ vnd wehret grossen vnglück wie der Abigail in Dauids Histori. Darumb welchen so viele supplication der Vnderthanen nicht bewegen konten/ gewinnet die Fraw mit zeitlicher bescheidenheit/

1. Sam:25

das

das er von seinem vorsaß abstehet / seiner Frauen
 folget / vnd seinen Leuten den Acker wieder
 zu bauen gestadet. Ist derowegen hierauß of-
 fenbahr / das groß Gut das Menschliche leben
 nicht mag erhalten.

Seneca:

Si ad naturam vixeris, nunquam eris pauper;
 Si ad opinionem, nunquam eris diues. Exigu-
 um natura desiderat, opinio immensum. Dis
 hat ein Heyde verstanden / das vns billig ein
 Farbe abjagen solte / wann wir in dem wolten
 vngleubiger dann die Heyden sein. Er spricht:
 Wo du nach der Natur wirst leben / so wirstu
 nimmer arm werden: Wo du aber nach der ge-
 meinen Opinion vnd wahn der Menschen le-
 ben wirst / so wirstu nimmer reich werden. Die
 Natur fündert wenig / die Opinion viele. Vnd

Boëtius.

Neq; enim fugare indigentiam copiâ possu-
 mus, sed pluribus opus habent adminiculis di-
 vites, ad tuendam pretiosi supellectilis varia-
 tem. Et, permultis indigere, permulta qui
 possident, res ipsa testatur. Contraque mini-
 mō indigere, minimū qui possident, & abun-

dantiam suam naturæ necessitate, non ambitus sui superfluitate metiuntur. Das ist/ Viel Güter erstaten den mangel nicht / vnd helfen nichts für armuth. Die reichen weil sie viel haben / bedürffen sie viel dasselbe zu erhalten vnd fort zu setzen. Dagegen/ weil die armen wenig haben / bedürffen sie auch wenig. Derwegen der reiche/ ob er wol viel Güter besitzet / nicht darumb reicher ist dann der arm/ noch der arm weniger hat denn der reich.

Aber sprichstu / darzu sollen mir die Güter dienen/ das ich sie meinen Erben lassen müge vnd sie damit bereiche. Diß ist auch eine grosse thorheit. Bedencke doch was istis/ das du deine Erben samlest / wenn du ihnen groß Gut samlest/ vnd was istis das du ihnen nachledest? Du samlest vnd lest ihnen nicht anders hinter dir/ dann nur eitel irritamenta malorū, eitel anlaß vnd gelegenheit zu sündigen / vnd alles vbelß außzurichten/ wie die Alten gesagt haben.

Mit grosser mühe vnd arbeit hastu es ihnen zu hauff getragen / vnd hast dichs sawr lassen werden zu gewinnen: sie werden sichs viel sawrer werden lassen / dasselbe wieder von einander/ vnd vnter die Leute zubringen.

Deine Kinder werden sich verlassen auff ihr groß Patrimonium, darumb werden sie nichts lernen/zu Junckeriren werden sie mehr lust gewinnen/ dann zum studiren oder handtieren. Werden derowegen nichts rechtschaffenes in der Jugend lernen/damit sie sich könten im Alter ernehren. Vnd weil sie sich auff ihr Patrimonium haben verlassen/ werden sie es auch leicht herdurcher bringen/nicht allein das bahre Gelt/ sondern auch Haus vnd Erben/ darvon wird ihnen kein sparren im halse besteecken bleyben.

Wo nur nicht auch das vnglück darzu schlegel/ das du selber gedenckest/ du habest wol so viel für dich gebracht/ dein Eöhnlein hat genug/ darff andern Leuten nicht vnter die Füße liegen/ noch mit dem studiren oder ander lernung sich den Kopff zu brechen/wer jmer schad das das junge blut solte so viel leyden. Viel besser ein Sammit Hütlein auffgesetzt/ vnd ein Pflaumfederchē daran/das man den Narren dabey kenne/ Seyden gestrickte strümpffe/vnd gedoppelte Schue oder maulen an den füßen/vnd bey zeiten des Junckeriren gewohnet. Er

muß

muß doch zu letzt ein Juncker sein / vnd hat genug sein lebetag.

Das aber darüber die Kinder so zartlich erzogen/ verterben/ wann die Eltern so zeitlich eitel Gassentreter darauf haben wollen/ daran sie all ihr herzeleith sehen / vnd erfahren müssen / das das Junckerlein sein Patrimonium verzehret hat / ehe er recht trucken hinter den Ohren geworden/ das haben sie dann niemanden den sich selber zu klagen/ vnd möchten wünschen / sie vnd ihre Kinder hetten das grosse gut nicht mit augen gesehen / So hetten sie solchen doppelten verlust beyd der Kinder vnd des gutes nicht erlebet.

Meinstu aber es sol kein noch vnd gefahr haben? das Söhnlein werde sich also nicht anlassen/ noch sich also in die sache stellen? So betriegestu dich mit solcher einbildung selber. Den Gelt macht schelcke. Würden aber die Kinder Patriciren, vñ hetten eben so eine gute Geltader von dir ererbet/ das sie auch ebener massen nach grossem Reichthumb stünden/ wie du: so werden sie sich doch vbel vmb das grosse Gut vertragen können/ da wird einer dem andern das geringste nicht wollen nachgeben. Hader/

zank/zwiß. vneinigheit/ Rechtsgang vnd dergleichen vnheil / wird so viel vnter ihnen erwachsen/das ihnen das grosse Erbgut nur materia litis geworden / vnnnd möchten wünschen das es in dem Rigischen bodem geblieben were.

Wie wenn aber das grosse Gut/Harpeis manibus, per fas & nefas, mit recht vnd vnrecht / gewaldt vnd schinderey / vberholet vnd zusammen geschlagen wehre? Wie dann jetziger zeit/ da die nahrung so gering/ die tewrung so groß/ der handel so geschwind ist/nicht wol groß Gelt vnd Gut/mit recht vnd gutem gewissen kan gewonnen werden/so ist abermahl den Erben wenig damit gedienet. Wie die Sprichwörter / auß der erfahrung genommen/ bezeugen: Vnrecht Gut faselt nicht. Vnrecht Gut kompt selten auff den dritten Erben. Male quæsi, male perdich, so gewonnen/so geruñen. Wie auch Syrach spricht / alles vnrechtferdig Gut muß vndergehen: Der Gottlosen Güter verdörren gleich wie ein Bach. Die Erben der Gottlosen werden keine Zweige kriegen / vnd der vnrechtferdigen Wurzel stehet auff einem blossen Felse. Vnd wenn sie schon sehr feuchte vnd am Was-

Cap: 41.

ser stünde/so werde sie doch außgeradet/ehr sie reiffe wird.

Das diß alles war sey/zenget auch die tegliche Augenscheinliche erfahrung/da wir sehen das viel herrliche Geschlechter vntergehen/ vnd zusehndes verderben/ vnd die vnrechtfertigen Güter den Kindern/ gleich vnter den henden verschwinden/das sie niemandt finde/vñ hilffte dagegen kein fargen oder sparen/ stützen oder flicken.

Herr in
Candia.

Jenner grosser Herr in Candia hatte groß Gelt/vnd dasselbe auch mit hilffersgriffen an sich gebracht. Vnd wann er wolte seinen Reichthumb ostentiren vnd beweisen/ pflag er die frembde Geste zu fragen/ wohin sie gedechten/ vnd ob sie auch Gelt hetten/ so an solchen Orten/ da ein jeglicher hinreisen wolte/ gangbar. Wenn daß jemand dergleichen münze gerne gehabt/ so brachte er seine Geltekassen herfür/ von allerley münze. Was dann ein jeglicher für münze begerte/ gab er ihm die macht/ frey herauß zu nehmen/ so viel er wolte. Er hatte aber das Gelt bey schichten so dichte in die Schreine oder Geldladen gehemmert/ das keiner mit aller macht ein stücke darauß nehmen konte. Spottete also der frembden/ vnd hette seine kurzwil mit dem gelde.

Aber sein Sohn nach seinem tode/ konte das Gelt wol heraußer kriegen/ vnd ein Kasten nach dem andern lehr machen/ vnd durffte keiner Rneipzangen darzu. Er schlug die Schrein vnd Kasten auff stücken/ vñnd

verzehret das Gut / mit freyen muth / vnd guter Burß /
vnd hatte danon ein gutes muthlein / weil es wehrete.
Es nahm aber das gute Gelt zu lezt ein Ende / da must
er auffnehmen vnd borgen wo er nur könnte. Das weh-
rete auch die lenge nicht / die Leute wolten bezahlet sein.
Da must Hauß vñ Hoff hernach / die Freunde vnd gu-
te Gesellen verloren sich / der glaub war auß. Summa
er muste miseriam schmelzen cum aceto, Vnd gerieth we-
gen der schulde in grosse noth / kam auch in des Königs
Ferdinandi vngnad vnd Leibes gefahr / das er gewünschet
hette / solch gross Gut wehre ihm nimmer zu theil ge-
worden / die armuth hette ihm wol gelehret besser leben
zu führen / vnd weniger Sünd vnd bößheit zu begehen /
hette auch wol in der Jugend etwas fürgenommen / das
ihn im Alter ehrlich ernehret hette.

Da gehets wie der weisse Mann Salomon
sagt in seinem Prediger: Da ist eine böse pla-
ge / die ich sahe vnter der Sonnen / Reichthumb
bewaren zum schaden / deme der ihn hat. Vnd
so er einē Sohn gezeuget hat / dem bleibt nichts
in der handt. Vnd im Buche Job spricht Jo-
phar / Weistu nicht das es jmer also zu gegan-
gen ist / sieder das da Menschen auff Erden ge-
wesen sein / das der ruhm des Gottlosen nicht
lange stehet. Wenn seine höhe schon in den
Himmel reichet / vnd sein heupt an die Wolcken
rühret / so wird er doch zu lezt ombkommen wie

Cap: 5.

Job: 20.

Cap: 41.

Roth / vnd seine Kinder werden bettlen gehen.
Vnd Sprach: der Gottlosen Kinder Erbgut
kompt vmmme.

Was istis dann für eine vnfinnigkeit? mit sol-
cher mühe / arbeit vnd gefahr / groß Gelt vnd
Gut zusammen schlagen / mit grossem schaden
des Negsten / vnd verletzung deines gewissens /
dessen du doch keinen nutz noch frommen ha-
ben magst / weder für dir / wie oben gemelt / noch
für deine erben / denn das grosse gut nicht allein
nichts nützet: sondern auch zu vnberwindli-
chen schaden Leibes vnd der Seelen gereicht /
vnd dadurch sie nicht allein in allerley Sünd-
laster vnd schand geraten: Sondern dadurch
sie noch wol dahin kommen / das sie dir den todt
wünschen / wo du ihnen zu lange nach erwor-
benen Gütern woltest leben / Oder auch wol
gantz vnd gor nach dem leben trachten / damit
sie nur zu den hellern kommen / vnd selber darü-
ber ihres gefallens regieren mügen?

Meinestu solche Gottlosigkeit sollte nicht kön-
nen in deiner Kinder herze kommen? Gott be-
hüte sie vnd alle fromme Kinder in gnaden da-
für. Aber doch zeugens die Exempel / nicht ge-
meiner Leute: sondern wol grosser Könige vnd

Herrn

Herren Kinder / wie sie ihren Eltern nach dem leben gestanden / wenn sie ihnen zu lang gelebet / vnd groß vnruh jammer vnd elendt in Königreichen vnd Städten darüber angerichtet.

Hat nicht Artar Xerxes der grosse König der Persen hundert vnd funffzehn Eöhne gehabt / zeugē nicht die Historien das er derē die meisten hat müssen vmbbringen lassen? Darumb das sie dieser vnmenschlichen bößheit oberweistet waren / das sie ihrem Vatter nach dem leben gestanden? Exempla vnserer zeit sunt odiosa vnd nicht nötig zu melden.

Artar Xerxes.

Ein derowegen viel sicherer für ihren Kindern die armen / die nicht oberflüssig reich sein / vnd ihr leben ist viel ruhесamer vnd seliger. Was hilfft es dan dem reichen / sagt Salomon das er in den Windt gearbeitet hat? Alle seine lebetage hat er im finstern gegessen / vnd in grossem vnmuhē / krankheit vnd trawrigkeit. Laß deinen Kindern einen Ehrlichen Namen mit dem geringen das dir Gott bescheret hat / durch deines beruffs arbeit / vnd seinen gnedigen seggen / das sol ihnen besser gedeihen / den wenn du dich so hoch bemühen woltest / ihnen groß Gut

Ecclesi:5.

vnd Reichthumb zu samlen / vnd dir selber ein vnruhſam vnd müheſeligſ leben/ mit einem böſen gewiſſen/ihrent wegen zu machen/ vnd ihne nur Irritamenta malorum zu laſſen / welches die höheſte vnſinnigkeiſt vud gröſte thorheit iſt.

Du magſt zwar deinen Kindern wol etwas erſparen von deiner arbeit / damit ſie können hernegeſt ankommen / vnd nach deinem todt nicht an den Bettelſtab geraten. Dañ wen dir Gott darzu mittel vnd wege zeiget/vnd du wolteſt ſie außſchlagen oder alles verpandketiren/ ſo werestū erger denn ein Hende / vñnd hetteſt den glauben verleugnet wie S. Paulus ſagt.

1. Tim: 6.

Aber vnter dem ſchein muſtu nicht geißen vnd ſcharren/ ihnen groſß Gut zuſammen zuſchlagen/ welches wie gemelt dir vnd ihnen nicht dienet. Erzihe ſie in Gottes furcht / halte ſie zur Schulen / ehrlichem Handwerck oder gewerben/ das ſie hernegeſt ſelber ſich können ernehren. Vnd gewöhne ſie/ das ſie es daſür halten/ das ein guter ehrlicher Nahme/ den ſie von dir erben/ ſey ihr aller beſtes Parrimonium vnd Erbgut/ vñ ſich beſleißigen auch einen ehrlichen Nahmen ihren Kindern zu laſſen / ſo werden ſie wol bleybē. Den ſo ſagt Syrach: Siehe zu das

Ephes: 6.

Cap: 41.

du einen guten Namen behaltest / der bleibt ge-
 wisser denn tausent grosse Schätze goldes. Ein
 leben es sey so gut wie es wolle / so weret es eine
 kleine zeit / aber ein guter Name bleibt ewiglich.
 Vnd Cicero spricht / Optima siquidem hære-
 ditas, quæ à parentibus traditur liberis, omni
 patrimonio præstantior, Gloria est virtutis &
 rerum gestarum.

Kein besser Erbgut mag dir werden/
 Von Eltern dein auff dieser Erden.
 Viel köstlicher denn all das Gut/
 So man von Eltern erben thut:
 Ein ehrlich Nam mit ruhm vnd preisz/
 Kein besser Schatz auff Erd ich weiß.

Löblich isto geredt vom Heyden: Aber viel löblicher
 gethan von PHOCIONE Atheniensischen Hauptman
 oder Obersten. Da ihm ein grosse ansehnliche Summa
 geldes vñ Philippo Macedonischẽ Könige / seine freunds-
 schafft zu erwerben ins hauß gesendet wird / wolt ers nie
 annehmen. Die Abgesanten halten an / er wolte des Kö-
 nigs geschenck nicht also verachten / damit er den mecht-
 igen König / der deñoch seiner Freundschaft begehret
 te / nicht zugleich mit seiner gaben verschmehe. Phoci-
 on wendet ein / er darff so grossen Gutes nicht / sey ih-
 me auch nichts nütze. Da ers je für seine person nicht be-
 darff / sagẽ die gesantẽ so bedürffens doch seine Kinder /
 ihren Standt nach seinem todte damit zuführen / vnd

PHOCION.

sei nen ehrlichen Namen damit zu erhalten / welches ihnen sonst sehr schwer würde fürfallen / nach dem er ihnen je sonst nicht viel Güter liese. Darauff sagt Phocion: Si mei similes futuri sunt, idem hic agellus, qui me ad hanc dignitatem euexit, illos aler; sin dissimiles: nolo illorum luxuriam his opibus alere.

So meine Kinder mir gleich sein werden / so wird diß mein kleines Gütlein das mich zu dieser herrligkeit erhoben hat / sie auch wol ernehren. Wo sie aber auß der art schlachten / vnd an tugent vnd Erbarem gemüthe mir nicht gleich sein werden: so gedencke ich mit solchem grossen Gute / das mir ist angeboten wird / ihre vntugent / laster vnd schwelgerey nicht zustercken.

Das laß mir eine rede von einem Heyden sein / der nicht vnbillig den zunahmen bekommen / das er bonus Phocion / der gute Phocion geheissen / wegen seineg tapfferen gemütes / hohen verstandes gaben / vnd verachtung aller zeitlichen Güter / denen er die liebe zur tugendt weith fürgezogen.

Lib: 8. cap. 6

Sabellicus schreibt das vber ihn lange zeit vnter den Gelarten in Gracia ein streith gewesen: Ob Alexand: M. grösser were dan Phocion / der Alexandri geschenck verachtet hette.

Denn da Alexander M. den Phocionem vermeinet mit gelde zu vberwinnen / vnd / wie wir sagen / die augen auß zustecken / sendet er ihm auß Asia nach Athen hunderte Centner goldes. Wie ihm diß wird vberantwortet /

fraget er / worumb Alexander ihme / für andern Bür-
 gern zu Athen / solch groß geschencf zugeschicket : Dar-
 umb sagen sie / das er dich für einen recht guten vnd tapffe-
 ren Manne helt vnd achtet. So lasse er mich auch / spricht
 Phocion / ein solcher sein vnd bleyben / vnnd verführe mich
 nicht mit seinem golde. Gehet derowegen von ihnen weg /
 sie folgen ihm nicht desto minder ins Haus hinnein. Da
 sie aber sehen / wie er ohn alle pracht seine Haushaltung
 angestellet / vnd sein gemahl mit ihren Megden / das Brot
 selber mit auffschleget vnd backet / dringen sie desto harter
 in ihn / als den sie dafür ansehen / das ihn das Geldt wol
 dienen müchte : dan es sey nicht fein / das eines solchen Kö-
 nigs Freundt vnd solcher trefflicher Herr / sagen sie / so ein
 hart vnd karges leben führe. Phocion kehret sich nurgent
 an. Wie er aber ohn gefehr gewar wird eines alten Man-
 nes / der im zerrissenen Kittel fürvber gehet / fragt er die ab-
 gesanten : Ob sie ihn nicht so gut achten als diesen. War-
 umb nicht sagen sie. Lebet er doch / spricht Phocion, viel
 ermtlicher dann ich / vnd ist mit seinem geringen wol zu
 frieden : kurtz / nehm ich das geschencf an / so werde ich sein
 gebrauchen oder nicht. Gebrauche ich sein nicht / wie mirs
 dann nicht nütze wirt / so ligt es vmbsonst da vnd konte sein
 Alexander M. viel besser gebrauchen / würde ihm auch nüt-
 zer dann mir : Nehm ichs auch an vnd gebrauch oder ge-
 niese seiner / so wird abermahl dem Könige Alexandro eben
 so wenig damit als mir gedienet sein : denn wir alle beyde
 wenig ruhlm dauon haben werden / das er mit Gelde diß
 hat willen aufrichten / was er mit Recht nicht vermocht
 hat. Ist also das Goldt von Athen dem Alexand: M. wie-
 der heim gebracht worden. Vnd sagt Plutarchus das die-
 ser weiser Mann / mit dieser that öffentlich erweist / das er

viel reicher wehr denn Alexand: M. als der sich an dem
seinen genügen lassen/ vnd des Alexan: Schatz nicht be-
durfft hat.

XENOCRA-
TES.

Diesem Exempel hat auch Xenocrates gefolgt. Denn
da ihm Alexander M. dreissig Centener goldes zur ver-
ehrung schicket/ vnd ihm die Abgesandten dessen berich-
tet hatten/ behelet er sie zur Mahlzeit/ lest aber nichts
mehr noch köstlicher zurichten/ sondern nur eine gerin-
ge schlechte mahlzeit. Da folgendes tages die Abgesan-
ten sich bescheidts bey ihm erholen/ wem sie das Golt zu
zehlen sollen: Wie/ spricht Xenocrates, habt ihr ge-
strigs tages an der Mahlzeit vnd meinem Leben nicht
gesehen noch erkandt/ das ich so grosses Gutes nicht be-
darff. Also hat ruhm Socrates das man ihm mit keinem
geschenck noch gaben hat vberwinden können.

Cap: 2.

Auß diesem ist nun genug zu ersehen/ das es
nicht nötig/ vmb seiner Kinder willen/ nach
grossm Gute geizzen vnd kargen/ vnd sein ge-
wissen ihrent wegen beschweren. Davon auch
Salomon sagt in seinem Prediger: Mich ver-
droß alle meines arbeydes/ die ich vnter der
Sonnen hatte/ das ich dieselbe einem Menschen
lassen mußte/ der nach mir sein sollte. Dann wer
weiß ob er klug oder toll sein wird? Vnd sol doch
herrschen in alle meinem arbeyde/ den ich weiß-
lichen geizhan habe vnter der Sonnen/ das ist
auch eitelheit. Darumb wendete ich mich da-

hin/

hin / Das mein hertz abliese von allem arbeitende/
die ich that vnter der Sonnen.

Vnd wie ers hie sagt / so ging es ihm auch
endlich hinnauß / das er einen Sohn den Re-

Rehabeam.

habeam nachließ / da nicht viel wiß vnd ver-
standt inne war / vnd herrschete doch in seines
Vatern arbeitende vnd richtete nichts gutes auß.

Oder einige man-
gel weg zu
nehmen.

Wie nun groß Gut / weder dem der es hat / noch
seinen Erben nützet oder dienet : so kan es auch
keinen mangel wegnehmen / noch jemanden
reicher machen / wie oben erwiesen / vñ / das al-
lein die reich sein die sich genügen lassen / vnd
ihres guts gebrauchen können / augenschein-
lich dargethan worden. Dann wer sich von
seinem arbeitende ernehret / vnd leßt sich genügen /
der hat ein sein ruhesam leben / das heist ein
Schatz vber alle schätze finden. Vnd der Geist
Gottes spricht : Wol dem / der den Herren
fürchtet / vnd nehret sich seiner hende arbeit /
wol dir du hast es gut / etc.

Sprach
Cap: 41.

Psal: 128.

So kan auch dem reichen sein groß Gut nicht
helffen / wider einige vnfall / oder einige krank-
heit wegnehmen / oder einige fieberlein vertrei-
ben / viel weniger kan es der Seelen Krank-
heit rahten / oder einige anfechtung linderen.

Oder jeñi-
ger krank-
heit zu we-
ren / Leibs
vnd der
Seelen.

Wiewol Heliogabalus vnd Caligula im golde auff vnd nieder spaziereten / ja gantz darin sich mit ihren leiben welcketen / so könten sie doch auff die weisz / die schwermuth ihres Hertzen nicht wegnehmen.

Non domus, aut fundus, non æris acervus & Aegroto domino deduxit corpore febres (auri Non animo curas.

Dein Haus vnd Hoff noch all dein Gut/
Kein Fieberlein vertreiben thut.

Viel weinger hilffet es fürwar/

Der Seelen Kranckheit vnd gefahr.

Viel mehr wird der vnersichtliche geitz / die Seel vnd das gewissen also beschweren / verwunden / zerreißen / das die Menschen für grossem hertzeleith nicht allein wenig guter stunde auff erden haben / Sondern für schmerz vnd trawrigkeit verschmachten vnd vntergehen werden / che ihre zeit kompt.

Prou: 20.

Wie Salomon sagt / Suavis est homini panis mendacij, &c. Das vbel gewonnen Brot schmecket jedermanne wol: Aber zu lezt wird ihm das maul voll Kieselsteine dauon werden.

Cap: 3.

Vnd Habacuc: Die steine in der Mawren

wer-

werden schreien / vnd die Balcken am sperre
werden ihm antworten / das ist / er wird solch
ein böß schüchtern vnd forchtsam gewissen ha-
ben / das er sich für das knarren der balcken im
hause / oder wann sonst sich etwas reget entse-
hen wird. Vnd Job spricht: Er wird der Ot-
tern haupt saugen / vnd die Zunge der Schlan-
gen wird ihn tödten. Ist alles vom bösen gewis-
sen gesagt / welches wie ein Otter vnd Schlan-
ge sticht / vnd wie D. Luther am rande spricht /
tödtlich herzkleich vnd jammer bringet.

Derowegen gleich wie ein Krancker immer
frank ist / er liege in einem gülden statlichem
Bette / oder einem kleinen geringen / so hilfft
ihm das doch nicht zur gesundtheit: Also ein
Geithals ist immer ein Geithals / vnd ist all-
zeit krank an der Seelen / vñ hat nimer genug /
sondern ein böß gewissen / wenn er auch schon
mit golde bedeckt wehre? Der aber mit dem
seinen zu frieden ist / der ist immer gesundt / vnd
hat ein frölich ruhesanherk vnd gewissen / bey
dem wenigen.

Darumb spricht Syrach recht: Einem dru-
ckepfennig stehet es nicht wol an / das er reich
ist / vnd was solt Geld vnd Gut einem kargen

Gleichniß.

Syr: 14.

hunde? Wer viel samlet/ vnd sich selber nichts dauon zu gute thut/ der samlet es andern / vnd andere werdens verbrassen. Wer sich selber nichts gutes thut / was solte der andern gutes thun? Er wird seines gutes nimmer fro. Das ist ein schedlich ding / das sich einer selbst nichts gutes gönnet / vnd das ist die rechte plage für seine bößheit. Mein Kindt thue dir selber was zu gute von dem deinen / vnd gib dem Herren Opfer/ die ihm gebühret. Dencke das der todt nicht seumet / vnd du weist je wol / was du für einen verbundt mit dem todt hast.

Oder wie
der den
Todt zu
schützen
zeitlich.

So nun groß Gut nichts hilfft wider Leibs vnd Seelen frantzheit / so wirds viel weiniger den Todt vertreiben können / noch etwas darwieder helfen. Ob einer schon einen ganzen hauffen Göllden hette/ dieselbe teglich vnd alle augenblick anschawete/ oder sich gar darin welckete/ so würde doch der Todt darumb nicht seumen/ oder so er vorhanden/ nicht weichen.

Da jener Geizhals im Todtbette lage/ ließ er sich ein ganz Becken full Goldgöllden fürtragen / griffe mit beyden henden hinnein/ vermeinete trost vnd leichterung seiner frantzheit/ racht vnd hülff wider den Todt darben zu fin-

den/

den/ seuffzete vnd sprach/ Ach wem werde ich euch rote fuchlein lassen.

Ein ander schluckete ein hauffen goldes in raschen/ vermeinte wieder den Todt sicher zu sein. Ein ander zog wieder den Todt einen Sack an/ der inwendig mit etel Goldtgulden beneyhet war. Aber diß alles michte ihnen nicht helffen. Der Todt ist mit keinem gelde oder golde zu verjagen.

Es nun groß Gut zu diesem leben/ dasselbe/ endweder zu erhalten/ sich vnd den seinen/ oder wieder allerley Leibs vnd der Seelen Kranckheit/ vnd den Todt zu schützen/ nicht dienet: so wirds viel weniger wieder den ewigen Todt helffen/ oder das ewige leben (welches mit keinem gelde mag erkauft werden / weils dem Herrn Christo die teuren Rosennobeln seines rosenfarben bluts gekostet) zu erwerben dienstlich sein. Sondern viel mehr schedlich / so jemandt seines hertzen vertrauen auff den vngewissen Mammon/ vnd das zeitliche Gut setzen vnd zu seinem Goldtklumpen sagen wolte: Du bist mein Gott.

Diese/ weil sie das zeitliche dem ewigen/ das vergengliche dē vnvergengliche / das himlische

Oder ewiglich.

1. Pet. 1.

Groß Gut bringt den

Dem

Menschen
in groß ge-
fahr Leibs
vnd der
Seelen.

Dem zeitlichen weith fürziehen/ so ist's auch kein wunder/das sie von dem rechten / ewigem waren Gute abkommen/vnd gleich abgerissen vnd in abgründt alles jammers vnd elendes / aller Sünd/laster vnd schandt / verleitet vnd gestürzet werden / vnd vmb des ahmechtigen zeitlichen Gutes willen/ das allmechtige vnd ewige Gut verlieren/ vmb Leib vnd Seele kommen.

Das bezeugen alle Historien/vnd die tägliche erfahrung gibts / wie viel Leute vmb ihrer Güter willen/ in groß vnglück geraten sein. V wie manniger wird vmb seines Guts willen angefeindet/gehasset/geneidet/verfolget. Viel seint vmb ihrer güter willē vnschuldig vñ felschlich / verflaget / verkaufft/ verrathen/ heimlich vnd öffentlich vñgebracht vñ getödtet worden.

Syr: 31.

Darumb sagt Syrach recht: Viel kommen zu vnfall vmb ihres geldes willen / vnd verderben darüber für ihren augen. Die ihm opfferen die stürzet es / vnd die vnvorsichtigen fangen es. Ist nicht vmb seines Weinberges willen/Naboth vmb's Leben gekommen? Desgleichen Ezechias zu grossem Vnglück / dessen wir oben gedacht. Vnd der Reiche schlimmer kompt vmb Leib vnd Seele.

Naboth.
3. Reg: 21.
Der reiche
Mann.
Luc 16.

In Weltlichen Historien haben wir der Ex-
empel sehr viel. Cn. Lentulus der Römer. Le-
pida die Edle reiche Römerin. Vono der Kö-
nig in Persien / wart von den seinen verjagt/
vnd war zu dem Römischen Keyser Tiberio ge-
flogen/weil er aber viel güter mit ihm gebracht/
wart er von Tiberio vmb der Güter willen
verräterlichen vmbbracht.

Suetonius
in Tibe:

Tiberius.

Derselbe Suetonius schreibt / das Keyser CALIGULA
in einer sentenz vierzig Römische Bürger zum todte/ vn-
term schein verdammet / in warheit aber alleine darumb/
das er ihrer Güter mächte mechtig werden.

CALIGULA

Als er auff einmahl vom spiel auffgestanden vnd herfür
gangen/habe er gesehen zwene Römische Ritter/ wol begü-
tert fürvber gehen/ sie von stundt an gefencklich einziehen/
vnd alle ihre Güter confisciren lassen. Darauff mit freu-
den zu seinen Spielgesellen gekehret vnd gesagt: Er habe
noch kein mahl so eine gute schanke gezogen wie ist.

Da es ihm in Franckreich an Gelde beim spiel geman-
gelt/habe er die aller reichsten lassen tödten vnd ihre Güter
geraubet: Dann wieder zu seinen spielgenossen gangen/
vnd gesagt: Wie sawr lasset ihrs euch vmb etliche wei-
nig Drachmas oder Gilden werden. Ich aber habe vnter
des eine viel andere schanke gezogen / von funffzig mahl
tausent mahl tausent Drachmas oder Goldtgilden / das
sein funff hundert mahl hundert tausent Gilden/ Oder
funff hundert Tannen goldes.

Vnd da dieser geizige Bludthundt Iulium Priscum

Svetonius.

den Vogt/ der bey ihm von ehlichen/ anderer sachen halber angegeben war/ hatte tödten lassen/ in meinunge groß Eue bey ihm zu erraschen. Sprach er: Er hat mich betrogen/ hette wol leben mügen/ Nihil enim morte dignum possedie, dann er nicht so viel Güter nachgelassen/ die des todes werth weren. Hat also niemandt vnter diesem Bluthunde sicher leben können/ der etwas reich von Gütern gewesen. Alle augenblick hat er seiner Güter wegen in Leibes vnd lebens gefahr schweben müssen. Wo aber reiche Leute schon alt waren/ die ließ er leben/ als die es nicht lang machen würden. Verschaffete doch das sie in ihren Testamenten/ ihn zum Erben der güter setzen mußten/ die hatte er auch lieb vnd wert/ hieß sie Vatter/ Mutter/ Großvatter/ sagt die Historia.

Boëtius:

Darumb der weisse Mann Boëtius recht exclamiret, O præclaram opum mortalium Beatitude, quam si adeptus fueris, securus esse desistis!

Siehe welch eine feine Seltselt/
 Das grosse Gut dir hat bereich.
 So bald dus nur hast überkommen/
 Hat es dir alle frewd benommen.
 Das dir solt machen sicher leben/
 Hat dir nur furcht vnd angst gegeben.

Sene-

SENECA.

Also trachtete NERO dem weisen Manne Seneca nach dem Leben / vmb seines grossen geldes willen. Dann er anderthalb hundert Tunnem Goldes an bahrtschafft gehabt. Da er das merckete, gab er williglich alle seine Güter dem Neroni vber / wolte damit gegenwertiger gefahr begegnen. Mächte ihm aber nicht gelingen. Dann der Bluthunde vnd vndanckbahr discipel / ließ seinen trewen Praeceptorem im Badstuben tödten.

Also sein viel andere fürtreffliche Männer ihrer Güter wegen in leibs vnd lebendes noth vnd gefahr kommen: Der grosse Pompejus, der mechtige Croesus, der aller reichste Römishe Bürgermeister Crassus, der aller berühmteste Gabinus, der fürtreffliche Griechische redener Demosthenes, welcher an der Gletsucht auch mechtig Kranck gelegen: Timagoras Atheniensischer Legat an den König Artaxerxes: Timotheus der starcke Heldt vnd Fürst der Griechen / vnd viel andere.

Vnd möchte diesem Timotheo nicht helfen / das er die Olinthios vnd Byzantios bezwungē / die Insel Samum eingenommen / das ganze Laconicam verheeret: Peloponnesum, vnd andern jegend vnd Landschaften am Meere / so wol auch die Lacedaemones, den Atheniensen seiner Vatterstadt vnterwürffig gemachet. Auch nicht

TIMO-
THEVS.

POLYCRATES.
TEs.

das sein Vatter der Conon so ein herlicher tapfferer Fürst gewesen/der die freyheit der Griechen gewaltig vertediget.

Auff diese weise ist auch der allzeit glückselige POLYCRATES/ vmb's Leben kommen. Dann weil Orates des Königs Darij Hauptman/ wol wuste das Polycrates einen gewaltigen Geldtdurst hatte/ gedacht er ihn damit zu fangen. Er füllte acht Kasten mit seine/ vnd strewete oben Goldt darauff. Schicket seinen Legaten zu ihm/ machet grosse Freundschaft/gibt für/ er wolle von seinem Herrn dem Dario abfellig werden. Wisse auch wol/das er groß Geldt bedarff zu dem gewaltigen Kriege/ den er für hette. Er aber hette so eine ansehnliche Summa goldes damit er ganz Graciam könne bezwingen/das sey er willens ihm zu dem Kriege zu verstrecken/ wo er sich mit ihm verbinden vnd zu ihm können wolte. Polycrati sucht die Goltzader. Er sendet seinen freundi Meandrum solch Goldt zu besichtigen. Da der nicht anders meinet es sey citel Goldt vnd solchs dem Polycrati berichtet/ machet er sich auff vnd zeugt selber zu dem Oratem: Er wart von meniglich abgeraten/er solt dem Orati nicht trawen/ ihm schrecketen die trenne/die Oracula verkündigte ime alles böse. Seine einzige Tochter hielt mit vielen threnen bey ihm an/ das er zu hause bleyben solte. Erzehlet ihm ihren gefehrlichen traum Folget ihm nach bis an das Schiff mit vielen threnen. Aber die verfluchte Geldtliche zog so starck/ das diß alles bey ihm nichts schaffen mächte. Er wird so zornig auff seine Tochter/das er ihr schweret: kom ich mit frieden wieder/ spricht er/ so gelobe ich dir das du solst in viel Jahren nit aufgesteurt werden. Dessen ist sie wol zu friede/ wenn sie ihren lieben Vatter nur mächte frisch vnd gesundt wieder sehen/ Oder ihn noch mahl mit ihren Threnen bewegen

fonte/ das er daheim blicke / dann sie sich nichts guts vermutete. Wie nun Polycrates zu dem Orate kompt/nimpt Orates ihn gefangen/vnd leß ihn/ wie oben gemeldet/auff einen hohen Berg an ein Creus schlagen.

Also kompt dieser glückselige Heldt da er nach frembden gelde trachtet/ vmb Leib vnd Leben/

Aristoteles:

Multi propter divitias periêre , multi sibi & alijs necem intulêre.

Ergo sollicita tu causa pecunia vitæ es,
Per te immaturum mortis adimus iter.

Fahr hin/ fahr hin/ du schnödes Geldt/
Du stürzst so manchen feinen Heldt/
Bringst ihn in noth/ vnd Todts gefahr/
Vnrohsam leben machst fürwar.

So gieng auff eine zeit dem Griechischen Keyser NICEPHORO/ da der einen vnersethlichen durst nach der Wallacher Gelt vnd Gut bekam/ vnd mehr von ihnen begerete/als sich ihr vermügen erstrecken wolte. Ergrecket er ihren König mit seinen vnbillichen aufflagen dermassen/das er sich zur wehr setzet/vnd mit wenigerm Volcke/ aber grösserm grim vnd vngestüm / den Griechischen Keyser vberfelle/ schlegt ihn in die flucht/ vnd wird er mit der besten Ritterschafft erschlagen. Die Feinde hawwen ihm den Kopff ab / vnd machen auß dem Hirnschetel ein Drinckgeschir/ in Silber gefasset. Daraus trincket der König seinen Kethen vnd seinen Kriegsleudten zu / vnd sagt: Also müßte der ihren durst leschen/ der so einen durst

Nicephorus.

nach ihren Gütern bekommen / der nicht anders könnte
geleschet werden.

Wie dan auff gleiche weise die Parther dem
Crasso Römischen Bürgermeister/der König
Mithridates dem Rutilio, die Tomyris dem
Cyro den vnersehtlichen durst nach ihren Gü-
tern/ geleschet haben/da sie ihnen Goldt in den
hals gegossen.

1. Reg: 8.

1. Sam: 25

2. Mach: 3.

2. Mac: 10

Also sein gleichermassen an Leib vnd Seel
vmbkommen Hophni vnd Phineas: Der rei-
che schleimer. Der fuller wanst vnd farger filz
der Nabal: Der Kirchenreuber Heliodorus.

Iudas Machabeus straffet ihres geitzes we-
gen die Simonianer. Cambyles ließ dem vn-
rechtferdigen Richter / der sich mit geschenke
hatte die Augen außstechen lassen / die Haut
über die Ohren ziehen: Alexander M. ließ vmb
gleicher vrsach willē dem Polymacho den kopff
abschlagen. Severus der Kenser den Vetroni-
um Thurinum zu tode smeuchen/ das er rauch
für Geldt verkaufft/ das ist / die Leute mit ver-
geblichen/nichtigen zusagen auffgehalten/vnd
Geldt von ihnen genommen.

Vnd wor wolten wir zeit hernehmen/ wenn
wir alle Exempel derer solten hie einführen /

Die

die vmb Geldt vnd Gutes willen/ in eufferste
noth vnd gefahr geraten sein.

Vnzehlich viel Exempel werden in allen Hi-
storien vns fürgehalten/ der Kriegsobersten
der Königlichen vnd Fürstlichen Rāthen/ der
Amptleute/ Richter/ Oratoren vnd anderer/
die vmb geldes willen von ihren Herrn abfa-
len/ Ehr vñ Eid vergessen/ Königreiche/ Land/
Leute/ Städte/ Schlöffer/ Könige/ Fürsten
vnd Herrn verrhaten: sich mit gelde bestechen/
verblenden vnd bewegen lassen/ das sie von der
gerechtigkeit abgewichen/ vnrechte sachen vnd
hendel gewilliget/ Oder ihren Herrn zu vner-
hörter Tyranney/ außsauhung der armuth/
aufflegung grosser vntreglicher last vñ bürden
anweisung vnd gelegenheit gegeben/ vnd aller-
ley practicken erdacht/ damit die Herrn zuber-
eichen. Nichts aber damit gewunnen/ sondern wol
ein zeitlang Herrn lieb vnd gunst/ aber Gottes
Zorn vnd vngnad auff sich geladen/ vñnd sich
selber zu letzt mit ihren Herrn/ vmb Leib vnd
Seel/ Landt vnd Leuten gebracht.

O du geschendete vnd verblendete Welt/ was
machest du? Wornach jagest vnd rennest du? Wie
eilest du also nach deinem eignen vntergang vnd

verterb? Machst dir viel vnnütze sorg vnd mühe / vnruhe vnd gefahr Leibs vnd der Seelen? O ihr elenden Menschen/sehct mit welcher mühe/arbeidt vnd gefahr/schlaget ihr die zeitlichen Güter zusammen. Wie mit grosser angst vnd sorg besizet ihr sie / mit welchem jammer vnd noch verlieret ihr sie? So sie doch weder zu diesem/noch zu dem ewigen leben/nicht allein nicht nützlich vnd dienstlich / sonder viel mehr vnd in alle wege / euch vnd den ewren hoch schädlich vnd verterblich sein / Wie bißhero erwiesen.

III.

Ob die Güter dieser Welt auch Beständige freude bringen?

Wie wir nun biß anhero erwiesen haben / das nichts Warhafftigs / vnd nichts Vollkommenes / in grossen Gütern dieser Welt zu finden: Also wollen wir nun ferner erweisen/das groß Gut keine Beständige freude in derer hertzen erwecke / welche der Geizdurst / vnd vnersätliche Erynnis oder abgrundt des Geizes der nimmer zu erfüllen ist/plaget.

Dann gleich wie alle Menschliche dinge / vergänglich sein / also sein auch die Güter dieser Welt / dem vntergang vnnnd der Corruption, oder verweßligkeit vnterworffen. Derowegen auch die freude vnd das selige Leben / welches die Welt in grossen Gütern suchet / ist nicht allein falsch vnd vnfullenkommen / sondern auch ganz vnbestendig vnd wanckelbahr. Das bezeuget auch Syrach: Alles vergänglich ding muß ein ende nehmen / vnd die darmit vmmen gehen / die fahren auch mit weg. Syrach: 14.

Vnd bezeuget die erfahrung / das die Güter oftmahls ehe ihre Herrn verlassen / denn sie von ihnen verlassen werden.

Die heilige Schrift vergleicht die reichen / vnd zwar alle Menschliche sachen / den Blume auff dem Felde / die heute stehen vnd so herrlich blühen / das einem das herze dafür ergrünen möchte. Morgen aber sein sie verdorret vnnnd werden in den Offen geworffen. Vnd Jacobus sagt / das die reichen wie eine Blume des grasses vergehen werden. Die Sonne gehet auff mit ihrer hitze / vnd das Gras verwelcket / vnd die Blume felt ab / vnd seine schöne gestalt

Matth: 6.
Jaco: 1.
Psal: 40.
Syrach: 14.

verterbet: Also wird der reiche in seiner haue
verwelcken.

Matth: 6.

Von dem Reichthumb aber sagt der Sohn
Gottes / das er den würmen vnd motten un-
terworffen sey/das ihn die diebe stelen/vnd dar-
nach graben/die feinde ihn rauben können. Er
kan vom Fehr / Wasser vnnnd Luft verzehret
werden. O des elenden Mammons/des ohn-
mechtigen Gottes / der sich doch wieder keinen
einigen den geringsten feindt/nicht schütze noch
verteidigen kan. Sondern muß leiden/das ihn
Würme vnd Motten / die kleinsten geringsten
thierlein verzehren. Wie solt er den seinen besit-
zer / jennigen beharlichen beystandt / in einiger
noth / leisten können? Sein nicht viel wolha-
bende Leute verarmet / von diesem ihren Gott
verlassen / vnd am Bettelstab endlich geraten?

DIONY-
SIVS.

War nicht DIONYSIVS SYRACVSANVS
ein reicher mechtiger König in Syccilien? Hat
er nicht ein groß Gut / gewaltig Kriegsmacht /
vnd ganz viel Schiffe zur Seewartz / vnd ein
solch Reich gehabt / (wie er selber hat pflegen
zu rühmen) das mit Eisenen / starcken / Ada-
mantischen Ketten verbunden vn verschürket?
Sein Sohn ist nicht desto minder / in solche ar-

muth/

muth geraten/ das er das Brodt zu Athen gebettelt. Endlichen hat er willen einen Schulmeister geben/ aber keine Schüler bekommen können.

CROESVS war auch ein grosser König in Lydia/ vnd achtete sich den glücklichsten Menschen auff Erden. Musste aber endlich den tag erleben/ das ihm sein ganz Königreich/ Geldt vnd Gut/ damit er so sehr gepranget vnd stolzieret hatte/ genommen/ vnd er auff einen holzhauffen geleget/ vnd zu todte mit Fehr solte verbrandt werden.

Cræsus.

Gleicher weise war BELISARIVS durch seine tugenthaffte Mannligkeit/ bey Keyser Iustiniano, wie oben gemele/ zu solchen digniteten/ Ehren vnd Gütern gerahen/ das Keyser Iustinianus ihm eigene Münze schlagen ließ. Aber er kam zu letzt in solche armuth/ das er das Brot für Sophien Kirchenthür zu Constantinopel hat betteln müssen.

Belisarius.

HENRICVS der vierdte des Namens/ war ein Römischer Keiser. Ihn setzet der Pabst vom Keyserlichen Stuel. Darüber gerieth er in solche armuth/ das er von dem Bischoff zu Speir/ den er selber zu dem Speirischen Bi-

Henricus quartus.

schoffthumb verholffen hatte / nicht mehr dann ein kleines officiolum oder Kirchendienstlein nur in einer Capellen begerete / damit er sein leben erhalten möchte / vnd wie er selber sagte / der Mutter Gottes dienen. Dann er ja noch lesen vnd schreiben könnte / vnd zu Chore singen. Aber nuichte es von dem vndanckbahren Bischoffe nicht erlangen. Darüber er sehr erbärmlich lamentiret, vnd zu den vmbstehenden sagt: Erbarmet / Erbarmet euch meiner ihr meine freunde / die ich zu grossen Ehren vnd Gütern erhoben habe / denn die handt des Herrn hat mich gerühret. Ist auch zu lezt von seinem eigenen Sohn / den der Pabst in seine stelle gesetzt / vnd wieder den Vatter auffgewiegelt / in eine Gefengnuß geworffen / darin er vom stanck vnd hunger jämmerlich gestorben.

Mehr Exempel gibt die tägliche erfahrung / da wir sehen für vnsern augen / wie feste dieser Gott der welt bey seinen / auch aller getrewsten Dienern stehet: wie er sie verlesset / vnd in eufferste armuth vnd vngelegenheit stürket.

3.

Vnd ob schon dieser Abgot / dem man so trewlich vnd fleissig dienet / ie trew vnd glaub ein zeitlang hielte / so lange der Mammomist lebet /

so

so verlesset er ihn doch im todte. Denn wir haben ja nichts mit vns auff diese Welt gebracht/ nichts werden wir auch mit vns darauß nehmen. Nacket vnd bloß sein wir in die Welt gekommen/ nackt vnd bloß müssen wir wieder dauon/ vnd wer weiß wie nahe ihm sein stündlein ist? Was wird vns doch denn das grosse Gut dienen vñ nützlich sein? Die sich verlassen sagt David auff ihr Gut/ vnd troken auff gross Reichthumb/ wenn sie schon lange leben/ so müssen sie doch sterben/ vñnd ihr Gut anderen lassen.

Also sagt Syrach: Dar ist auch manniger der bekarget vnd besparet/ vnd wird dardurch reich/ vnd dencket/ Er habe was für sich bracht/ vnd spricht/ Nun wil ich ein gut leben haben/ essen vnd trincken von meinen Gütern/ vnd weiß nicht das seine stunde so nahe ist/ vñnd muß es alles anderen lassen vnd sterben. Eben wie dem reichen gesagt wart/ in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fürdern/ vnd wes wird sein/ das du gesamlet haste

Vnd Salomon sagt. Gleich wie er nackt von Mutterleibe gekommen ist/ so fehret er wieder hin wie er gekommen ist/ vnd nimpt nichts mit

Ecclesi:5.

1.Tim:6.

Luce 12.

Psal:49.

Syrach:11.

Luce 12.

Ecclesi:5.

sich von seinem arbeyde. Das ist eine böse plage/das er hinfehret/wie er gekommen ist. Was hilfft es ihm dann / das er in den Windt gearbeydet hat/etc.

So sehe ich nun/ sagt er ferner/ das für gut an/das es sein sey: Wenn man isset vnd trincket/vnd gutes mutes ist / in allem arbeyde / die einer thut vnter der Sonnen / alle sein lebetage/ die ihm Gott gibt/denn das ist sein theil. Denn welchem Menschen Gott Reichthum/ Güter vnd gewaldt gibt/das er dauon esse vnd trincke für sein theil/ vñ frölich sey ober seiner arbeit/ das ist eine gabe Gottes.

Job: 20.

So aber ihr reichen diesein allen/ was bißhero gesagt ist/keine folge geben / sondern das selbe in den Wind schlagen vnd verachten wolten/ so sollet ihr gleichwol wissen: ob schon ewre hohheit/wie Job spricht/biß in den Himmel hinein reichete / vnd ewer Heupt biß an die Wolcken rührete / so werdet ihr doch zu letzt vmmekommen wie Roth/das dieselben/von denen ihr so hoch seidt angesehen worden/ sagen werden/wor ist er? Gleich wie ein traum vergehet/ also werdet ihr auch nicht gefunden werden/ vnd gleich wie ein Gesicht in der nacht verschwin-

det. Welches Auge euch zuuor gesehen hat / wird euch nicht mehr sehen / vnd ewre stete wird euch nicht mehr schauen. Ewre Kinder / sagt er ferner / werden betlen gehen / vnd ewre handt wird euch mühe zu lohne geben / ewre Knochen werden auch ewre heimliche Sünde wol bezahlen / vnd werden sich mit euch in die Erde legen. Ihr werdet arbeyden vnd des nicht genießen / vnd ewer Güter werden ander Leuten zu theil werden / vnd werdet der nicht fro werden. Dann ihr habt vnterdrucket vnd verlassen den armen / ihr habt Heuser zu euch gerissen / die ihr nicht gebawet habt.

Darumb O Mensch bedencke das ende aller dinge / sagt Syrach / Bedencke das Ende welches ist ohn ende / vnd die Zeit die da ist ohne zeit / vnd nimmer ein ende haben wird / wenn die zeit vnd stunde kompt / die nicht aussen bleibet.

Bedencket doch ihr reichen / die ihr nach grossen Gütern also / vnd mit solchem vnerleschlichen durste stehet vnd trachtet: bedencket vnd schreibts in ewer hertz hinnein / was der Sohn Gottes sagt / vnd wie erbärmlich er ober euch exclamiret. O wie schwer ist das ein reicher ins Himmelsreiche komme. Viel leichter ist das

Syrach: 7.

Matth: 19
Marc: 10.

ein Camel/das ist/ein groß Schiffstau/ durch
ein Natel auge gehe/dann ein reicher ins Him-
melreiche. Wehe euch reichen denn ihr habt ew-
ren trost hinweg. Wehe euch die ihr satt seidt/
denn ihr solt wieder hungern. Wie euch die ihr
ist lachtet/ den ihr sollet wieder weinen.

Cap: 5.

Bedencket doch vnd lasset ohn vnterlaß in
ewren Ohren schallen / die lamentationes vnd
das klegliche zeter geschrey der reichen/vnd ew-
res gleichen in der Hellen: Was bringet vns
nun/sagen sie / der reichthumb sampt dem hoh-
muhte. Es ist alles hinweg gefahren wie ein
schatten/ vnd wie ein geschrey so für vber gehet.
Gleich wie ein Schiff auff den wellen des Mec-
res/ dessen weg / wenn es fürüber ist man nicht
spüren kan. Oder wie ein Vogel so durch die
Lufft fleuget / vnd man seinen weg nicht nach-
spüren kan. Oder wie ein Pfeil das abgeschos-
sen wird nach dem ziele / vnd die von einander
getheilte Lufft/ schnell wieder zusammen gehet/
das man seinen weg dadurch nicht spüren kan.
Also wir auch/ nach dem wir geboren sein / ha-
ben wir ein ende genommen / vnd kein zeichen
der tugent hinter vns gelassen.

Luce 16.

Was hat doch dem reichen Manne in der

hellen

Hellen geholffen sein groses Gut / vnnnd was
wirds ihm helfen in alle Ewigkeit. Von der
zeit an da er gestorben / biß auff diese stunde / hat
er nicht ein tröpflein Wasser damit kauffen /
oder zu wege bringen können / das er seine in
hellischer gluth außgedörrete Zunge hette leschē
können. Es ist hir alles geblieben / vnd haben
seine Brüder / wo sie nicht busse gethan / an solch
groß Gut ebenmessig das hellische Fewr gefres-
sen vnd gesoffen.

Wolan ihr reichen sagt S. Jacob / weinet
vnd heulet ober ewrem elende so ober euch kom-
men wird. Ewer reichthumb ist verfaulet. Ew-
re Kleider sein muttfressig geworden. Ewer
Goldt vnd Silber ist verrostet / vnnnd ihre rüst
wirdt euch zur zeugnüß sein / vnd wirdt ewer
fleisch fressen wie ein Fewr. Ihr habt euch schä-
tze gesamlet in den letzten tagen. Ihr habt wol
gelebet auff Erden / vnd ewer wollust gehabt /
vnd ewer hertz geweidet / also auff einen schlach-
tetag.

Darumb weil auß dem was bißher ange-
zogen / genugsam zu verstehen / das nichts war-
hafftigs / nichts Vollkommenes / nichts Besten-
digs in grossen Gelt vnd Gut ist / vnd das gro-

ses Gut nicht allein nicht nützet/ Sondern viel
 mehr schädlich ist dem der es hat/ vnd darnach
 mit grosser mühe/ sorg vnd gefahr ringet: So
 ist nichts bessers vnd gerateners/ denn das wir
 vns gewöhnen gross Geldt vnd Gut/ wie ein
 nichtig/ vnützlich/ gefehrlich vñ schädlich ding/
 zuverachtē/ nicht auch darnach so sehr zutrach-
 ten/ Sondern lassen vns an dem genügen/ so
 wir haben/ vnd vns Gott bescheret hat. Vnd
 am allermeisten trachtē nach den ewigen him-
 lischen Wahren/ Vollkommenen vnd Besten-
 digen Gütern/ darin ein recht frölich vnd ruh-
 sam lebend zu finden/ vnd mit dem lieben Bern-
 hardo exclamiren vnd sagen / O spiritus , qui
 de sursum estis quid vobis cum infimis !

O ihr edlen Seelen gut/

Die ihr von Gott herrüren thut.

Was bekümmert ihr euch doch so sehr/

Vmb irdisch Gut/ Belt/pracht vnd ehre

Nembt euch viel mehr der Güter an/

Die ewig sein vnd nicht vergahn.



Das Fünffte Capittel.

Ob grosse Ehr vnd Herrligkeit / ein
seligs ruhесam Leben / vnd Wahre Voll-
kommenne vnd Beständige freude bringet

Es ist ein ander art vnd ge-
schlecht der Menschen auff Er-
den / welche nicht so sehr nach Gelt
vnd Gut trachten: Sondern denen der Alchem
nach grosser Ehr / dignitet vnd herrligkeit stin-
cket / dahin sie auch alle ihre sachen richten / dar-
nach sie mit höchster macht vnd gewalde stre-
ben / darumb sie sich zum höchsten bemühen /
das sie zu hohen dingen kommen / einen grossen
Namen mügen erlangen / das jederman von
ihnen viel wisse zusagen / das sie von mennigli-
chen hoch geehret vnd angetragen werden /
vnd auch einen grossen ruhm vnd Namen hin-
ter sich verlassen mügen.

Je edler die gemüter des Menschen sein / vñ
je höher ankunfft vnd geburt sie sein: je sie mehr
nach grosser Ehr vnd dignitet / vnd nach gros-
sem ruhm vnd lob / ewigen vnd vnssterblichen
Namen ringen.

Wie im Alexandro M. zu sehen/da der noch ein kleines Herlein war/ begunte schon in ihme herfür zu leuchten/ die lust vnd liebe zu hohen vnd grossen dingen. Da er auff ein mahl hörete/das sein Herr Vatter Philippus König in Macedonia, vber Etsch seine grosse thaten/herliche victorien vnd vberwindung rühmet/ erfrewet ihm solches nichts/ sondern wante sich zu den anderen Edelknaben vnd sprach/ Nihil mihi reliquum faciet Pater, Ach der Vatter wird mir nichts vberlassen/ da ich hernegeft auch müchte einen grossen Namen von erlangen. Meinete es würden keine Völcker mehr vber bleyben/die er auch könnte vberziehen/vnd daran er einen ruhm erjagen müchte. Da ihm die anderen antwortten/das solchs alles/was der Vatter also hette außgerichtet/ ihm zum besten geschehn were/ sagt Alexander: Was frage ich darnach/ ob ich schon ein groß herrlig Königreich vom Vatter ererbe/ Selber aber nichts darzu gethan habe/ dadurch ich auch einen solchen grossen Namen vnd ruhm erlangen müchte.

Vnd was hat diesem fürtrefflichen König/ da er elter geworden/dazu bewogen/das er fast

die

die ganze Welt mit Krieg erfüllet hat/ als das er sich einen grossen vnd ewigen Namen wolte machen / vnd das er gerne den Achillem, von dem Homerus so grosse treffliche dinge schreibet/ æmuliren vnd nachfolgen wolte. Wie den auch der Achilles den Hectorē æmuliret / oder nachzufolgen in grossen thaten sich beflisset.

C. Iulius Cæsar welcher sich fürgesetzt hatte/ den Alexandrum M. zu æmuliren oder zu folgen/da er zu Gades gekommen vnd in Herculis Tempel das Bildniß Alexandri M. angeschawet / ist er tieff in sich seufftzen worden/ darumb das er in diesem seinem Alter / in welchem Alexand: M. fast die ganze Welt schon bezwungen hatte / noch nichts grosses vnd rühmlichß außgerichtet.

Iulius Cæsar.

Dieser ruhm vnd Ehrsucht/ wie dieselbe auß dem fall vnser ersten Eltern herrüret / die da Gotte gerne gleich sein wolten: also ist noch heutigs tages keiner / der nicht auch ein partickel dauon in seinem herken befindet. Man siehts vnd spürets auch an den kleinen Kindern / wie dieselbe so gerne willen gelobet vnd geehret sein/welchen fleiß sie anwenden/das sie ihres gleichen mügen vberwinden / das sie es

ihnen mügen zuvor thun / wie sehr es sie verdreust / wie schamroth sie werden / wenn sie ihnen weichen müssen / oder von ihnen superiret vnd überwunnen werden.

Cyrus.

In CYRO dem gewaltigen Persen König eufferte sich gut zeit ein hohes Gemüth / das nach grossen dingen trachten würde. Den da er in seiner Jugend von den andern Knaben seinen spielgenossen zum König erwahlet wart / wuste er sich so prechtig vnd Königlich zu halten / das sich jederman darüber verwundert / vnd war doch nur eines Hirten Sohn / wie er dafür gehalten wart. Er theilte die Empter vnter ihnen auß / Er hielt Iustitiā vnd Gerechtigkeit / er straffete die muthwilligen. Vnd als er eines grossen Herrn Sohn wegen seiner verbrechung gestraffet / klaget der es seinem Vater. In Summa es wart dem König Astyagi vermeldet / der lesset diesen Cyrum (der seiner Tochter Sohn war / welches er aber nicht wuste / denn er seiner Tochter Kindt hatte / zu tödten befohlen da er gebohren wart / aber von einem Hirten gefunden vnd bey dem leben erhalten) für sich fürdern / beschuldiget ihn / als das er eines schlechten hirtten Sohn / sich des Regiments

tes vber die anderen Edelknaben vnternomen/
vnd sich nicht geschewet eines solchen grossen
Herrn Sohn zu straffen: Cyrus antwortet mit
solcher grossen freudigkeit vnd vnerschrockenen
herzen (Er hette gethan wie ihm/als einen Kö-
nig / den sie darzu erwehlet vnd erkoren hetten/
gebühret:) Das Astyages auß seinen sitten ge-
berden vnd reden / ein hohes Adelichs gemüth
vermercket / vnd dachte dieser Knab konte des
hirten Sohn nimmermehr sein / wie es sich auch
also bald in der that befandt. Dañ da er ferner
inquiriret vnd nachforschert/da kompt er dahin-
der/das dieser Cyrus seiner Tochter Sohn sey/
den er zuuor zu exponiren vñnd zu tödten be-
fohlen hatte.

Da er aber der Cyrus zu seinen Jahren ge-
kommen / hat er keine arbeit vñnd mühe ge-
sparet / das er einen grossen Namen erlangen
müchte/ wie auch geschen.

Weil dann diese Ehrsucht also allen Men-
schen von Natur/in sonderheit aber hohen tap-
feren gemütern anlebet / vñnd sonsten auch
menniglich/nach grossem ruhme/Ehr vnd her-
ligkeit trachtet: So wollen wir vns nun ferner
auch erkundigen/ ob auch grosse digniteten vnd

herrs

herrlichkeiten/ ein Warhafftigs / Vollkommenes
vnd Bestendigs Gut sey. Ob es ein seligs vnd
ruhiges leben machet / vnnnd rechte wahre
frewde bringen kan?

I

Ob Ehr vnd herrligkeit ein wahres
Gut sey / wahre freude vnd ein se-
ligs Leben mache?

Es hat zwar Gott der Allmech-
tige dar keinen gefallen an/ das die Men-
schenkinder so gantz vnd gar die hende sincken
lassen/ vnd keine mühe vnd arbeit fürnehmen/
noch derer sachen sich wolten fleissigen / daher
sie einen ehrlichen Namen ruhm vnd Ehre er-
langen konten. Denn darumb hat er sie zu sei-
nem ebenbilde erschaffen: nicht das sie müßig
sein vnd den lastern sich ergeben sollen: Sonder
das sie sich aller zucht vnd erbarkeit / aller tu-
gendt vnd frommigkeit sollen befleissigen / dar-
auff dann von ihm selber ein ehrlicher Nahm
lob vnd ruhm erfolget.

Knechtische Ingenia vnd gemüter seindt es/
welche nach keiner Ehr vnd ruhm streben / wel-
che den hohen vnnnd harten Berg der tugendt

nicht

nicht wollen hinman steigen / Das sie einen
rühmlichen Namen müchten vberkommen / son-
dern achtens wenig oder gar nichts / ob man gu-
tes oder böses von ihnen saget. Darum spricht
Syrach / Sihe zu das du einen guten Namen
behaltest / der bleybet gewisser den tausent gros-
se Schätze goldes. Ein leben es sey so gut wie es
wolle / so wehret es doch ein kleine zeit / aber ein
guter Nahm bleibt ewiglich. Der Heyde Ci-
cero sagt / Est angusti animi atque demissi, ho-
nores & dignitates contemnere. Der Ehr vnd
guten Nahmen nicht achtet / der hat gar ein
Knechtisch gemüth. Vnd die Spartaner haben
ihre Kinder also erzogen / das sie von Jugendt
auff nach Ehr vnd ruhm gerungen / das sie sich
hoch erfreuet / wenn sie gelobet / das sie sich
betrübeten wenn sie verachtet wurden. An de-
nen man aber gespüret / das sie nicht sonderlich
darnach gefragt / ob sie gelobet oder gelastert
würden / die haben sie als vndüchtig verworff-
en / vnd zu keinen trefflichen sachen gestatten
wollen.

Syr: 42.

Spartani

Cicero.

Honos alit artes, omnesque incenduntur ad
studia Gloriâ.

Ehr/ alle freye Kunst erhalte/
 Fordert die Tugendt mannigfalt.
 Dann wenn also gestellet ahn
 Die sach/ das man hat Ehr dauon.
 Kein arbeide man da sparen thut/
 An freye Künst vnd Tugendt gut.
 Wens aber wird also verkehrt/
 Das man kein Kunst noch Tugendt ehrt.
 Wer wolt vmbsonst sich vnterstahn/
 Solch grosser mühe zu nehmen an?
 Wer wolt sich plagen also sehr/
 Von Tugendt auff mit arbeide schwer?
 Wer wolt mit sorg vnd sehrlichkeit/
 Vmbsonst zu bringen seine zeit?
 Darumb tro Kunst vnd Tugendt schwer/
 Belohnet wird mit ruhm vnd Ehr.
 Da blühet Kunst vnd Tugendt gut/
 Vnd sich gar weit außbreiten thut.
 Wo aber gschicht das gegenspiel/
 Vnd man die Kunst nicht achtet viel.
 Die Tugendt auch beliebet nicht/
 Ein wüßes wesen man da sieht.
 Die Kunst nimpt ab/ hat kein gewin/
 Zucht/ Tugendt/ Ehr felt gar dahin.

Edle/capffere/vnd redliche gemüter/wenden
auch dahin allen fleiß / alle mühe vnnnd sorge/
das sie einen ehrlichen vnd rühmlichen Namen
haben mügen. Daran sparen sie keine arbeit/
daran setzen sie alle ihr Haab vnd Gut/sie ver-
achten alle gefahr Leibs vnd Lebens / sie lassen
sich darüber verfolgen martern vnd tödten/
das sie einen ehrlichen Namen mügen hinter
sich verlassen.

Daher spricht Cicero: *Trahimur omnes Cicero.*
laudis studio, & optimus quisq; maximè glo-
riâ ducitur.

Ze edler die Naturen sein/
Ze mehr sie fleisses wenden ein/
Das sie erwerben lob vnd ruhm/
Das ist ihr Fron/frewd vnd reichthumb.

Cato Major.

Perfecti homines, & excellentibus ingenijs
præditi, excitantur spe gloriæ.

Die aller weiseste Leut auff Erden/
Durch Ehr vnd lob erwecket werden/
Das sie nach Kunst vnd Tugent streben/
Wagen daran/Gut/Leib vnd Leben.
Nicht ist diß zwar vnrecht vnnnd zu schelten.

Denn was wolt für ein wüst/ wilde vnd Barbarisch leben erfolgen/ wenn das nicht sein solte/ Alle zucht/ ehr vnd redligkeit würde verschwinden. Allen lastern/ Sünd vnd schanden/ würden Thür vnd Fenster eröffnet werden / wenn niemandt durch die Tugendt nach einem ehrlichen Namen trachten würde.

Aber das darumb solch grosser fleiß / vnd trachtung nach Ehr vnd grosser herrligkeit/ ein seligs vnd ruhesam leben/ vnd ware freude geben solte/ das ist / das wir für dißmahl verneinen. Ursach ist / das solch suchen / ein ruhesam vnd selig leben viel mehr turbiret vnd verunruhiget/ dann befürdert. Vnd die Welt ohn das/ nicht durch ware Tugendt vnd Gottseligkeit/ sonder nur vnter dem Namen vnd falschen schein der Tugendt/ einen grossen Namen vnd ruhm bey dem gemeinen Man zu haben suchet. Wenig Leute beflissen sich der waren tugendt/ vnd willen doch alle hoch gehalten/ geehret vnd gerühmet sein. Nun kan aber warer ruhm/ lob vnd Ehr/ nicht anders/ dan durch die Tugendt/ vnd ware Gottseligkeit / erworben werden/ ja Ehr vnd lob folget von ihm selber der Tugendt vnd Gottseligkeit / wie ein schatten ohn mittel

dem Körper folget. Gehet es anders / vnd einer wil ohn Tugendt geehret vnd gerühmet sein: so ist solcher ruhm/ nicht ein warer ruhm/ sonder nur ein falscher schein/vñ eine geschminckete oder angestrichene Farbe / vnd kein warer ruhm. Wie auch die tugent daher dieser falscher ruhm fleusset/keine ware Tugend/ Sonder nur ein falscher schein einer Tugend/ vnd eine gefärbete Gottseligkeit ist.

Dieser falscher schein/ hat nun fast die ganze Welt eingenommen vnd verführet/ das sich jederman wil verdienst machen / hoch geehret vnd gelobet sein / vnd wil doch solches außrichten nicht mit warer Tugend/ Sondern vnterm schein der Tugend den Leuten nur die augen zu verfleiben / vnd mit lauter heuchelen.

Dieser ist aufgeblasen vnd hoffertig/ heldt sich statlich vnd prechtig/ redet nicht ein wort/ es ist eines Vngerischen Guldens werth / Er spricht vber die Brust/vnd zehlet alle seine tritte auff der gassen / vnd suchet vnter dem schein der ernsthaftigkeit / vnd des standthafftigen gemütes (in warheit aber auß lauter hoffart vñ scheinheiligkeit) geehret vnd gelobet zu werden.

Ein ander stellet sich freundtlich vnd demü-

tig/heldt sich gar zu schlecht vnd gering/vnd sucht durch eine angemaste vnnnd geferbete demuth / ehr vnd ruhm zu erjagen: So er doch im hertzen voller hoffart ist. Dieser ostentiret, zeigt vnd weiset seine Reichthumb / der ander weiset seine armuth / willē beid dadurch gelobet sein. Der ein pranget mit schönen Kleidern / vnd wil dadurch gesehen sein? Der ander treget einen alten geringen zerrissenen Rock / vnd gibt grosse demuth für / wil auch dadurch gesehen vnd gelobet sein. Also betrugt die ganze Welt vnd wird betrogen/mit falscher angemaster schein der Religion vnd Gottseligkeit.

Laërtius.

Derowegen da auff eine zeit der Laërtius die junge Gesellen von Rhodys / sahe mit schönen statlichen / prechtigen Kleidern herinner treten/ spricht er: Hic fastus est, das ist eine grosse hoffart. Das höreten die junge Gesellen vnd Stadt Zuckern von Lacedæmon, vnd kleideten sich gar auß der massen schlecht vnd einfeltig. Da diese Laërtius sahe/sprach er: Hic alius est fastus: diß ist ein ander art der hoffart.

Anti-
sthenes.
Socrates.

Also wart der Philosophus ANTISTHENES vom Socrate bespottet/ vnd grosser hoffart beschuldiget / das er einen alten zerflickten Rock

angezogen denselben jederman zeigete/ vnd für
 einen sehr demütigen Mann wolte angesehen/
 vnd gelobet werden: Dann es ist einerley hof-
 fart spricht Erasmus, Vilitatem amictus osten-
 tare, & delicato cultu sese venditare, Es ist ei-
 nerley hoffart in prechtigen Kleidern stolzie-
 ren/ vnd in geringen zerrissenen wollen angese-
 hen/ vnd für einen demütigen geachtet werden.
 Viel besser aber wusste der weise Mann Plato
 sich in die sache zu schicken/ der in allen dingen
 auream mediocritatem, das mittel also wusste
 zu treffen/ das man ihn nicht hatte zu beschül-
 digen. Darumb ob er wol mit Kleidern nicht
 hoch herein prangete/ so beliebete er doch die
 reinligkeit. Dagegen aber hielt sich DIOGE-
 NES CYNICVS ganz vn sauber/ hundisch vnd
 vnflätig/ vnd wolt dadurch hoch gelobet vnd
 geehret sein. Darumb da er auff ein mahl in
 Platonis hauß kam/ vnd sahe die wende/ Benck
 vnd Tische mit schönen Tüchern vnd Tapeten
 gezieret/ trat er solche mit füßen/ vnd sagt: Cal-
 co fastum Platonis, Ich trete Platonis hoffart
 mit füßen Aber Plato antwortet ihme recht:
 Calcas, sed maiori fastu, Du tritts zwar/ aber
 mit viel grösser hoffart.

Erasmus

Plato.

Dioge-
nes.

Dieser

Dieser Diogenes war von Natur sehr Ehrgeitzig / vnd wolte vberauß gerne einen grossen Namen haben / derowegen weil er durch wahre Tugent zu schwach war darzu zu kommen / so wolte er danoch durch einen schein der Tugent / vnd der demuth denselben erlangen.

Er gab sich derowegen von den Leuten ab / fieng gar ein ander leben an / als ander Leute. Er wolte in keinem hause wohnen. Darumb wohnet er in einem Weinfas / Das war sein Haus vnd auch sein Klaus / darin lage er wie ein Hundt tag vnd nacht / vnd wante sein haus nach der Sonnen / wo die her scheinete / sich zu erwärmen. Er nahm kein Weib. Er verachtet alle Ehre so ihm angeboten wart / wolte auch nichts eigens haben / sondern was ihm die Natur gegeben / damit war er zu frieden. Da er auff ein mahl sahe einen auß der Handt trincken / warff ein sein Nap oder Kause / welche sein einziges Hausgerath war hinweg / vnd sagte / hette ich doch nicht gewist / das die Natur dem Menschen ein Drinckgeschir gegeben hatte.

Ohn vnterlass pflag er zu rühmen / tragicas se ferre & implere execrationes, Er wehre ein recht elender Mensch / vnd muste ein fluch sein

aller Leute. Dann er were von allen Menschen verstoßen/hette weder Haus noch Hoff/weder Vaterlandt noch Bürgerrecht/were darzu ein Bettler/vnd hette weder vmb noch an.

Da ihn Aristippus auff ein zeit gesehen das Kraut außwasschen/spricht er: Si Dionysio adulareris, ista non esses, So du dem König Dionysio woltest heuchlen/dürfftestu das Kraut nicht essen/noch dich so ermlich behelffen. Darauff antwortet Diogenes von stundt an/vnd kehrets ihme vmb/vnd sprach/Imo si tu ista esses Dionysio non adulareris, Wenn du solchens geringen Krauts gewohnet werest zu essen/so dürfftestu dem Dionysio nicht also heuchlẽ.

Nicht desto minder ließ er sich sinnen/das er bey seinem armseligen lebende/einen solchen grossen vnd hohen muth hette/das er dem grossen König Alexandro M. nicht eins weichen/noch ihm ein gut wort geben wolte. Dann nach dem Alexander M. von den Griechen zum vbersten Feldherrn des Kriegs/welchen sie für hatten wieder die Persen erwöhlet war/famen alle Philosophi von nahe vnd ferne/zu dem Alexandro ihme glück vnd heil zu wünschen. Diogenes aber blieb daheim in seinem Weinfas/vnd bekümmert sich wenig vmb den Alexandrum. Darüber verwundert sich Alexander,machet sich auff/zoge zu ihm. Wie er aber bey seinem Weinfas kame/den er gegen die Sonne gewendet/vnd ihn anredet vnd fraget: Ob er auch etwas bedürffte:hieß ihn Diogenes auß der Sonnen vber die halb weichen/dann er ihme das nehme was er ihm nicht geben könnte: meinete den schein der Sonnen.

Ben Winterszeiten begosse er sich mit kaltem Wasser/stundt vnd frore vber den ganken Leib/zittert vnd be-

bet. Da solches Plato sahe/ sprach er zu dem Volcke/ welches stundt vnd hatte groß mitlendenden mit diesem armen Diogene: Si vultis commiserari Diogenem, abite. Wolt ihr euch recht vber ihn erbarmen/ so gehet weg vnd sehet ihn nicht an. Dann er wol verstandt/ das Diogenes solches nur auß lauter Ehrgeiz thate. Vnd dennoch/ spricht Laërtius/ habe sich Diogenes in seiner armuth/ mehr sinnen lassen/ sey auch in seinem herzen viel stolzer vnd vbermütiger gewesen/ vnd ihm selber baß gefallen/ denn Alexander M. in seiner ganzen Monarchey.

Diß ist zwar ein Heydnisch Exempel/ mahlet vns aber die heucheleyn der ganzen Welt/ vnd sonderlich der Geistlichen/ Mönch vnnnd Nonnen ab. Dann kein ander leben führen die heuchler/ vnd ist all ihr thun dahin gerichtet/ das sie vnter einem schein der Gottseligkeit/ der keuschheit/ des strengen harten lebens/ wollen von jederman angesehen gelobet vnd geehret werden/ wie sie dann der einfeltigen Welt augen/ damit meisterlich verblendet haben. Die heilige Schrift stellet vns dieses vnterscheids der wahren vnnnd falschen Tugendt/ vnnnd der wahren vnd falschen darauß erwachsenden Ehr vnd ruhmes ein mercklich Exempel in dem Ziba vnd Mephibosech für. Der Mephibosech ist schlecht vñ fromb. Ziba ist ein schalk.

Weiß aber den schalck also meisterlich vnterm
 scheim warer Tugent zu verbergen das er auch
 den heiligen vñ weisen König David damit be-
 treuget / dermassen / das er Mephibosech alle
 seine einkunfft nimpt / vñ dem Ziba aufftreget /
 vnd ist David also von ihm eingenommen / das
 Mephibosech entschuldigung ganz nichts bey
 ihm versenget.

2. Sa: 16.

2. Sa: 19.

Desgleichen / vnd noch eigentlicher sehen
 wir solcher / in zweyen wiederwertigen Exem-
 peln / des Iosis Barnabæ vnd Ananias in der
 Apostel geschichte. Iosus Barnabas verkaufft
 in fürstehender noth vnd gefehrlichkeit der ver-
 folgten ersten Kirchen / seinen Acker / vnd brin-
 get das Geld mit einfeltigem hertzen zu der A-
 postel füße / das er damit der nochleydenden
 Kirchen zu stewarteme. Darüber bekompt er
 so einen herrlichen ruhm vnd Namen / das er
 von den Aposteln Barnabas, filius consolatio-
 nis, Ein Sohn des trostes ist genandt worden
 Wie solches Ananias siehet / hette er auch gerne
 solche ehr vnd ruhm erjaget / ging hin mit seiner
 Gattin / verkauffte auch sein Erbe / brachte
 das Geld zu der Apostel füße. Aber verbarg
 ein theil davon / damit er sich dennoch in fürstehender

Iosus Bar-
 nabas.
 Acto. 5.

hender noth konte versorgen. Weil er aber nicht mit auffrichtigen hertzen wandelte / vnd nicht mit rechter warer Tugend / Sonder vnter dem schein der Tugend vnnnd der freykostigkeit / sich selber versorget / vnd also mit falschem schein / ruhm vnd ehr suchete. Erlangete er nicht allein nicht was er suchet: sonder sein betrug wart off-
fembahr / das er dem heiligen Geiste für gelogen. Darüber wart er zu schanden vñ zu spotte / mu-
ste das gericht Gottes tragen / vñ eines schnel-
len gehenden todtes mit seiner Fräwen sterben.

Caligula.

Ein solcher grosser heuchler ist Kenser CALIGVLA auch gewesen / von dem schreibt Svetonius / das ihn die Ehr sucht also geplaget / das er offtmaln vber die vngelogenheit seiner zeit geklaget / das kein öffentlicher Feind noch grosser Krieg bey seiner regierung fürfalle / darin er seine Tugend vnd Mannheit könne beweisen / vnd alle welt mücht sehen vñ erfahren was in ihm stecke. Habe gewünschet das sich die Erde doch ein mahl müchte auffthun / wie in vorzeiten / so wolt er / wie M. Curtius / sein Vatterlandt zu erretten vnd sich einen ewigen Namen zu machen / dar hinnein springen. Habe pflegen Pestilenz / hunger / Krieg vnd dergleichen vnglück zu wünschen / darinnen wolt er sich so Manlich erzeigen / wie für ihn Alexander M. die Scipiones, Iulius Caesar gethan. Vnd ist doch nur eitel ruhmrettigkeit vnd Ehrgeiz gewesen.

Im Teutschen Kriege / da er nichts zu thunde gehabt / habe er wieder die Beume vnnnd Welde das Kriegsvolk

aufgeführt/ Schlacht ordnung gemacht / vnd die Beu-
me angefallen/ die vmbgehawen/ als wens die Feinde ge-
west. Habe auch wider das Meer gekrieget vñ den Kriegs-
leuten heissen Meerschnecken am Ufer des Meeres lesen.
Das solten ihre spolia vnd beute sein / die sie von den Fein-
den erobert. Darnach zu lande etliche kleine Schiffe nach
Kohm führen lassen / damit anzuzeigen / in welcher noth
vnd gefahr auff dem wüsten Meere er gewesen. An den
Rath vnd die Bürgerschaft geschrieben / vnd sie gröblich
beschuldiget / das sie zu Kohm hochzeit vnd gasteren gehalten/
vnd in fremden lebten / so vnter des er ihr Herr vñnd
Haupt / vnd sein bey sich habendes Kriegsvolk / in grosser
noth vnd gefahr / zu Wasser vnd zu Land gestanden.

Irren derowegen gröblich / alle dieselben die
sich einbilden / das sie ohne ware Tugend / son-
dern nur vnter dem schein derselben / können
waren ruhm/ lob vnd ehr erjagen. Vnter des
aber verachten sie die mittel / welche der Geist
Gottes / ruhm lob vnd ehre zu erlangen / selber
verordnet hat.

Darumb Gottes wort solchen Leuten / die
also vnter einen falschen schein der Tugend vnd
der Gottseligkeit/ den Leuten nur einen blasen
dunst für die augen zumachen sich befeissigen/
eine solche gute lection liest: So jemandt sich
bedüncken lesset / das er etwas ist / so er doch
nichts ist // der betreugt sich selber. Ein jeglicher

Galat:6.

Sprach:

aber prüffe sein eigen werck / so wird er in sich selber ruh'm haben / vnd nicht in einem andern. Dem ein jeder wird seine eigene bürde tragen. Vnd Sprach spricht. Mein Sohn / siehe zu das deine Gottsfurcht keine heuchelen se / vnd diene ihm nicht mit falschen hertzen. Suche keinen ruh'm bey den Leuten durch heuchelen / vnd siehe zu was du redest / glaubest vnd fürhabest. Vnd wirff dich selber nicht auff / auff das du nicht fallest vnd zu schanden werdest. Vnd der Herr deine tück offenbahre / vnd stürze dich offenbahr für den Leuten / Darumb das du ihm in rechten furchten Gottes nicht gedienet hast / vnd dein hertze falsch gewesen ist.

Diz ist eine schöne lehre des weisen Mannes der ohn allen zweiffel den Geist Gottes gehabt hat. Hierbey wollen wir des weisen Seneca lete setzen.

Seneca.

Dieser ob er wol ein Heyde / so hat er diesen vnterscheidt doch wol gesehen / darumb sagt er: Conscientiam potius quam famam attende; sed pleriq; famam pauci conscientiam verentur. Er meindt das sey der rechte lob vnd ruh'm den vns vnser eigen gewissen gibt / das sollen

wir

wir examiniren. Was das zun sachen sagt/vñ
nicht/was die Leute sagen. Vñ in seiner 63 Epi-
stel. Illud præcipue nos impedit, quod citò no-
bis placemus: si invenimus qvi nos viros bo-
nos dicant, qui prudentes, qui sanctos, non su-
mus modicâ laudatione contenti, quicquid in
nos adulatio sine pudore congeslerit, tanquã
debitum putamus. Optimos nos esse sapien-
tissimosq; affirmantibus assentimus, cum scia-
mus eos læpe multa mentiri: adeo quoq; in-
dulgemus nobis, vt laudari velimus in id, cui
contrarium maximè facimus. Ist ein schöner
spruch / darumb ich ihn hie gantz hergesetzt ha-
be/ vnd sagt so viel.

Das hindert vns/ merck meine lehr/

Das wir vns selbst gefallen zu sehr.

Wann einer ist der vns nur rühmbt/

Mit heuchelen sein Wort verblümbt:

Wie wir so seine Leute sein/

Gottsfürchtig/ fromb/ heilig vnd rein/

Gelart/ verstendig/ klug vnd weiß/

Dünckt vns wir sein im Paradies.

Ein solcher ruhm gebühr vns ebn/

Dawieder sol kein Mensch nicht strebn.

So vnter des doch vnser hertz/

Vns vberzeugt ohn allen scherz.

Das viel daran gelogen sey/
 Wie Seneca bekennet frey.
 Ja vber das seindt wir noch mehr/
 In vnser lieb verblendet sehr.
 Das wir wolln sein gelobet viel/
 In dem wir thun das gegenspiel.

Was ist dann wahre Ehr
 vnd ruhm?

Es ist ein gewiß zeugnüß vnser
 Eigenen gewissen/vñ ein gut gezeugniß an
 derer Gottsfürchtiger/ ehrlicher vnd verstendi-
 ger Leute/der Tugend vnd Gottseligkeit/ deren
 wir vns / ohn allen falsch vnd heuchelen / Gott
 zun ehren / vnd dem Nächstē zu dienst bestreiffen/
 vnd in der that erweisen.

Socrates.

Wer derowegen in der that vnd warheit der
 ist / der er sein sol / oder da er wil für gehalten
 sein / der ist in warheit ehrens vñd rühmens
 wert/vnd mag billich ein ehrlicher Mann genen-
 net werden/der kan auch sich vnd den seinen ei-
 nen ehrlichen Namen erwerben / vnd hinter ih-
 me verlassen.

Disß bezeuget Gottes wort/ in deme es den
 Brunnen darauß Ehr vnd ruhm entspringet/

vnß

uns gleich mit fingern zeigt/ vnd nennet es die
 FÜRCHT des Herren. Die furcht des Her-
 ren spricht Syrach/ ist Ehr vnd ruhm / freude Syr: 1.
 vnd eine schöne Krone. Vnd diese ware Ehre
 vnd lob/ gebietet denn auch nachmahls rechte
 vnd warhaffte freude. Wie daselbst Syrach
 ferner spricht / Die furcht des Herren machet
 das hertze frölich / vnd gibt freude vnd wonne
 ewiglich. Ja er lobet solche Gottesfurcht so
 hoch/ das er sagen darff/ das es ein Brun vnd
 quel ist aller weißheit/ vnd das es sey der rechte
 ware Gottesdienst / welcher das hertze fromb
 machet/ vnd gibt freude vnd wonne. Sie ma-
 che reich vnd bringe alle gut mit sich. Sie erfül-
 le das Haus mit ihrer gabe / vnd alle gemeiner
 mit ihrem schatz. Die furcht des Herren sey
 der weißheit anfang / vnd sey im grunde des
 hertzen der gleubigen / vnd wohne alleine bey
 den außerselten Fräwen / vnd man finde sie
 alleine bey den rechtfertigen vnd gleubigen /
 vnd gebe reichen fried vnd heil.

Dann diese mittel zu warem ruhm vnd Eh- Philip: 4.
 re / zeigt S. Paulus: Was warhafftig ist /
 was ehrlich/ was recht/ was keusch / was lieb-
 lich/ was wol lautet. Ist etwa eine Tugend / ist

etwa ein lob / dem dencket nach. Die alten haben gesagt / Verum decus in virtute positum est. Honor est virtutis præmium, & perpetuus comes.

EHK ist der Tugent lohn /

EHK ist der Tugent Cron.

Diese Gottes furcht muß aber keine falsche geferbete vnd angestrichene Gottes furcht sein / da das Hertz auff hundert meil nicht da ben ist / sondern muß warhafftig sein / vnd auß Gottes Geboten herfließen. Wie wir droben auß Jesus Syrach gehöret haben.

Syrach.

Menschen hassen die heuchelen vnd falsche heit / vnd könnens nicht leyden. Darumb auch der löbliche Keyser Augustus, die heuchler nicht hat leyden können / hat sie Pestes rerumpub: & aularum nennet / vnd für eine schedliche Pest aller wol bestelten Regiment vnd Herren höuen gehalten.

Augustus

Alexander.
Severus.
Vetronius
Thurinus.

Alexander Severus hette einen an seinem hof / mit Namen Vetronius Thurinus. Dieser war gewohnet den Leuten einen blawen dunst für die augen zu machen. Er sagte jederman / der bey dem Keyser zu thunde hatte viel zu / wie er seine sachen befürderen wolte bey dem Key

ser.

ser. Name von den Leuten groß gescheneck / ver-
 hieß ihnen viel / vnd that gleichwol nicht. Biß-
 weilen ließ er sich sinnen / er keme von dem Key-
 ser auß dem gemach / hette ihre sachen fleissig
 befürdert / vnd war nichts dahinden. Er gab
 auch wol bißweilen den Leuten ein behechtlich
 Respons auß ihm selber / ohn wissen des Key-
 sers. Aber falscher geferbeter schein mag in die
 lunge nicht bestehen. Darumb / da der Keyser
 durch vielfeltige klage ober diesen Thurnum,
 hinter die sache kompt / ergrimmet er ober die-
 sen losen heuchler vnd vergeblichen Windtblä-
 ser dermassen / das er ihn lest beim Kopff neh-
 men / offentlich an einen Psal am Marckede
 binden / vnd mit rauch vnd dampff zu todte
 schmeuchen / vñ dabey außruffen / Fumo perijt
 fumum qui vendidit. Billig das der im rauch
 vnd dampff ersticke / der nur eitel Windt / rauch
 vnd dampff für Geldt verkaufft hat / vnd das
 war seine rechte straffe.

Die heilige Schrift vergleicht solche Leute
 dem stoff / so der Windt zerstreuet. Den Co-
 domitischen Epffeln die außwendig schön / in-
 wendig aber fuller staub vnd dampff sein.

Der Herr Christus vergleicht sie einem

Psal: 7.

Genes: 19.

Matth: 7.
Matth: 13.

Römer.

thorhafftigen Manne der sein Haus auff den Sandt bauet. Den vbertönnichten Todtengräbern/ die außwendig schön scheinen/ inwendig aber fuller gestankts vnd vnflaths sein.

Die Römer haben diese sache wollen der Jugendt vnd jedermenniglich gern für die augen stellen. Derowegen zwo Kirchen erbauet/ vnd haben die eine Templum virtutis, die Kirche der Tugend/ die andere Templum honoris, die Kirche der Ehren geheissen. Sie sein aber also erbauet worden/ das man hat müssen durch die Kirche der Tugend in die Kirche der Ehre eingehen/ sonst hat man nicht hinein kömen können. Damit haben die weisen Leute anzeigen wollen/ das vnmöglich sey/ zu Ehr vnd waren ruhm zu kommen / denn allein durch ware Tugend fleiß vnd Gottseligkeit.

Vnd wie es muß kein geferbter schein sein mit der Tugend: Also/ wo ware Tugend ist/ da achtet dieselbe auch keine rumusclos verbaq; inania vulgi, oder lobificationes, vnd vergeblich rühmen des gemeinen Mannes/ welcher gemeinlich von sachen vrtheilt/ wie ihm der schnabel gewachsen ist/ den grund der sachen nicht alzeit begreiffen kan/ sondern sich gar baldt durch

einen.

einen falschen schein der tugent verführen/ vnd einen bloßen dunst für die Nasen machen lesset/ vnd lobet was zu lastern/ lastert was zu loben ist.

Darumb sagt Gregorius recht: *Qvi pro virtute quam agit humanas laudes desiderat, rem magni meriti, vili pretio venalem portat.* Wer sich warer Tugent beflisset/ vnd wil darumb von dem gemeinen Manne hoch gelobet vnd geehret sein/ der thut wie einer der einen teuren Edlen schatz/ vmb ein gering schlecht geldt verkaufft.

Werden derowegen viel frommer Leute gefunden/ die all ihre thun vnd lassen dahin richten/ das sie nicht allein nicht dadurch von meniglich gesehen vnd gerühmet wollen sein/ wie die heuchler thun: Sondern ihre sachen also anstellen/ das sie gar nicht damit von den Leuten gesehen oder gerühmet wollen sein. Vnd das sein die rechten Christen/ von denen der Sohn Gottes spricht/ das ihr lincke handt nicht weiß was die rechte thut/ vund wollen lieber ihrem Vatter im Himmel/ dann den Leuten auff Erden gefallen: Wenn dagegen die heuchlerischen Phariseer auff den Ecken der gassen bete-

Lib: 3.
Moral:

Matth: 6.

Psal: 115.

Christus.

Marci 7.

Mar: 9.

Luce 5. 9.

Johan: 5.

Die Apo-
stelen.

Actor: 4.

ten/ da sie von jederman gesehen wurden / vnd die Trometen blasen ließen / wenn sie allmosen geben wolten. Zenne aber sagen mit David/ Non nobis Domine non nobis, Nicht vns Herre nicht vns / sondern deinem Namen gib Ehre / wie sie denn dessen den ewigen Sohn Gottes / ihren Heylandt zum Exempel haben / welcher / ob er wol zeichen vnd wunder thete / Lahme / Tauben vnd Blinde gesundt machte / wolte er doch dessen keinen ruhm haben / sondern verboth ihnen viel mehr / das sie es niemanden sagten / vnd straffet hart die Juden / das sie ehre bey den Menschen suchten / vnd die Ehre so von Gotte allein ist / nicht achteten.

Diesem Exempel ihres Meisters vnd Herren sein Petrus, Iohannes, vnd die andern Apostel auch getrewlich gefolget / so oft sie Lahmen gehendt / Blinden sehendt gemacht / Todten erwecket haben / vnd andere wunder gethan / so oft habē sie allen ruhm von sich zu Christo gewant / vnd offentlich bekant / das sie solche wunder im Namen des Herren Jesu theten / haben auch lieber heimlich dieselben gehalten / als das sie solten für den Leuten damit gepranget haben / oder dadurch wollen hoch gesehen sein.

Deßo

Desgleichen S. Paulus vnd Barnabas, da sie S. Paulus zu Lystra, einen von Mutterleib gebornen lahmen mit einem worte gesundt gemacht / vñ sei-
 der man sie darüber für Götter hielte / riefen vnd schreyeten / die Götter wehren den Menschen gleich geworden / vnd zu ihnen herab gekommen / nenneten Barnabam Iovem vnd Paulum Mercurium / brachten auch Ochsen vnd Krenze herfür / vnd wolten ihnen opffern: Da sprungen die Apostel vnter das Volck / zerrissen ihre Kleider / schreyeten vñd sprachen / Ihr Männer lieben Brüder was machet ihr? Wir seindt auch sterbliche Menschen wie ihr.

Darumb ob wol S. Paulus mehr gearbeitet / dann die andern Apostel alle: so nennet er sich doch den geringsten vnter den Aposteln / als der nicht werth sey das er ein Apostel heisse. Vnd zu den Thessalonicern schreibt er / vnd ruffet Gott zum zeugen / das er keine Ehre von den Menschen / noch von den Thessalonicern / noch von allen andern / in alle seinem arben-
 gesuchet habe.

Bartholomæus ob er wol / wie man schreibt / auß Königlichem Stam gewesen / hat er sich doch nicht entsehen / mit den andern Jüngern

die

Barna-
bas.1. Cor. 15.
Ephes. 3.

1. Thess. 2.

die geringes herkommens gewesen vmb zu gehen / vnnnd mit ihnen das Euangelium in der ganzen Welt zu predigen.

Bernhardus.

Der heilige Bernhardus / ob er wol seiner hohen gaben vnd Gottseligkeit wegen / hoch gerühmet war in der ganzen Welt / hette auch zu den höchsten / Pabstlichen digniteten vnd herrligkeiten erhoben werden können: Hat er doch sich selber für den aller geringsten allzeit gehalten / vnd alle angebotner Ehr vnd herrligkeit außgeschlagen.

Gregorius Magnus.

Desgleichen da Gregorius Magnus Bischoff zu Rom auff eine zeit von einem in seiner gegenwertigkeit sehr hoch gerühmet worden: Spricht er / Precare hospes Deum vt fiam aliquando ijs dignus quæ mihi tribuis, &c. Lieber Freundt bitte Gott / das ich müge dessen würdig werden / das du mir zu eignest / vnd du des auch nicht vnwürdig das du es von Gott erlangen mügest / So haben wir beyd was wir wünschen müchten.

Xenocrates.

Von Xenocrate schreibt man / da einer zu ihm gesagt habe / das er seinen ruhm vnd lob weith vnd ferne / wo er nur hinkommen außgebreitet habe / sol er ihm geantwort haben / Ego pro isto officio bonam repono gratiam, efficiens vt vera prædices. Dieser meint er wolle mit solcher heuchelei / eine grosse verehrung von ihm erhalten. Aber Xenocrates spricht / Ich danck dir guter freundt / das du meiner also im besten gedacht hast / Ich wil auch daran sein mit allen fleiß / das du vnd alle Menschen erfahren / das ich derselbe in warheit sey / dafür du mich hast außgegeben.

Socrates.

In diß Register gehöret auch der Socrates. Ob dieser auch wol ein Heyde / dennoch hat er sich also in seinem ganzen leben gehalten / das er billig für einen recht from-

men Mann bestehen mügen / ganz der Tugend vnd der Gerechtigkeit ergeben. Aber nicht desto weniger / hat man an ihm kein enig anzeigen können vermercken / das er darumb gerne hette wollen von jederman gelobet vnd gerühmet sein / viel mehr hat er allen citeln ruhm vnd ehr / wo er nur gekont vnd vermücht / geflogen. Nach dem aber wie oben gemeldet / Ehr vnd ruhm der Tugend von ihm selber / wie der schatten dem Leibe / folget / gleich wie auch schand vnd spot der vntugendt: So ist Socrates gleichwol ohn seinen willen der aller berühmteste in der Welt geworden.

Diese Heyden beschemen viele Christen / bey denen die heuchelen also regieret / das sie fast nichts thun / das nicht ad inanem ostentationem componiret sey / vnd also angestellet / das sie nur einen blawen dunst den Leuten damit für die augen machen / streichen vnd schleichen herein wie ein fuchslein / schmiegen vnd beugen sich wie ein schlenglein / hengen den Kopff / vnd treten herein in demuth der Engel / die da haben den schein der Gottseligkeit / Aber seine krafft verleugnen sie / dawieder Sprach warnet. Liebes Kindt siehe zu das deine Gottsfurcht keine heuchelen sey / vnd diene ihm nicht mit falschem hertzen / suche keinen ruhm bey den Leuten durch heuchelen / vnd siehe zu was du lehrest / thust vñ fürhabest. Wie aber Gott solche heuchelen zu lezt wil an tag bringen vnd offenbahren / vund

Spr: 1.

solche heuchler öffentlich zu schanden machen / das meldet daselbst Syrach ferner / wie oben gehöret.

Ist derowegen die Summa alles dessen was bißhero vermeldet / das zwar Gott dem Herren wolgefellt / das einer sich der waren Tugend vñnd Gottseligkeit beflisse / welchem von ihm selber wahre vñnd rechte Ehre vñnd ruhm / bey Gott vñnd den Menschen folget / ohn sein selbst sorg vñnd suchen: Aber die Welt suchet nur durch einen falschen schein der Tugend vñ Gottseligkeit / einen grossen Namen / lob vñnd ruhm bey dem gemeinen Mann / darumb kan solche suchung kein wares vñnd seligs leben geben / noch wahre freude dem hertzen wtrecken vñnd bringe.

2.
Die Welt
wil durch
schand vñnd
laster geeh-
ret sein.

Fürs ander so mangelt es auch an deme / das die Welt nicht allein also verkerter weise wil gerühmet vñnd geehret sein: Sondern sie gereth auch in die vnnsinnigkeit / das sie Ehr vñnd ruhm offtmahls in denen dingen suchet / die ihrer Natur nach / nicht Ehr vñnd ruhm / sondern schandt vñnd spot bringen / als da sein die vntugendt vñnd allerley laster.

Wie sollte das zugehen sprichstu? Siehestu

nicht /

nicht / wie fast alle Welt vntugent für Tugent verkauffet? Vnd in ihrer Sünd / laster vnnnd schand wil hoch erhoben / geehret vnd gelobet sein. Sein nicht viel Leute / die sich düncken lassen / wenn sie sawr sehen als ob sie fluchen wolten / vnd sprechen gar selten ein Wort / das sol grosse grauitet vnd Mäñheit sein. Viel / wen sie practickisch / listig vnd verschlagen sein / sol man sie für verstendige Leute achten / die mit hohen verstandes gaben andere weith vbertreffen. Viel / wenn sie mit allerley practicken vnd rencke / list vnd betrug / vbersetzen vnd vberfortheilen ihres Negsten / Geldt vnd Gut zusammen geschlagen / vñ reich geworden sein / so meinen sie das ihnen jederman grosse Ehr anthun / vnd sie wie Götter anbeten sollen.

Vnd die Welt helt es auch also. Denn solche Leute werden allein für Menschen gehalten / die werden zu grossen digniteten vnd Emptern erhoben. Wenn sie den Beutel full geldes haben / so müssen sie auch necessariò vnnnd nothwendig den Kopff fuller weißheit vnd verstandes haben / vnd sein zu allen dingen vnd sachen geschicket. Haben sie viel Gùlden im Kasten /

so meinet alle Welt / sie haben auch viel bregen
im Kopff.

Curia pauperibus clausa est, dat census hono-
Inde gravis iudex inde severus eques. (res,

All Thür zu grossem Ehrenstandt/
Den armen ich verschlossen fandt.
All Thür dem reichen stunden offen/
Zu Rathhaus/ vnd zu Herren höffen.
Der arm/ ob er gleich wer so weiß/
Wie Salomon. So alt vnd greiß
Wie Nestor vnd Methusalach,
Ein thor must er sein all sein tag.
Der reich / wenn er hat geldes viel/
So must er sein der best im spiel.
Er must sein flug / verstendig gar/
Wie ein Kuhe full Muscaten war.

Ist nicht heutigs tages ein grosser ruhm vnd
Ehrenpreiß/ wenn einer weidlich sauffen kan.
Ist er nicht lieb vnd werth bey jederman? Hat
er nicht aller Welt gunst / wird er nicht zu gros-
sen sachen gebraucht? Hat sich nicht manniger
bey grossen Herrn/ zu grossen ehren vnd digni-
tetten / vnd zu grossen einkommen vnd Gütern
gefossen/ wie wir dessen auch oben gedacht.

Man.

Manniger rünbt sich noch wol darzu seiner
Sünd/laster vnd vntugent / wie er so ein mecht-
tiger Heldt / in Venus Ritterspiel / in Bachi
Turnier / in betriegen vnnnd vbersehen des Neg-
sten sey. Wie er diesen betrogen/ jennen vberse-
het/diesen auffss Eiß geleitet / jennen auffss aug
gedrucket / einem andern einen Hasen redlich
an den Sattel gebunden/ vnnnd ihn auffss Nar-
renseil geleitet.

Quid gloriaris in malitia tua, sagt der all- Psa:52.92
wissende vnd allsehender Gott/Was rühmestur
dich deiner bosheit vnd betriegeren/ du geschen-
dete vnd geblendete Welt/ vsq; adeo peccatores
gloriabuntur, O ihr elenden Sündenknechte/
wie lange wolt ihr euch doch ewer Sünd vnd
bosheit rühmen? Was suchet ihr für Ehr vnd
ruhm in schand vnd laster? Was kan doch die
vntugent vnd bosheit für ein ruhesam vnd se-
ligs leben/vnd für ware freude bringen? Ste-
het nicht eben am selben orte/ Propterea destru-
et te Deus in æternum. Darumb wirdt dich
Gott auch gantz vnd gar zerstören/ vñ zu schla-
gen/vnd dich auß der Hütten reissen / vnd auß
dem Lande der lebendigen aufraden/Sela.

Vnd was istis für eine vnfinnigkeit/das wir

1. Cor: 4.

Gleichniß.

4.

wollen groß geehret vnd gerühmet sein / in denen dingen / die nicht vnser sein / noch wir sie von vns selber oder von den vnsern habē? Den was haben wir / sagt S. Paulus / das wir nicht empfangen haben / haben wirs dann empfangen / worumb rühmen wir vns dan? Sein wir reich / schön / Edel / weiß / Gelart / mechtig / das haben wir nicht von vns selber / Sondern von Gott. Ist derwegen ein Ehrſüchtig vñ schendtlich ding / in frembden Gütern wollen stolziehen / vnd ruhm vnd lob suchen in denen die nicht vnser sein. Gleich wie einer sich wolte des Hauses rühmen / darinn er nur ein Gast ist / vnd ein Magdlein wolte hoch hereiner prangen zur hochzeit / in frembden entleiheten Kleidern / das wehre je eine grosse thorheit. So thun alle die in vnserz Herrn Gottes gaben stolziehen / dieselbe sich zumessen / vnd darin wollen hoch gerühmet sein.

Es geschicht auch nicht selten / das einer der so groß spricht von seinen trefflichen thatten / da er vermeinet Ehr vnd lob zu ersagen. Da wird er von verstendigen Leuten nur beschimpffet / vnd hat spott für Ehre / schand für ruhm / haß für Freundschaft.

Wie

Wie wir dessen Exempel genug haben an dem einzigen Cicerone / dem gewaltigen vnd hoch begabten Oratore vnd Bürgermeister zu Rom. Nach dem er den auffrührischen Catilinam hette vertilget / der die ganze Stadt zu plündern vnd umbzukehren in willens hatte / war diß zwar eine herrliche vnd rühmliche that an dem Cicerone, daher er auch bey jederman hoch lieb vnd wert gehalten wart. Aber weil er sich dessen selber allzeit so hoch berühmte / weil er kein mahl etwas zu Rath auß wichtigis handelte / darin er nicht dieses Catilinishen handels gedachte / hat er eben damit / dadurch er verhoffte grosse Ehr zu erzagen / sich selber vnd seinem herrlichen Namen einen grossen schimpff angehenget / welchen er nimmer abwischen können.

Cicero.

Vnd wenn wirs beim liechte besehen wollen / Was können die digniteten Ehr vnd herrligkeit für ein seligs leben vnd wahre freude geben? Weil die digniteten vnd herrlichkeiten darnach / die Welt mit so grossem fleiß trachtet / in sich vnd ihrer Natur nichts haben / das Ehr vnd ruhmes werth ist / es muß ihnen anderswoher kommen.

S.

Das diß wahr sey kanstu darauff abnehmen. Du mußt je bekennen / das grosse digniteten vnd herrlichkeiten / in dieser Welt / so wol den bösen als den fromen werden auffgetragē / eingereumet vnd vbergeben? Werden sie denen

die

die selber von Natur gut vnd fromb seind/ auff-
getragen/ so machen die digniteten vnd herrlig-
keiten dieser Welt sie nicht frommer vnd besser.
Sondern/so sie von Natur fromb sein / so euf-
fert sich in solchem stande ihrer herrligkeit die
angeborne gütigkeit ihrer Natur desto mehr.
Als zum Exempel / wenn ein frommer Mann
zum Regenten eines Landes / oder zum Bür-
germeister einer Stadt erkohren wird / so euf-
fert sich von stundt an in ihm die frommigkeit
also / das ob er wol eben derselbe vnd so fromb
zuuor gewesen/nun aber weil er herfür gezogen
vnd im Regiment sitzet / die frommigkeit viel
mehr sich an ihm eussert. Also ist augenschein-
lich / das die herrligkeit keinen fromb machet.
Sondern sol das Ampt gerühmet vnd gelobet
werden/ so muß es den ruhm noch erst von dem
herleihen/ der in dem Ampte sitzet.

Achesi-
laus.

Das verstundt der weise Griechische Fürst
Achesilaus wol. Derhalben da er auff eine zeit
auß vnfürsichtigkeit in einem Schawspiel sehr
niedrig/ vnnnd am vngewöhnlichem orte gesehet
worden/sprach er/Es leith nichts daran. *Osē-
dam non locum viro, sed virum loco concili-
are dignitatem,* Ich wil jederman mit der that

that weisen / das die stedte vnd stelle nicht den
Mann ehret / sondern der Mann die stelle.

Aber in gegentheil / wo etwan ein Gottloser
böser Mensch / vnd von Natur ein Tyran zu eh-
ren / digniteten vnd herrligkeiten kompt / sihet
man das abermahl die digniteten ihn nicht fro-
mer machen / Sondern viel mehr die zuuor bey
ihm verborgene bößheit herfür locken. Dan ge-
wißlich / wann einer zu hohen dingen kompt /
was zuuor bey ihm heimlich im herzen verbor-
gen gewesen / dasselbe cussert sich baldt / wenn er
zum Regiment gekommen. Vnd wird er also
nicht besser von dem hohen stande / sondern der
hoher standt / vnd das Regiment wird von ihm
desto mehr gcunehret / vnd das Regiment vn-
ehret ihn wieder / weil es alle seine gebrechen / in-
nerlich Tyrannisch gemüth vnd bößheit ans
Licht bringt / die sonst wol wer verborgen blie-
ben. Ja die dignitet vnd herrligkeit zeigen an /
das kein böser giftiger / noch schedtlicher Thier
auff Erden ist dann ein solcher / wie die Exem-
pla Neronis, Caligulae, Heliogabali, Sardana-
pali, vnd unzehlich viel anderer bezeugen / wel-
che ob sie schon zuuor sich gar from vñ freunt-
lich angestellet / das jederman grosse hoffnung

zu ihnen geschöpffet hatte / so baldt sie aber zum Regiment gekommen/ haben sie sich im augenblick gar plötzlich verkehret / vnd sein die allerschendtelichste Bestien / grewlichste Tyrannen vnd Beerwolffe geworden / die die Sonne jemahls beschienen hat / gethan was ihnen nur gelüftet / vnd in den sin gekommen. Kein laster / Sündt vnd schandt ist ihnen zu viel gewesen / weder Gott noch Menschen geachtet.

Weil dann diesem allen also / so schliessen wir diß erste stück vnd sagen / das kein seligs leben / keine ware vnd vngeserbte freude bey grossen digniteten vnd herrlichkeiten zu vermuten : weil Ehr ruhm vnd grosser Nahm nur vnterm falschen schein der Tugendt in aller Welt gesucht wird : Ehr vnd digniteten an sich nichts gewisses vnd warhafftigs haben / sondern sol an ihnen etwas zu lobē sein / das muß anders woher komē / Nemlich von Gott der die Regimenten eingesetzt / vñ von denen die im ampte sißē.

II.

**Ob Ehr vnd herrligkeit Fullenkom-
mene freude / vnd ruhigs leben wircke.**

D Wol hie beborn erwiesen / dz
 auß warer Tugend vnd Gottseligkeit/
 warer ruhm vnd Ehr / als auß ihren rechten
 Brunnen entspringet. So ist es doch an dem/
 das / ob schon einer sich rechter / warer Tugend
 beflisset / vnd dadurch zu grossen digniteten/
 Ehr vnd herrligkeiten gekommen / er darumb
 nicht desto glückseliger ist / noch ruhесamer vnd
 seliger leben führet. Dann der weg zu solchen
 digniteten ist sehr vngebabnet / rauch vnd hart/
 er ist sehr schwer vnd gefehrlich / glat vñ schlipf-
 ferich zu reisen. Dan er zwischē zwen vntugen-
 den oder lastern durchhin gehet / da man ganz
 leichtlich kan exorbitiren / strauchlē / fallen / vnd
 an diesem oder jennem laster anstossen / der sa-
 chen zu viel oder zu wenig thun. Derwegen
 sihet man das dieselben / die mit macht / nach di-
 gniteten vnd herrligkeiten / grosser ehr vnd vn-
 sterblichen Namen trachten / sich darumb von
 Jugendt auff sawr müssen werden lassen / fleis-
 sig studiren / viel Kopffbrechens haben / sich in
 Leib vnd lebens gefahr / zu Wasser vnd zu Lan-
 de / in Krieg vnd schlachtungen begeben. Wer
 für andern etwas sein / vnd in seiner Kunst ex-

1.

celliren wil/ der muß sich blutigen sawr daruñ
werden lassen/vñ seinem leib vñ leben weethun.

Cicero.

Cicero hat sich von Jugendt auff sawr darumb wer-
den lassen/viel arbeit/mühe vnd gefahr deuoriret vnd auß-
gestanden / das er sich einen grossen Nahmen erwerben
müchte. Da er auff ein zeit etliche Edelknaben fürneh-
mer Leute Kinder / die zu Rom angeklaget wurden / das
sie wieder Kriegsgebrauch vnd ihren Artickelsbrieff ge-
handelt/ vnd zu ihm in Sicilien/sie zu defendiren/gesandt
waren/statlich entschuldiget/ vnd ihre sache herrlich aufge-
führet hatte/vermeinete er / das er deswegen einen grossen
Namen zu Rom erlanget hatte / vnd jederman von ihm
vnd seiner geschickligkeit zu sagen wuste. Als er sich der-
wegen nach Rom begeben/vnd vnterwegens an einen gu-
ten Freundt gelanget/vnd ihn fraget / was die Leute gutes
zu Rom von ihm vnd seinen trefflichen thaten redeten /
antwortet ihm dieser: Tu verò Cicero vbi hoc spatio fuisti,
Hab ich doch nicht gehöret wo du diese zeit gewesen / vnd
dich verhalten habest. Da er das gehöret/das man so wei-
nig von ihm wuste/ hat er sich geschemet/ vnd gedacht/ wie
viel dazu gehörete/einen grossen Namen zu erlangen.

Vnd der alte Boëtius führet die Philosophiam ein ihn
damit tröstende/das Cicero am orte geschrieben/das zu sei-
ner zeit der Nahme des ganken Römischen Reiches / auff
jenseidt des Berges Caucasi sey vnbeckandt gewesen / vnnd
noch nicht so weith erschollen/ ob er dann meine/ das eines
einigen Menschen vnd Römischen Bürgers Name vñ
fama wol könne dahin gelangen/ dahin des ganken Röm-
mischen Reichs Name nicht hat kommen können.

Osyrides

OSYRIDES König in Aegypten / hats gleichwol
versuchen/vnd sich in aller Welt bekandt / vnd ihm einen

groß

grossen Nahmen machen wollen / derwegen ein grosses Kriegsvoick gesamlet / vnd nach dem er sein Königlich gemahl seinem getrewen Rath dem Mercurio befohlen / Herculem vber seine Hoffhaltung gesehet / vnd alle sachen daheim wolbestellet / hat er mit demselbigen bey sich habende Kriegsheer die ganze Welt umbzogen / den Leuten an allen örtern / den Weinwachs / das Kornbau / die Viehzugt gezeiget / sie mit guten gesehen versehen / vnd ein ruhесam leben zuführen geleret. Was hat er aber damit mehr erlanget / denn wol bey vielen einen grossen Namen / aber vnter des weinig guter tage. Arbeit / mühe / sorg / gefahr / auch bey vielen grossen stanck für danck gehabt / wie am gemelten orte die Philosophia solches ferner außstreichet.

Die erfahrung bezeuget es / das es war ist / was sonst Aelianus vnd Plutarchus von dem Demosthene vnd Themistocle melden / das diese beyde vmb ihr Vatterstadt sich wol verdiente Männer / haben pflegen zu sagen : Solche grosse gefahr / mühe vnd arbeit wehre bey der regierung / bey grosser dignitet vnd herrligkeit / das wenn ihnen zwene wege fürgestellt würden / derer eine führete zum Regiment / dignitet vnd herligkeit / der ander zum todt / ihnen aber würde die wahl gegeben eins von beiden zu wehlen / welchen sie gehen wolten / so wolten sie viel lieber den weg zum todte wehlen / dann den zu der herrligkeit. Dann diese weise Leute wol

Demo-
sthenes.
Themi-
stocles.

verstanden / was grosser mühe / arbeit / sorg
 vnd gefahr bey Regimenten were / wie man-
 nigfaltig vnd heuffig die handel vnd sachen /
 was grosser fürsichtigkeit / vnd fürsorg von nö-
 ten / damit allerley gefahr vnd fürstehendes
 vngelück bejegnet würde. Vnd wenn man schon
 alles mit höchstem fleiß verrichtet / dennoch kei-
 nen danck verdienen kan / viel mehr von jeder-
 man Jung vnd alt / vnd die dessen wenig wir-
 dig / müssen gerechtfertiget / gerichtet / gethadel-
 außgeschulden / geschmehet vnd gelastert wer-
 den. Vnd da sie sich hoch bemühen / Bürgerli-
 che freyheit zu erhalten / müssen sie jedermans
 Knecht sein / vnd ihre eigene freyheit verlieren /
 Vnd da trewe Regenten sich vmb jederman
 gern wol verdienen wolten / werden sie vber all
 ihr verdienst von jederman angefeindet / vnd
 da sie das gemeine beste gerne befördert se-
 gen / brechen sie ihrem eigenem Leib vnd leben
 ab. Sie werden teglich vberlauffen / vnd haben
 mehr handel / sorg / vnd müheselige gedanken
 in ihrem Kopffe / denn Haar in den Nardern-
 schauben / vnd glieder an ihren güldenen Ket-
 ten sein.

Wie auff ein zeit SIMILIS ein grosser Herr / der zu

so grossen digniteten vom Keiser Adriano erhoben/ das er
 der ander im Römischen Reich neben dem Keiser war/
 Da er nun abgedancket hatte / sieben Jahr für seinem
 ende/ vnd dieselbe für sich auff seinem Landgute gele-
 bet/ vnd vermerckede das er js sterben solte / ließ er auff
 seinem Grabstein diese wort hawen: Hic Similis jacet,
 cuius ætas multorum fuit annorum, ex quibus tantū septem
 vixit, Vnter diesem stein ligt Similis begraben / der zwar
 sein hohes Alter vnd viel Jahr erreicht / dauon er nur
 sieben Jahr alleine recht gelebet hat. Meinete/ was er
 sonsten zu hoffs gelebet/ were kein recht leben gewesen.

Ob diesem nun wol also/ das die so in grossen
 ehren schweben/ weinig guter tage/ ruhe vnd
 friede dabey haben/ so gibts doch die erfahrung/
 das viel Leute vmb solches vnrusamē lebendes
 willē/ ehr vñ grossen Namen zu erlangen/ nicht
 allein ihr Haab vnd Güter: sondern Leib vnd
 leben in gegenwertiger noth vñ gefahr/ wissent-
 lich vnd fürseztlich begeben. Wie vnter vielen
 diß einige des grossen Persischen Königs A-
 R- T A R X E R X I S vnd seiner Hauptleute/ C A R I S
 vnd M I T H R I D A T I S Exempel/ vom Plutar-
 cho beschrieben/ außweisset.

Dann da C Y R V S in der schlacht geblieben/ masset
 sich der König ArtarXerxes der ehren vnd der Ritterli-
 chen that an / das er allein den starcken Helden den C Y-
 R V M gefellet vñ erschlagen hette. Cares vnd Mitridates

die es warhafftig gethan / wolten sich die Ehre nicht nehmen lassen. Der König versuchte sie mit Geschenke / zu expugniren / vnd dahin zu vermügen / das sie ihm die Ehre lieffen: muchte aber nichts helfen. Er stellet ihnen die gefahr ihres lebens neben grosser Torthür vnnnd marter für / wo sie ihm nicht weichen würden: das mocht sie auch nicht schrecken. Öffentlich lieffen sie sich vernehmen / nicht der König / sondern sie hetten den Cyrum erschlagen. Darüber ergrimmet der König / lesset sie beim Kopffe nehmen vnd nach vielen Tortüren vnd Martern vmbbringen.

By den Indianern / Thraceern vnd Geten / ist der gebrauch / wenn der Mann verstirbet / vnd / wie bey ihnen gewöhnlich / vier oder fünff Frawen nachlesset / muß dieselbe die ihm die liebste gewest / sich bey ihm begraben lassen. Weil diß dann die höchste Ehre bey ihnen / erhebet sich ein grosser zank vnter den Weibern / welche ihn am liebsten gehabt / die eine wil für der andern die liebste gewesen sein / vnd achtet nicht des Todtes noth vnd pein / mag sie nur von allen für die liebste erkandt werden.

Welche nun dafür erkandt vnd erwehlet / wirdt mit schönen Kleidern angethan / vnd auffß statlichste geschmückt / vnd also von allen mit grossem Pomp zum Grabe gebracht / vnd von ihren Negsten Blutsverwanten bey dem grabe erwürget / vnd als dann mit dem verstorbnen Mann zu puluer verbrandt / die Asche in die Erde geleget vnd verscharret. Die andere Weiber thun kleglich / heulen vnd weinen / das sie dieser Ehre haben müssen beraubt sein.

2.

Wie nun nicht ohn grosse mühe / sorge / arbeit vnd gefahr / man zu hohen dingen / Ehr vñ ruhm komen kan / also kan auch niemandt ohn

Hier: in prin-
cipio lib: 5.
Cice: lib: 5.
Tuscu: Val:
Max: lib: 2.

gros-

grosse mühe vnd gefahr leibs vñ lebens/ sorg vñ arbeit: Ehr vnd ruhm/ vnd den/ mit grosser mühe vnd arbeits erworbenen Ehrenstandt erhalten. Vnd ist keiner so geringes vnd Knechtischen gemütes/ das er an seinen guten ehrlichen Namē/ die geringste verkleinerung/ oder an seinem Ehrenstande einigen inpaß leyden vñnd vertragen kan. Die aller besten freunde scheiden sich allhie. Die negsten Blutsverwanten erzürnen sich darüber zum hefftigsten. Hierüber werden offtmahls Königreiche/ Landt vñnd Städte verunruhiget. Darüber wird viel vn- schuldiges Bluts vergossen/ vnd hieraus entstehen viel grewliche Kriege.

Was macht allen vnruh in des heiligen Patriarchen Jacobs hause/ vñter seinen Kindern/ denn das Joseph vom Vatter mehr dann die andern/ beliebt wart/ vñnd seine treume/ verbotten weren seiner künfftigen herligkeit. Was hat den alten Bethlehemitischen Propheten/ von dem in den Büchern der Königen gemeldet wird/ bewogen/ das er den waren Propheten welchen Iosephus Iadonem nennet/ mit seinen lügen verführete/ das er Gott dem Herrn vn- gehorsam/ vñnd darüber vom Leben zerrissen

Genes: 37.

3. Reg: 13.

Iose: lib: 8.
cap: mihiz.
Antiquitat:

wart/ als allein die Teuffelische Ehrsucht/ das er fürchtete dieser newer Prophet müchte bey dem Könige grösser ansehends erlangen/ wie er als es pfleget zu hoffe zu zugehen/ davon unten weiter.

HAMAN
Im Buch
Ester.

Was trieb vnd stimuliret den Ehrsuchtigen Haman wieder Mardocheum, als das er für ihn nicht auffstehen noch ihn wieder Gottes Gebot Göttliche ehre anlegen wolte/ darüber ergrimmet Haman so sehr/ das er bey dem König Ahasero practiciret, wie er nicht allein ihn den Mardocheum, sondern auch das ganze Jüdische Geschlecht zu grunde außtilgen müchte. Damit aber nicht mehr gewinnet/ sonder sich selber sampt seinen Weib vnd Kindern vmb Leib vnd leben/ Haab vnd Gütern bringet/ vnd an denselben Galgen gehenget wird/ den er Mardocheo hette bawen lassen.

3.

Vnd wie menniglich sich zum höchsten leset angelegen sein/ das er seinen ehrlichen Namen vnd ruhm behalte: Also wendet er allen fleiß für/ das er denselben auch nicht verliere.

Vnd hie leset sich die Welt auch Bluttigen sawr werden/ vñ kan keiner den geringsten verlust seines guten Namens vñ glimpfs ertragen.

Wet

Wenig Leute sein wie König David gesinnet/
welcher gar leichtlich verschmerzen konte/ das
ihn der Ehrenscheiderische Simei so freuentlich
angrieff/ in seinem grossen Creutz vnd verfol-
gung. Laß ihn fluchen/ sagt er/ dann der Herr
hats ihm befohlen. Dem Abisai waltet fleisch
vnd Blut/ Er wil hin vnd ihm den Kopff ab-
schlagen: solte dieser todte Hundt/ sagt er/ mei-
nem Herren dem Könige fluchen? Aber Da-
uid spricht. Was habe ich mit euch zu schaffen
ihr Kinder Jeruja? Siehe mein Sohn/ der
von meinem Leibe gekommen ist/ stehet mir
nach meinem Leben/ worüme denn nu nicht
der Söhne Iemini, lasset ihn bezeihen/ das er
fluche/ dann der Herr hats ihm geheissen. Viel-
leicht wird der Herr mein elende ansehen/ vnd
mir mit gute vergelten sein heutigs fluchen.

David.
2 Sam: 16

Za wer ist so gedültig wie etwan Socrates,
Plato, Aristides, Dion, vnd viel andere tapffere
Männer/ auch vnter den Heyden/ die nichts
geachtet haben/ weñ sie schon sein vbel geschol-
ten/ an ihren Ehren verletzet/ vnd schmehtlich
außgemachet.

PERICLES leßet denselben mit der Leuchte auff den Ab-
bendt zu hause bringen/ der ihn den ganzen tag für dem

Socrates. gerichte vbel gehandelt. Vnd da dem Socrati seine Xantippe sein böses Weib/ den ganzen Tag vbel aufgescholten/ vnd er für die thür sitzen gangen/ weil er für ihrem schelten kein raum im hause gehabt/ vnd sie ihn mit Kammerlauge von oben ab wol naß begossen: sagt er/ ich dachte es wol nach Donner vnd pliz muste solch ein Plakregen folgen. Vnd da ihm einer ein mausschelle für Gericht gegeben/ vnd ihn die vmbstehenden vermahnet/ er solte denselben vng gehaltenen Menschen verklagen/ spricht er: wenn mich ein Esel geschlagen hette/ solte ich den Esel für Gericht schleppen vnd verklagen.

**Alphon-
sus.
Neapo-
litanus.
Dion.**

Wer ist jzt so gütig wie Alphonsus der König zu Neaples/ welcher auch pflag denselben alles gute zu erzeugen/ die ihm zum höchsten hetten verunglimpffet/ vnd hinter seinen Rücken geschmehet.

Da auch einer den Dionem greulich vnd ohn auffhören schmehte/ vnd das Volck/ wie gebreuchlich/ heuffig zulieff/ antwortet Dion nichts/ vnd ging stillschweigendt daruon. Allein da er in seine Hausthür kam/ wante er sich zu dem lesterer vnd sprach/ *εδὲ γὰρ* Ich achte dein schelten nicht ein meithe. Das verdros dem Ehrenscheider so hefftig/ das Dion alle seine schmehwort noch darzu verachtete/ ginck hin vnd erhengt sich selber. Daher das Sprichwort kommen/ Nicht ein meithe.

Erastin Ada.

**Constan-
tinus M.**

**Ruffi: lib: 1.
Cap: 2.**

Sehr rühmlich wird von dem Constantino M. gemeldet im Ruffino. Da im Nicenischen Concilio die versamlete Bischoffe/ ein gegen den anderen hetten ekliche viel schmech vnd klag libellen eingelegt/ vnd ein jeder seine Ehr vnd

leumuth zu schützen / dieselbe dem Keyser vbergeben: Hat er sie semplich in seinen schoß gesamlet / aber nicht eröffnen noch durchlesen wollen / sondern zu den Bischöffen vnd Priestern gesagt / Deus vos constituit Sacerdotes, & potestatem vobis dedit, de nobis quoq; iudicandi. Ideo nos à vobis rectè iudicamur, &c. Gott hat euch zu Priester verordnet / vnd euch macht gegeben auch vber vns zu richten / vnd darumb werden wir auch recht von euch gestraffet / vnd gerichtet. Ihr aber als diener des großgebietenden Himmelsherrn könnet oder müget von vns nicht gerichtet werden / Derowegen müget ihr Gottes Gericht allein vber euch gewertig sein / vnd sollen auch ewer zwischendel dahin biß zu seinem gericht gesparet / vnd verschoben sein vnd bleyben.

Unser Heylandt Jesus Christus ist solcher langmütigkeit vnd gedult ein außbündig Exempel / der nicht schalt / da er gescholten wart: Sondern gab es deme heim der recht richtet.

Christus.
1. Pet: 2.

Aber wir armen Menschen wollen auß der Haut fahren / so vns einer nur krum ansiehet / oder mit ein wörtlein vnser ehr angreiffet / da lassen wir wol das lebende darumb.

Cyra: 41.

Nun istz wol ein ding/ das einer seinen ehrlichen Namen in acht hat / vnd denselben verteidiget. Dann es heist Crudelis in seipsum est, qvi propriae famae non habet rationem, Wer seinen guten Namen nicht achtet / ist ein Bluthundt: aber dennoch sol er zusehen mit weme er zuschaffen hat/ vnd ob ers werth sey das er mit ihme anfang. Dann die Tragœdia lehret sich weinig an die schmehe vnd scheldt wort der Comœdien/ vnd grosse Hunde keren sich nicht an der kleinen Hunde anbellent. Vnd man kan seinem feinde vnd widersacher nicht weher thun/ als wenn man ihn nicht groß achtet/ vnd an alle seine feindschaft vnd scheld wort sich nicht kere. So sol man sich auch nicht leichtlich lassen in harnisch jagen/ vmb eines schelt worts willē/ vñ von stund an einen Krieg ansahen/ sondern thun als wen mās nicht hōrete noch verstünde.

Jonas.

IONAS ob er wol ein heiliger Prophet / so war er doch trefflich heiß gebadet / vnd ehe er wolte ein Lügenprediger sein / so wolt er lieber/ das ganz Ninivæ mit so viel hundert Tausent Menschen zu grunde ginge vnd vertürbe.

Coriolamus.

MARCVS CORIOLANVS ob er wol ein trefflicher Römer/ vnd sein Vatterlandt durch seine Mangeligkeit auß gegenwertiger noth erretet/ konte er doch sei

ne kleine schmach vbertragen / schlug sich zu der Römer
feinde / belagert sein eigen Vatterstadt. Seinen zorn
konte die Stadt Rom / ob sie ihm wol demüthlich zu
Fuß fiel / wieder durch Geistliche / noch Weltliche senff-
tigen / alleine seine Mutter mit heissen threnen / vernüfft-
tigen reden vnd entblöseten Brüsten / da sie ihn die zei-
gete womit sie ihn gesenget hette / stillte das harte herze
vñ erweichte das vnversünlich gemüthe ihres Sohnes.

DIONISIVS Syracusanus als er vernommen / das
seine Poëmata im Olympischen Certamine außgelachet
waren / hat ihm der schimpff so sehr verdrossen / das er
von sinnen wart. Wie man auch list vom Lycambe Pa-
rio / da er vom Poëten Archilocho mit einem Carmine
schimpfflich außgehönet / darumb das er ihm die Toch-
ter versaget / hat den geringen Poetischen schimpff nicht
können ertragen / hat sich für scham mit der Tochter
erhencket.

CAMBYSES König in Persen konte nicht ver-
tragen / das sein Bruder Smerdes stercker war in den ar-
men einen Egyptischen Bogen zu ziehen / drum ließ er
seinen eigenen Bruder vñbringen / darüber er sich vnd
sein gannes Königreich zerstöret hat.

Was hat AIACEM vnfinnig gemacht / als das er
nicht ansehen kunte / das ihm Vlysses fürgezogen wart.

Vorher seind die grausame Kriege entstan-
den zwischen dem Boas vnd AMASIA / zwischē
die Lacedæmones vñnd Atheniensis, Syllam
vnd Marium, Iulium vñnd Pompejum (im
welchem letzten Kriege vber die eilffmahl hun-

Dioni-
sius.

Camby-
ses.

2. Para: 25.

erdt Tausent Menschen v̄ gekommen / also
 das ein Schs für den Pflug mit Menschlicher
 stimme zu seinem treiber gesprochen / was treib
 bestu mich so? es wird in furz mehr mangel
 an Menschen / als an Korn werden) den̄ allein
 auß lauter Ehrgeitz / das einer dem andern
 nichts hat wollen nachgeben / keiner vom an
 dern den geringsten schimpff hat leyden wollen.
 Vnd so gehets noch heutiges tages.

Weil es dann so ein müheselig / arbeitsam
 vñ gefערlich ding ist vmb erlangung/erhaltung
 vnd auch verlierung der Ehr vnd herrligkeit
 dieser Welt / so ist offenbahr / das dieselben so
 nach grossen ehren/digniteten/herrligkeiten vñ
 vnsterblichen Namen trachten/ein ganz mühe
 selig vnd betrübt Leben führen. Vnd das dem
 nach in Ehr vnd herrligkeit kein seligs leben/
 noch Fullenkomene freude zu finden.

III.

Ob Ehr vnd herrligkeit Beständige
 freude vnd seligkeit bringe?

S Wer das ist auch diß aller welt
 lichen digniten art/das sie gar bald/ wie

alle

alle andere Menschliche sachen/ verfallen/ verschwinden/ wie ein rauch vergehen/ vnd wie ein Blume verwelcken/ wie Esaïas spricht/ Omnis caro fœnum, & omnis gloria eius velut flos agri, exaruit fœnum, decidit flos.

Esaï:40.

Wie grasß des Menschen leben/
Ein Blum vnd fallendes laub.
Der Windt darüber wehet/
So ist es nicht mehr da/
Also der Mensch vergehet/
Sein ende das ist ihm nah.

Ist nicht ein elend/ flüchtig vnd vergänglich ding/ vmb aller Menschlichen zeitlichen herligkeit/ welche nicht einem grünen Grase/ sondern dürrem Hew vergleicht wirdt / vnd nicht den Blumen die durch Menschlichen fleiß im Garten werden erzogen / sondern den wilden Feldtblumen/ die heute stehen vnd morgen in den Dfen geworffen werden.

Wie auch im gleichen der Sohn Gottes/ alle Magnificens, vnd Majestetische herligkeit des grossen Königs Salomonis/ dē alle welt so hoch ehrete/ vergleicht nicht den Garten Lilien/ sondern den Lilien auff dem Felde/ Za viel geringer schet denn nur eine einige derselben: Ich sage

Salomō.

Matth: 6.

euch/ spricht der Mundt der warheit/ das auch Salomon in alle seiner herrligkeit nicht gleich ist gewesen derselben einen: der einen/ sagt er/ der Feld Lilien/ der ist nicht Salomon gleich gewesen/ nicht in seiner teglichen/ sonder auch nicht in aller seiner herrligkeit.

Gleichniß.

Gleich wie ein rauch vom Winde zerstöbert vnd verwehhet wirdt: also auch vergehet alle herligkeit dieser Welt/ vnnnd verschwindet wie ein Rauch.

2.

Über das so bezeuget die tägliche erfahrung/ die Natur aller ding lehrer es/ die Historien aller Welt treffen mit ein/ das alle herligkeit dieser Welt/ wechsset so lang biß es auff's höchsten gekommen ist/ darnach nimpt es wieder ab vnd zergethet. Vnd wenn die Menschenkinder zum höchsten gestiegen sein/ so fallen sie gemeiniglich gar plötzlich vnd vnversehndes/ vnd thun so viel ein tieffern fall/ so viel höher sie gestiegen waren.

Nebu-
cadnesar.

NEBVCADNESAR war so hoch in seiner Majestetischen herligkeit gestiegen/ das er dem gūlden Haupt vergleicht wart sampt seinem Königreich/ welches über alle Königreich auff Erden erhoben war/ Aber so viel höher als er

über

ober alle Menschen auff erden erhöhet war/ so viel tieffer muste er vnter alle andere Menschē verstoßen werdē/ das er keine Menschen mehr ehlich / gleich den wilden Thieren das gras auff dem Felde essen/ vnter dem daw des Himmels liegen muste / biß das seine Hare wurden wie Adlers federn / vnd seine Negel wie Adlers klawen.

Da HERODES so hoch gestiegen/das er auß geringem stande zu Königlichē digniteten vñ wurden erhoben/daran sich nicht genügen ließ wolte auch ihm Göttliche Ehre angeleget haben/da must er plötzlich vom Könighen stuel herunter. Der Engel des Herren stürzet ihn also/ das seine Diener/ die ihn kurz zuuor für einen Gott geehret vnd angebetet / jetzt ihn wie einen sterblichen Menschen zum grabe trugen/ vnd die Nasen für ihm zuhielten.

Herodes

Actor: 12.

XERXES der Persen König war so hoch gestiegen/ als für ihn kein König in Persen / vnd hatte ein solche macht an Kriegsleudten/ zu Wasser vnd zu Lande/ als für vnd nach ihm kein König auff Erden. Darüber erhob sich auch sein herz also/ das er sich nicht mehr selber kennete. Er wolte nicht allein den Menschen/ sondern auch allen Creaturen gebieten. Da das Meer ungestüm war/ ließ er auß rasender absinnigkeit vnd Teuff-

Gracia.

Cyrus.

lischem stolz mit vielen steupen vnd streiche geben. Er schreib den Bergen absags brieffe / vnd hielt sich in Summa wie einer der vber alles gekommen / vnd dem nicht allein Menschen / sondern auch alle Elementen müßten gehorsam leisten. Weil er dann so hoch gestiegen / so muß er auch so hoch fallen / vnnnd muß die schande so viel desto grösser werden / als die Ehr vnd herrligkeit zuuor gewesen. Vnd da er meinete gang Graciam auff ein mahl zu fressen vnd zu verschlingen: verschlang es ihn vnd sein gankes unzählich Kriegsher / vñ er rettet in seiner schendlichen flucht kaum sein leben in einem kleinen Schifflein.

In gleiche vnbesüßtheit war auff eine zeit der fürtreffliche Held der C Y R V S geraten. Den da von vngeschicht ein von seinen weisen / den Gößen sacrierten pferden in den fluß Syndem ertrunckē war / wolt er sich an den fluß rechnen. Ließ derwegen die belagerung der Stadt Babylon ansehen / arbedete den ganken Sommer mit seinem Kriegsvolk / an den fluß Syndem, vnd ließ ihn in hundert vnnnd achtzig kleine reheren abgraben. O der vnßünigen hoffart / sagt die Historia, Elementis non secus achominibus irasci, & ab eis reverentiam exigere? Vber die Elementen eben so wol als vber Menschen sich erzürnen / vnd von ihnen den gehorsam vnd vnderthēigkeit ersürderen. Aber da er gleichen ruhm wie von eroberung der Stadt Babylon / auch von der Königin Tomyri wolte erfagen / vnnnd auß stolz / geiz vnd hoffart einen vnnötigen Krieg mit ihr anfieng / hat er nichts dann eitel schimpff / schand vnnnd spot erjaget. In dem dieser treffliche Heldt / der so viel mechtige König vberwunden hatte / vnnnd nun durch eroberung Babylon ein Monarch der ganken Welt geworden / von einem Weibe scherdllich betrogen / vberwunden / vnd mit seinem ganken Kriegsmacht erschlagen worden.

Gleiche

Gleiche Exempel der wegflichtigkeit Weltlicher vnd irdischer herrligkeit vnd Maiestät/ wens zum höchsten gekommen vnd gestiegen ist/ haben wir an Alexand: M. der muste gestürhet werden/ weil er zum höchsten gestiegen/ vnd der ganken welt Monarch geworden. So eilig er gestiegen/ so plöblich ist er auch gefallen.

Alexan:
M.

Deßgleichen an Cræsum, an Apriem Aegyptischen König/ der da sagt/ Sein reich were also befestiget / das Gott im Himmel es nicht vermöcht zu verstoren. An Dionisium Syracusanum, Iulium Cæsarem. Welcher ob er wol zu höchster dignitet vnd herrligkeit auff Erden gekommen/ wie keiner im Römischen Reich für ihn/ vnd sich doch nicht genügen ließ/ immer plus ultra im Munde hatte / wolte jmer höher/ ließ sich endlich ein gülden Stuel auff das Rathauß zu Rom setzen / Stundt für den ganken Rath nicht mehr auff/ wolte alle seine wort für eitel Leges oder geseze gehalten haben/ vnd massete sich allein / allen gewaldt an/ wolte auch Göttliche Ehre haben: Konte das Regiment vnd die Herrligkeit/ weils so hoch gestiegen nicht lenger stehen bleyben/ sondern muste fallen. Dann der Bogen war zu hoch gespannen/ darumb must er auch brechen.

Apries.

Iulius
Cæsar.

Vnd was stürket den Pompejum / als das es mit ihm zum höchsten gekommen war. Dann weil ers allein sein wolte/ vnd keinen naben sich leyden/ der gleich grosses ansehendes: rühmete sich auch öffentlich / wenn er einen Fuß an die Erde setete/ wolte er ganz Italiam mit Kriegsteuten

Pompe-
jus.

erfüllen. Derowegen must es brechen/ vnnnd welche Ehr er andern nicht gänete/ verlohr er selber / vnd must sie dem lassen/dem er sie nicht gänete. Vnd so herrlich er in seinem leben war / so verechtelich wart er im todte.

Das heist wie der Herr im Esaia spricht / *Gloriosos terræ humiliabo*, Ich wil die herligen auff Erden demütigen / vnnnd das hat er auch zu allen zeiten also practiciret, vnd das deposuit mit ihne dermassen gespiellet / das nichts offters vnd gemeiners in den Historien aller Welt zufinden. Auff das man lere das nichts auff Erden vnbestendiger sey / dann die herligkeit/pracht vnd Ehre dieser Welt.

3.

Vnd wenn gleich einer die ganze zeit seines lebendes ohn allen widerstandt (das doch fast vnmüglich) in grosser herligkeit vnd Ehren zugebracht/so nimpts doch zu lezt ein ende. Vnd der Todt der niemandt schonet/vnd alle augenblick vns nachschleiget/ ergreiff die Menschenkinder in der grossen herligkeit / vnnnd legt auch den aller prechtigsten König in staub/vñ macht ihn zum stinckenden Aß/ abscheulichen stank, gefeß vnd speise der Würmer / der Kröten vnd der giftigen Schlangen.

Das verstundt der fürtreffliche Aegyptische

Goldan der SALADINVS wol / welcher den Saladi-
 seinen befehl geben / das sie nach seinem Tode nus.
 sollten ein Leinen Laken an der stangen herum
 tragen / vnd dabey außruffen / Saladinus der
 mechtige Aegyptische vnd Asiatische König /
 nimpt von aller seiner herligkeit nicht mehr mit
 dauon / Dann ein leinen Laken.

Vnd wenn zu Rom ein newer Pabst geko-
 ren vnd gekrönet wird / so schreibt man das ei-
 ner ein flusz flaschs an der stangen mit Feuer
 anzündet / vnd dabey außschreiet. Sic transit
 Gloria mundi, so gehet vnd fleustert dahin alle
 herligkeit dieser Welt.

Darumb in betrachtung solcher vnbesten-
 digkeit / aller Menschlichen herligkeit / haben
 viel fürtreffliche Könige / Fürsten vnd Herrn /
 mitten in ihrer herligkeit / sich allzeit ihrer sterb-
 ligkeit vnd der vergenglichkeit aller zeitlichen
 sachen erinnert.

Philippus der Macedonischer König / Ale- Philip-
 alexandri M. ließ ihm vom jungen Knaben drey pus.
 mahl des tages anschreien: Philippe memen-
 to te hominem esse. Philippe gedenck das du
 ein sterblicher Mensch seist.

Vnd Agatocles König in Sicilien / ließ täg- Agato-
 lich cles.

VVilli-
chius.

lich vnter die gülden vnd silbern Geschirr / auff
seinen Tisch auch irdische gefesser fürsetzen.

Willichius Erzbischoff war eines Kade-
machers Sohn / vnd kam doch zu solcher herr-
lichkeit. Daher führen noch heutigis tages die
Erzbischoffe von Mentz ein Kimrath in ihrem
Waffen. Vñ er Willichius hat an seine wandt
in seiner Kammer schreiben lassen.

Willich Willich erhebe dich nicht/
Gedenck was war dein Vatter schlicht/

Ein Kademacher vnd anders nicht.

Piaſtus.

Cromerus
Lib:2.fol.39
Lescus.

PIASTVS auß geringer herkunft ein Kö-
nig in Pohlen erwöhlet / hat seine Bastenschue-
vnd Batwrenkleider mit sich zu ewiger gedech-
niß/seines vorigen standes/ins Königreich ge-
nommen. Deßgleichen hat Lescus secundus
gethan/der seinen Rock von groben Tuch / so er
angehabt da er König geworden / ihm allzeit
wenn er groß pancketh vnd Ehrentag gehalten
fürlegen lassen/das ers immer im gesicht hette.

Beschluß.

Auß diesem allen was biß anhero angezo-
gen / haben wir als auß einem klaren Spiegel
zu ersehen/das die ganze Welt/mit grosser vn-
menschlicher arbeidt / mühe vnd gefahr Leibes
vnd lebens/nur nach einem blossen / nichtigen

ſchat-

schatten / vnd vnbestendigen vergenglichem
 rauch vnd dampff greiffet/ wenn sie nach gros-
 ser Ehr/ dignitet vnd herrligkeit dieser Welter-
 trachtet/ da nichts Warhafftigs/ nichts Voll-
 kommenes/ nichts bestendigs innen ist. Wie S.
 Bernhardus recht gesagt hat / Homo nunquā
 in honore sine labore, nunquam in prælatione
 sine tribulatione, nunquam in sublimitate
 sine vanitate esse potest.

Der Mensch kompt nimmermehr zu Ehr/
 Ohn grosse mühe sorg vnd beschwer.

Der Mensch sitzt nicht in stadt vnd grath/
 Ohn triebel/ mißgunst/ neidt vnd haht.

Der Mensch in hoher dignitet/
 Ist eitelkeit vnd Vanitet.

Mügen derowegen dieselbe / die solcher Va-
 nitet vnd eitelkeit nachstreben/ ruhm Ehr vnd
 lob auff Erden vnd bey den Menschen suchen/
 auch all ihre sachen darnach anstellen / das sie
 von den Menschen mügen gesehen / gelobet/ ge-
 ehret vnd erhoben werde/ hören was der Sohn
 Gottes sagt / Amen dico vobis, receperunt
 mercedem suam/ Warlich ich sage euch/ sie ha-
 ben ihren lohn schon hinweg. Vnd der weise

Cicero.

Heyde sagt/ Vera virtus radices agit, atque etiam propagatur, ficta omnia, tanquam flosculi celeriter decidunt, nec simulacrum quicquam potest esse diuturnum.

Die wahre Tugendt setzt ein grundt/
Vnd wurzelt tieff zu aller stundt.
Was aber falsch vnd heuchlich ist/
Mag nicht bestehen zu keiner frist.
Der nichtig vnd geferbter ruhmt/
Selt weg/ verwelcket wie ein Blum.

Agefila-
us.

Also/ da auff eine zeit der fürtreffliche Fürst Agefilaus gefragt wart/ wie man doch müchte zu einem guten Namen komen. Antwortet er/ Si dicas optima, facias autem pulcherrima, So du dich in Worten vnd in Wercken der Tugendt wirst befließen.

Eyratz.

Sollen derowegen vns genügen lassen/ das wir vnter den vnsern einen ziemlichen guten vnd ehrlichen Namen haben/ durch ware Tugendt erworben/ vnd alle augenblick des weissen Hannes Ehrachs lehr vns für die augen stellen. Liebes Kindt bleib gerne im niedrigen stande/ das ist besser/ denn alles da die Welt nach trachtet. Je du höher bist/ je mehr dich de-

müht.

mütige/ so wird dir der Herre holde sein. Dañ
 der Herr ist der aller höhest/ vnd thut doch gro-
 se ding durch die demütigen. Stehe nicht nach
 hohem stande / vñnd gedencke nicht ober dein
 vermügen/ sondern was dir Gott befohlen hat
 des nim dich stetes an.

Vsibus edocto, si quicquam credis amico,
 Vive tibi, & longè nomina magna fuge.
 Vive tibi quantumq; potes illustria vita,
 Sævum prælustri fulmen ab arce venit.

So du mir gleubst dem Freunde dein/
 So hör vnd merck die lehre mein:
 Leb still für dich/ fleuch eitel Ehr/
 Vñd grossen Nahm / je leng je mehr.
 Wer hoch wil steigen / muß fallen hoch/
 Wer niedrig bleibt/ hat sein gefug.
 Der Donner schlegt die grossen Eichen/
 Thut nichts den kleinen Hasselstreuchen.



Das Sechste Capittel.

Ob zierliche vnd prechtige Kleyder/
etwas helfen mügen / zu einem seligen ruhe-
samen Leben/ vnd zu wahrer/Vollkommener
vnd Bestendiger freude?

Die Leute werden gesundē/
die ihre höchste frewd vnd wollust
haben/an zierlichen vnd prechtigen
Kleydungen/ vnd darnach trachten sie tag vnd
nacht / vnd meinen wenn sie nur wie ein Pfaw
sich statlich vnd prechtig mügen schmücken / so
haben sie alles/ was sie haben sollen zum recht
seligen vnd ruhesamen lebend/so sein sie wol ge-
putzet/schön gezieret/ wol versorget/ vnnnd spie-
geln sich in ihren schönen Kleydern / vnd mei-
nen keiner ist ihnen gleich. Daher sehen wir/
wie die jetzige hoffertige vnd prechtige Welt/
mit ihren gesticketen vnd gesticketen / zerhar-
nen vnd zerhacketen/gestüketen vnd gemuketen
Kleidern/herciner pranget vnd stolzieret.

Vnd ist keiner der nur ein newe sankun vnd
schampffun erdencken kan/ es sey so nerrisch / so
wunderlich / so vnerhöret vnd so selzam wie es

wil/

wil/es finden sich Leute / die es nach thun vnd nach machen lassen. Vnd je es wunderlicher toller vnd viesirlicher ist/ je es die skige geschen- dete vnd verblendete Welt lieber hat. Vnd also machet ein Narr vnd ein Thörinne viel andere.

Darzu muß auch die schendliche pracht/ der lästrigen Adamskinder noch sein hösslich entschuldiget sein: Ein ehrlich Kleidt / sagen sie/mag Gott wol leyden/ das Kleidt zieret den Mann/wer es hat ziehe es an/etc. Ja wol/ vnd solt es dich auch ganz vnd gar verstellen / zum Doren vnd Dörinnen machen / so ziert es den Mann / das man den Vogel bey den Federn kennen kan/vnd wüßt man nicht das du ein grosser geck werest/vnd ein rechter Doctor/wen mans nicht bey der newen fankuhn/ bey den unterleg- ten/ zerhackten vnd zerschnittenen Kleidern in- nen würde / damit du wie ein rechter Wind- fackel daher fliegen kompst / als werestu auß dem Dornebusch gezogen/vnd darff man keine Ohren daran machen / man kennet dich doch wol bey den Kleidern vnd bey der Feimstangen.

I.

Das schöne Kleider nichts thun zu Warer freude / noch ein selig Leben machen.

1.
Gott miß-
gefället
übermäch-
te hoffart
in kleidung
Genes: 3.
Exod: 28.
Luce 16.
Matth. 6.

Esa: 61.

Luce 16.

In ehrlich Kleidt nach eines je-
den standt getragen/lesset Gott passiren.
Dañ er selber kleidet Adam vnd Euen/vnd be-
sielet seinen Hohenpriester Aaronem, herrlich
vnd prechtig zu kleiden. Vnd der Sohn Got-
tes rühmet Salomonis herrliche kleidung/ vnd
verdammet nicht den reichen Mann schlechts
vmm der kleidung willen/ Sonder omb des
übermuths willen in kleidung: vnd vergleicht
sich einen Breutigam in seinem schmucke/ vnd
seine Kirche einer Braut in ihrem geschmiede/
vnd dem Hohenpriester/ in seinen prechtigen
Kleidern. Nicht desto minder aber mißgefället
ihn zum höchsten/ der übermachte pracht der
hoffertigen Welt/ vnd die newe trachten der
leichtsinntigen/ hochprangenden Venus Kin-
der/wil er so wenig an ihnen ungestraffet las-
sen/ wie an dem reichen Mann/ der redlich in
alle Ewigkeit dafür schwitzen muß/ vnd mit
hellischen Schwefelflammen umbgeben vnd
bekleidet werden/ das er mit seinem köstlichen
Leinewandt vnd Purpuren/ auff Erden also
hereiner gepranget.

Vnd die tegliche erfahrung zeuget/ wie heff-
tig der Allmechtige Gott zürnet/ über diese ist,

ge vnbedinge / leichtfertige / vnd den Fleischli-
chen lüsten ganz ergebene Welt / in dem schier
Laub vnd Gras verschwindet / Himmel vnd
Erden vber ons zu Eisen wird / Wasser / Luft /
Fewr vnd Erde ihre vermügen ons zu geben
versagen / vnd eine tetrung der andern gleich
die handt beuth / vnd je lenger je mehr steigt
vnd wechslet. Wie wol es den Leuten an den
Kleidern nicht anzusehen wie dünne ihnen der
Beutel / vnd wie mager die Küche ist.

Vnd was ist doch für eine zierath / so die ge-
blendete vnd thörichte welt in Kleidern suchet?
Ist nicht war / das obermachte hoffart in klei-
der / beyde Gott vñ den Menschen mißgefellet /
vnd der Mensch sich viel mehr damit verschep-
ffet vnd verwanschaffet / dan zieret? Dann ein
solcher mit fingern angewiesen wird / jeder man
spottet nur seiner / vnd ehrliche Leute haben für
einen solchen windfang vnd fleuch auff einen
abscheu / wenn sie sein ansichtig werden / vnd
ihnen felt gleich ein Blutstropff vom hertzen /
der grossen leichtfertigkeit wegen. Vnd sie sel-
ber / wenn sie einem ehrlichen Manne beegnen /
oder vnter augen kommen / müssen sie sich sche-
men ihrer Kleider halber. Dann ihr hertz ober-

Deut: 28.
Leuit: 26.
Jere: 2.
Nag: 2.

2.
Obermag
te zierath
verschepfet
den Men-
schen.

zeuget sie / das sie sich mit den leichtfertigen
Kleidung selber verschepffet / vnd zu Narren ge-
machtet.

Was sucht ihr dann ruhm vnd Ehr / schmuck
vnd zierath ihr elende Venuskinder / da in war-
heit kein zier zu finden. Gottseligkeit vnd Zu-
gendt zieren den Menschen / vnd sonderlich die
Jugent. Kunst / zucht vnd Erbarkeit zieret vnd
schmacket euch / nicht die prechtige obermachte
Kleidung.

3.
Huren vñ
buben kön-
nē sich wol
prechtig
kleiden sein.
darumb
nicht die
besten.

Dann wann jennig' schmuck vnd zierath
in köstlicher Kleidung stände: Würden war-
lich Huren vñnd Buben / die bißweilen wol
prechtiger gekleidet hereiner treten / denn ehrli-
che Leute / auch ehrlich sein / vñnd viel ehrlicher
denn andere / die nicht so köstlich gekleidet her-
gehen. Kan nicht ein vnflätige vñnd (mit ehren
zu melden) gastrige frankösische Hur / eine stat-
liche Perlenhaube auff ihr gründich Heupt se-
zen / vñnd ihr vnverschemet Hurenstirn mit ei-
nem gülden Carnith / vñnd mit langen vñnd auff
beyden Achseln herümmer flatterenden Krau-
sen zieren? Kan sie nicht ihren vnflätigen balg
mit einem sammiten oder seidenen Rock bedec-
cken / güldene Ketten vñnd Ringe tragen eben so

bald

baldt als eine ehrliche? Ist sie darumb desto ehrlicher? Ist sie darumb desto besser geschmückt vnd gezieret? Darumb sehen wir augenscheinlich/ das kleider nicht den rechten schmuck vnd zier geben.

Da auff eine zeit der weise Gesetzgeber / der Zelenus sahe/ das solche Kleyderschmuck vnd hoffart/so wol bey den Syracusanern als bey den Locrenern war eingerissen / hat er ein solch Gesetz/ diesem eingerissenen vbel fürzukomen/ gemacht vnd publiciret, darinnen den Männern durchauß/ in Seidenen vnd Sammitten kleidern sich zu schmücken/vñ güldene Ringe zu tragen verbotten war/ es were denn sache/ das sie auff die Vulschafft gehen vnd Ehebrechen wolten/ so möchten sie sende vnd sammat tragen/vnd gülden Ringe auffstecken. Den Weibern vnd ehrlichen Matronen wardt erleubet/ nur eine folge Magt zu haben / so aber eine sich fullt gesoffen hette / so müchte sie zwo Mägde sich folgen lassen/ ihnen war auch verbotten alles Goldt an ihrem Leibe zutragen/ desgleichen außgenehete Schiertücher auff ihrem Heupte/ vnd ihr gesichte zu schmücken vnd zu ferben/ allein wann sie wolten Ehebrechen / vnd ihrem

Vulen zugefallen sich gedachten zu schmücken/
so war es ihnen erlaubet / sonst nicht.

Was hat der weisse Man mit dieser Kleider
Ordnung vnd Gesaken anders gesucht / als
das er der Ehren Fürmünder sein / vnd seiner
Bürger vnd Bürgerinnen obermachte pracht
messigen / vnd der steigenden hoffart / darauff
zu allen zeiten tetsre zeit / vnd andere Landt vñ
Etat straffen ungezweiffelt zu folgen pflegen /
müchte strewen vnd weren. Vnd zugleich da-
mit anzeigen / das der rechte schmuck der Men-
ner / Frauen vnd Jungfrauen nicht stünde in
stolzer Kleidung / sondern in der zucht vnd Er-
bahrheit: Kleider schmuck aber viel mehr vn-
züchtigen Männern vnd Weibern / Ehebre-
chern vnd Ehebrecherinnen zustünde / als ehr-
lichen Männern / Gesellen / Frauen vnd Jung-
frauen.

Vnd worumb sollte auch ein frommer Ehe-
man / vnd eine fromme ehrliche Ehefrau sich
so köstlich schmücken? Wem zu lieb vnd zu ge-
fallen? Wenn ein ehrliche Frau ihrem Man-
ne gefellet / so darff sie sonst keinem Menschen
gefallen. Vnd dem wird sie wol ohn obermessi-
gen zierath der Kleider / ohn Farben vnd schmin-

cken

cken gefallen. Schmücket vñ schmincket sie sich
 aber ober das/ vnd wil andern auch gefallen/
 so ist leichtlich die rechnung zu machen / wie ihr
 hercz stehet/ vnd was da braten wil / wann der
 Mañ noch dazu wieder seinen willen/ ihr muß
 das eine ober das ander / vnd das eine statli-
 cher als das ander geben/ sollte ers auch leihen
 vnd borgen/ wil er anders friede im Hause ha-
 ben. Consten gefiel sie irem Mañe genugsam/
 doch das sie sich nicht wie eine vnflerige Saw-
 helt/ sondern fein reinlich in kleidung/ ohn allen
 vbrigen schmuck vnd zierath/ wie sie der heilige
 Apostel S. Petrus leret: Der weiber schmuck
 sol nicht außwendig sein mit Haar flechten vnd
 Goldt umbhengent/ oder schöne Kleider anzie-
 hen/ sondern der verborgen Menschen des her-
 tzen/ vnd verrucket / mit einem saufftmütigen vñ
 stillen Geiste / das ist köstlich für Gotte. Wie
 auch der Apostel S. Paulus leret vnd spricht:
 Die Weiber wil ich/ das sie sich in einem reinli-
 chen Kleide mit scham vñnd zucht schmücken:
 nicht mit flechten oder golde/ oder Perlen/ oder
 köstlichem Wande / Sondern als es sich den
 Fräwen geziemet / die Gottseligkeit beweisen
 durch gute wercke. Wie auch eben dasselbe

1. Pet: 2.

1. Tim: 2.

von Ehemennern im gegentheil sol verstanden werden.

PHOCIONIS
gemahl.

Sabell: lib. 8
Cap. 5,

Darher hat groß lob Phocionis des trefflichen Atheniensischen Fürsten gemahl / die sich pflag ganz demütig in Kleidern zuhalten. Da auff eine zeit eine stattliche reiche Fräwe ihren kösslichen schmuck / von Perlenhauben / gülden Ketten / Armbendern vñ Ringē ihr zeigte vnd fragte / wie es keme das sie sich als eine Fürstin ihrem stande nach / nicht auch solchē statlichen schmuck machen liesse? antwortet Phocionis Gemahl / Mihi Phocion mundus est, jam vicissimum añum dux Atheniensis. Phocion mein Herr ist mein schmuck / vñnd diß ist mein bester zierath / das er nun zwanzig Jahr die Stadt Athen löblich regieret hat. D wolte Gott vnserer Fräwen ein theil bedechten solches / vñnd lereten von einer Heydin (wo nicht auß Gottes wort) zucht / Tugent vñnd Erbarkeit.

Aber wir komen wieder zu vnserm proposito, das die Kleider niemandt in warheit zierē. Dann ob wol Caligula Römischer Keyser sich so prechtig hielte / vñnd in solchem schmuck teglich hereiner trat / wie sonst die Triumphierenden / so war er doch darinn nicht der beste. War nicht desto minder ein rechter Teuffel / vñnd vnstetige / schendliche / grewliche Bestia.

NERO zog kein Kleidt zum andern mahl an / trug immer ein gülden stücke / selten ein Seiden oder Samitten. Die Schue an seinen füssen waren mit golde / Perlen vnd Edelgesteinen / zum herrlichsten vnd künstlichsten gesticket vnd geschmückt / vnd war gleichwol ein Bluthundt vnd eine Pestis generis humani / eine Pest des Menschlichen geschlechts.

Vnd ob wol die CLEOPATRA Königin in Aegypten / sich prechtiger in Kleidern hielte / dan keine Königin in der ganzen Welt: so war sie doch gleichwol eine schendliche Ehebrecherische hure / vnd eine mörderinne ihrer eigenen Kinder. Diese schande konten alle ihre güldene stücke / vnd von eitel Perlen vnd Edelgesteinen starrende Röcke vnd Kleider nicht zudecken.

Sie hatte an ihren Ohren hengen zwei Orientalische herrliche Perlen / welcher jede auff dritthalb tunnen goldes werth geschätzt war / so Edel schon vnd groß sein sie gewesen / das sie Plinius Vnicum opus naturæ, Einsonderlich Meisterstück der Natur nennet / vnd die größte Perlen so in der Welt gesehen worden. Noch hat sie die daran gesetzt / da sie nicht leyden wolte / das sie von dem Antonio, der sich auch prechtig kleidete / überwunden würde.

Dann weil Antonius vber alle massen prechtigen Tisch hielte / wettete sie mit ihm / sie wolte in einer mahlzeit / alleine / vber dritthalb Tunnen goldes verzehren / das dauchte Antonio vnmöglich / die wette ging an / galdt ein treffliches L. Plancus wird Richter vnd scheidsman. Folgendes tages wird ein sehr prechtig vnd statlich mahl angerichtet / Aber doch wie teglich bey ihnen gebreuchlich. Als das zum ende / meint Antonius er habe gewonnen. Nein sagt die Cleopatra: das sey nur eine zugabe gewesen / vnd sol nicht gerechnet

Nero.

Cleopatra.

werden. Sie wolte besser daran/ fürdert ein Commen-
 chen full scharffes Essigs. Wie das gebracht wirdt/
 greiffst sie an das eine Ohr / reist ab die köstliche Perle/
 duncket sie in den scharffen Essig / darin zergethet sie des
 so ehe weil sie so Edel war. Das geuist sie in den hals.
 Zehret zu der andern/ wolte die auch abreissen vnd ver-
 schlucken / wann nicht L. Plancus ihr in die arme gefal-
 len/ vnd ihr gewonnen gegeben hatte. Also hat sie drittes
 halbe Tunne goldes in einem drunck versoffen vnd ver-
 schlucket. Musste aber solchen vbermuth redelich büßen/
 Da sie nicht lang hernach von den Römern gefangen/
 ihr das Königreich vnd alle ihre schätze genommen/ das
 zu sehen musste/ das ihr die andere Perle auß dem andern
 Ohr mit gewalde gerissen / in zwey stücke von einander
 geschnitten / vnd die Abgöttin Venus im Pantheo zu
 Rohm damit geschmücket wart.

Können derowegen die Kleider niemandt
 zieren / Sondern viel mehr vrsach zu allerley
 Sünd Laster vnd schanden geben. Das hertz
 vnd gemüch mit Gottseligkeit / zucht vnd Tu-
 gendt geschmücket/ zieret den Menschen.

Caspar9
 Bruschi-
 us.

Das verstundt Casparus Bruschius der Poëta Laurea-
 tus zu Basel / da ihm auch ein mahl vmb seiner Kunst
 willen/ ein herlich köstlich Kleide von ezlichen seiner rei-
 chen discipeln verehret wart / vnd er dasselbe anziehet/
 damit zur Kirchen vnd auffs Marckt gehet / vnd siehet
 welche Ehr ihm wiederfehret/ das ihme jederman auff-
 stehet / vnd das Heupt für ihn entblößet / mehr dann
 zuuor geschhehn ware: Verdreust ihm das seinem Kleide

mehr

mehr ehr geschach als ihm selber / gehet zu hauß vnd
schneidet das Kleid in allen stücken. Vnd meinet das
nicht dem Kleide / sonder ihme vmb seiner Kunst vnd
geschicklichkeit willen die ehre gebührete.

Aber viel besser hat Alphonfus der Arragoner König
gethan / Denn da er von den seinen vermahnet wart /
das er sich doch Königlich vnd prechtig / nicht so gering
schezig in Kleidern halten solte / damit er ein ansehende
bey dem gemeinen Manne haben möchte: Antwortet
der weise König / *Malo moribus & auctoritate meos excel-
lere, quam diademate & purpurâ.* Ich wil mir viel lieber
mit guten sitten / Tugent vnd Erbarkeit ein ansehende
bey den meinen machen / als mit prechtigen stattlichen
Kleideren.

Weil dann dem also / so haben auch zu allen
zeiten alle heilige / fromme / weise vnd verstend-
ge Leute / sich der hoch prechtigen Kleider ent-
halten / vnd haben sich an gemeiner tracht ge-
nügen lassen.

Der außbundt vnd das Haupt derer aller /
ist vnser Heylandt Jesus Christus. Welcher
zu seiner Kleidung / nur einen vnter vnd ober-
rock / den einen von gewand / den andern gewir-
cket / gehabt hat. Sabellicus meinet (wie auch
viel der alten der meinung gewesen) das dieser
gewirckter Rock mit dem Herren von Jugendt
auff / nach der statur vnd größe seines Leibes

Alphon-
sus.

4.

Exempel
damit sol-
ches beste-
digt.

Christi
Kleidung.

sey

Deut: 29.

sey auffgewachsen / vñ das nicht ohn vrsach der heilig Geist in den Psalmen von diesem seinen Rock so lang zuuor geweissaget. Zwar das lesen wir von den Israeliten in der wüsten / das die 40. Jahr vber / ihre Kleider nicht veraltet / vnd ihre Schue nicht zurissen sein / vnd ist das nicht das geringste Wunderwerck gewesen / so Gott bey ihnen gethan.

Propheeten
Kleider.

Elias klei-
der.

2. Reg: 3.

S. Ioha:
des Teuf-
fers Klei-
der.

Mat: 3. 11.

Die heiligen Propheeten vnd Apostel haben keine weiche vñnd prechtige Kleider getragen / von Elia meldet die Biblische Schrift / das er eine rauche Haut an gehabt / vnd einen Ledern gürtel vmb seine Lenden.

Vnd von Iohanne dem Teuffer meldet S. Matth: das er hat ein Kleidt von Camels-
haren getragē / vnd einen Ledern gürtel vmb seine Lenden. Vnd der Herr Christus bezeuget / das man an ihm keine weiche vnd prechtige Kleider gesehen noch gespüret habe: Wer die sehen wol-
le / der sol in der Könige heuser gehen: Sondern ist bekleidet gewesen / wie es sein gelegenheit vnd standt hat mit gebracht / nicht zu prechtig / auch nicht zu gering / wie ein ander schariant. Dar-
umb meinen die gelarten / das diese Camels-
här ein gemeiner wollen Schamloth gewesen sey.

Sabellicus meldet von dem heiligen Bernhar-
do / das er nach seinem stande sich gekleidet/
nicht zwar prechtig / dennoch auch nicht gar
schlecht / sewisch vnd vnflätisch / Sondern fein
reinlich / vnd habe pflegen zusagen. Tunicam
fordibus obsoletam, testem desidiaꝝ atque in-
ertiaꝝ esse, & eius vilitatem interdum ad hypo-
crisin spectare, Ein beschmieret vnnnd vnflätig
Kleidt / zeigt einen vnachtsamen faulen vnd
schleffrigen Menschen an / Vnd gar zu gering
vnd zerrissen Kleider tragen / ist ein anzeigen ei-
nes heuchelers. Wie man derer heutigs tages
viel findet / die sich nur befleissigen / geringe / be-
schmierete vnd geflickete Kleider zutragen / da-
mit sie nur für demütige Leute mügen angese-
hen werden.

Die Epistel zum Hebre: sagt von den alten
Mertyrern der ersten Kirchen / das sie seindt
vmbher gegangen / in Pelzen vnd Ziegenfellen /
in hunger vnd kummer / derer doch die Welt nicht
werth gewesen ist.

Vber das so ist je der Mensch das edelste ge-
schepff Gottes auff Erden / mit solchem schmuck
der vernunft / des verstandes / des gemüthes /
der sprache vnd aller sinnen / also hoch von Gott

S. Bern-
hardi
Kleider.

Der alten
heiligen
Mertyrer
Kleidung.

S.
Kleider
schmuck ist
nur ein fal-
scher vnd
entleibeter
schmuck.

gezieret / das er keines außwendigen vnd von den wilden vndernünfftigen Thieren / entleihen schmucks von nöten hat. Darumb ein jeglicher fürnemblich dahin trachten sol / das er sich am allermeisten mit dem innerlichen / vnd ihm angebornen schmuck ziere / das er seines verstandes gaben / mit steter vbung der tugendt / fleissigem studieren / lesen / nachdencken / ermüntere vnd erwecke / so kan er sich am besten mit der Tugendt vnd ihren wercken in diesem leben zieren. Ja viel mehr vnd höher hat vns Gott durch seinen heiligen Geist / mit hohen Geislichen gaben des Glaubens gezieret / die in vns durch das gehör Göttliches worts / vnd embsigen Gebedt / der heilige Geist excitiren, erwecken / vnd ins werck setzen wil. So sein wir herlich genug geschmücket vnd gezieret.

Ists nicht ein herrlicher schmuck / dafür wir vnserm Herrn Gott in Ewigkeit nicht gnug danken können / das wir durch vnsern Heylandt Jesum Christum zu Kinder Gottes / zu Tempel vnd wohnung des heiligen Geistes / darin auch die ganze heilige Dreysaltigkeit ihr residenz vnd wohnhaus haben wil / gemacht sein.

Esa: 61.

Eon: 2.

Psal: 45.

Apoc: 21.

Johan: 1.

1. Johan: 2.

Joha: 14.

Esa: 54.

1. Cor: 3.

2. Cor: 6.

Das vns Christus vnser lieber Breutigam mit dem Rocke seiner Gerechtigkeit / mit dem Kleide des heils / wie ein Breutigam seine bräut kleidet / wie ein Priester in seinem heiligen geschmuck / das wir sehr herrlich für Gottes an- gesicht damit prangen. Was wollen wir dan noch vns so ganz vnd gar auff den nichtigen / außwendigen schmuck der Kleider geben / die die mutten fressen / vnd die Würme verzehren / vnd allein darnach trachten / wie wir den elen- den / sündigen Madensack mögen bekleiden / vnd darüber die Seele nacket vnd bloß lassen / vnd nicht ein mahl gedenccken / wo die wol be- kleidet / geschmückt vn̄ gezieret möchte werden.

O wenn wir bedenccken vnd betrachten wol- ten / die zierath / die schöne / den herliche schmuck den unsere erste Eltern / für dem betrübten fall an sich gehabt / da sie leuchteten vnd scheineten an leib vnd Seel / wie ein heller klarer Carbun- ckel / ja wie die liebe Son̄e / vnd hetten stete / hei- lige / freudenreiche conuersation, vnd süsse lieb- liche gemeinschaft mit Gotte. O wie würden wir vns so hoch über den verlust solches herli- gen schmucks betrüben / vnd ganz keine lust zu außwendiger Kleiderschmuck mehr haben.

Es: 61
Es: 19
Psal: 100

Adams
schmuck
für dem
falle.

O bedencke doch du unsinnige Welt / wenn-
 ehr haben Adam vnd Eva darauff gedacht/
 wie sie sich bekleiden vnd mit Feigenbletter be-
 decken möchten? Ist nicht also? Für dem fall
 weren sie so herrlich bekleidet mit Gottes Eben-
 bildt/das sie von keinem andern Kleide wüsten.
 Da aber der betrübte fall geschen/ da das herr-
 liche Ebenbildt Gottes verloren war / da wur-
 den sie erst gewar / das sie nackendt waren / da
 trachteten sie darnach / wie sie sich mit Feigen-
 bletter kleiden mochten. Wan sein aber ihre au-
 gen geöffnet/das sie ihre blöße haben sehen kön-
 nen? Ehe nicht / denn da Gottesbildt/ in das
 schendliche Bildt des Sathans verwandelt/
 vnd sie die grewliche / scheußliche Narrenkapff
 des Teuffels vnd des todtes/hetten angezogen/
 da suchten sie sich erst zu kleiden. Wenn hat sie
 aber Gott der Herr selber mit Lemmerfellen be-
 kleidet? Ist nicht also? Da sie schon auß dem
 freudenreichen Paradeiß vertrieben / in diß
 elende vnd jammerthal getredten / das elende
 haben zu batwen angefangen.

Worumb wolten wir dann mit Kleidern so
 hoch herein prangen / die vns viel mehr ein an-
 zeigung vnser elendes/ ein straff vnser Sünd/

ein erinnerung des betrübten falles sein solten?
 Als wenn einem armen gefangenen Menschen/
 der seiner verbrechung halber das leben verwir-
 cket: auff fürbitt eines grossen Herrn/das leben
 geschencket würde / doch bey dem bescheide/ das
 er die tage seines lebens den strick öffentlich sol-
 te an den Hals tragen / darin er hette hangen
 sollen. Er aber wolte zugehen/vnd mit dem stri-
 cke / so ein erinnerung seiner Sünd vnd verbre-
 chung sein solte / damit wolte er noch viel hof-
 fart treiben/viel damit pralen vnd prangen.

Gleichniß.

Vnd darumb hat Gott der Herr vnser erste
 Eltern/nicht in gülden stücken seiden vñ samat/
 sondern nur in schlechten Lamsfellen gekleidet/
 auff das Gott der Herr vns damit anzeigete/
 wie ihme der schendliche pracht dieser tollen ra-
 senden welt so ganz zu wieder/vñ so hefftig ver-
 driesse/ das die elenden Welterfinder / auß dem
 stricke/das ihr ein erinnerung ihrer Sünd/ jam-
 mers vnd elendes sein solte/ein gülden Kette an
 den hals machen/in samith vnd seiden hoch her-
 fahren vnd prangen. Darumb auß diesen al-
 len genugsam zuverstehen/das schöne vñ prech-
 tige Kleider kein recht selig leben wircken / noch
 ware freude in dem hertzen erwecken kan.

II.

Ob dann auch schöne Kleider fullen-
komene vnd Beständige freude bringen.

1.
Schöne
kleider kön-
nen die
traurigkeit
des hertzen
wol bedec-
ken/ aber
nicht weg-
nehmen.

Das auch die schöne vnd ober-
prechtige Kleider / keine Fullenkomene
vnd Beständige freude bringen/erscheinet auß
diesen vrsachen / das sie die traurigkeit vnd
wehemuth der hertzen nicht können lindern/en-
dern oder wegnehmen. Wenn einer sich auch
statlicher denn Salomon / vnd prechtiger dan
Croesus kleidete / so mag er doch damit sich die
bekümmernuß vnd sorge seines hertzen nicht
entnehmen. Er kan das traurige / sorgfeltige
vnd betrübte hertz / damit wol bedecken / Aber
die sorge vnd schwermuth wirdt er damit nicht
lindern noch mindern.

Es gehet wol manniger daher in Sammich
vnd Seiden/ Luchsen vnd Füchsen/ Mardern
vnd Zobeln bekleidet/ ganz herrlich vnd prech-
tig. Soltestu ihm aber in sein Hertzgrüblein
hinein sehen/da würdestu tausenterley schmerz
vnd traurigkeit finden/die ihm die kleider nicht
benehmen können.

Vnd weil/wie oben erwiesen/Gott der Herr

der

Der Kleider hoffart von herzen feindt ist: So wird ganz leichtlich durch vbermachte pracht vnd stoltz/ mit täglicher newerung in Kleidern Gottes Zorn erregt / das er in seinem grun sie heimsucht/ vnd grewlich straffet/ wie wir dessen ein mercklich Exempel an dem Herode haben.

Denn da er dem Römischen Keyser zum ehren zu Caesarea Schawspiel anrichtete / hatte er sich sehr prechtig in einem gülden stück auff künstlich sie gemacht / angekleidet. Damit setzet er sich früh morgens auff den schawplatz in seinen Königlischen hoch erhobenen stul. Da nun die Sonne auff das güldene Kleidt scheinete / gab es einen herlichen vnd wunderbaren glantz von sich/ darüber die Hoffdiener/ suchsichwenker vnd heuchler/ dem König zum füssen fielen / vnd ihn wie einen Gott anbeteten / das er ihnen gnedig were. Solchs/ weils ihm so wol gefiel/ vnd er sich in seinem stattlichen Kleide so hoch brüstet: schlug ihn der Engel des Herren ins gesicht / das er vom stuel herunter stürzet/ vnd baldt darnach jämmerlich in seinen Sünden stirbet vnd vertirbet.

So sein auch viel vmb ihrer Kleiderpracht willen / in groß vnglück Leibs vnd lebens ge-

fahr/

2.

Hochprechtige Kleidung erregt Gottes zorn.

Herodes

Actor: 12.
Ioseph: lib.
19. Antiq:
lud: Cap: 17

3.

Hochprechtige Kleidung bringet

menningen
in gefahr
Leibs vnd
Lebens.
Ptole-
maeus.

fahr/vnd viel Könige/Fürsten vnd Herrn vmb
ihr Königreiche/Landt vnd Leute gekommen.

Wie wir vom P T O L O M A E O des Königs
Iubæ Sohn/im Svetonio lesen. Welchen der
Kaiser Caligula zu sich hatte fürderen lassen/
vnd hielt ihn bey sich herlich vnd in grossen eh-
ren. Wie er ihn aber der eines mahl/mit sich
auff den Scharoplaz/den scharwspielen zu zuse-
hen führet/vnd jederman die Augen auff diesen
wendete/ weil er ein herlich prechtig Kleidt abn
hatte / verdroß solches dem Caligulæ/vñ fürch-
tet sich/das Volck möchte einen solchen gefallen
vnd liebe zu diesem jungen Herrn gewinnen/das
sie ihm mit der zeit anhiengen/ zum König ma-
cheten vnd erwählten. Lasset ihn derowegen
heimlich vmbbringen. Das hette er von seinem
statlichen Kleide.

Deme-
trius.

Vnd da der König DEMETRIVS gar zu
vberprechtiges machete/vnd ließ sich einen Kö-
niglichen Rock machen / darauff des gantzen
Himmels lauff/mit allen Sternen vnd Plane-
ten / von eitelm Goldt vnd Edelgesteinen/gar
künstlich gesticket war / vnd denselben zum er-
sten mahl anzog/vnd damit herfür kam für den
augen des Volckes / gerieth er in solchen haß/

das

das er des ganken Macedonischē Königreichs darüber verlustig wart. Vnd kein König nach ihm so kühne geworden ist / das er diß Kleidt hette dürffen anthun.

Die Historia von Croeso der Indien König ist bekandt / wie er sich gebrüstet in seinen statlichen Königlichen Kleidern. Aber solcher seiner hoffart halber das Königreich / vnd alle seine schätze verlohren / vnd vber das in Leibs vnd lebens gefahr gekommen ist.

Croesus.

Wie manniger ist angefeindet / gehasset / geneidet / erstochen / erschlagen vnd ermordet worden / vmb seiner Kleider willen / wann er sich für andere damit hat herfür thun wollen.

So bezeugets auch die erfahrung das Königreich / Landt vnd Städte sein vntergangen / verwüstet vnd zerstöret worden / vmb der Kleiderpracht vnd hoffarts willen. Vnd geschichts gemeiniglich / wenn in Landen vnd Städten die dracht der Mēner / vnd sonderlich der Frayen verendert wirdt. So folget darauff von stundt an eine verenderung / entweder im Geistlichen oder im Weltlichen Regiment.

4.
Auff enderung der Kleidung folget enderung des Regiments.

Wie wir dann selber in diesem Lande mit vnsern grossen vnoherwindtlichen schaden er-

fahren haben / da kurtz für des Muscowiter's einfall / dadurch eine allgemeine verenderung aller Regimenten / vñnd des ganzen Landes entstanden / die Liefflender sich in Muscowitischen Silkmänteln vñnd Risern kleideten. Wer do nicht ein Silkmantel / Reuschen Rock vñnd muscowiterschē kreuzzepper hette / der war kein Mañ nicht / noch irgendt für geachtet. Da haben verstendige Leute vñnd Christliche eisserige Prediger / auß solcher Kleidung gar leichte / die künfftige verenderung können er sehen / dieselbe auch verkündiget vñnd jederman / doch ohne frucht / zur besserung vermahnet.

Zu Zeiten Caroli V. Römischen Keisers / sein viel Spannier hin vñnd wieder durch Deutsch-landt gezogen / dar über viel Leute (wie es pflegt zu gehen / wenn wir Deutschen nur eine newe tracht sehen / die wollen wir auch haben vñnd nachaffen) sich auff Spannisches begunten zu kleiden / mit Spannischen Kappen vñnd Hüten. Da solchs der alte weisse vñnd verstendige Herzog von Wirtenberg HVLDERICVS, dieses jetztigen löblich regierenden Herzogs LVDOVICI, der ein rechter Liebhaber der Religion vñnd freyen Künsten ist / Großvatter / gesehen /

HVLDERICVS.
Ludowicy.
Herzogen-
zu Württemberg.

hat

hat er mit ganzem ernst solche frembde tracht in seinem Lande verbotten / vnd offtmahls gesagt. Frembde kleidung werden vns frembde sitten / frembde sitten werden vns frembde Geste ins Landt bringen. Diese meinung hat ihn auch nicht betrogen. Den baldt darnach Año 1547 da der Keyser den Churfürsten gefangen name / hat Deutschlandt mit seinem grossen schaden wol erfahren / was ihm die frembde kleidung für Geste zugeführet / vnd was ihm dieselben fortheills gethan haben.

Dieses löblichen Fürsten HVLDERICI löblicher Sohn CHRISTOPHORVS / der nicht allein ins Regimende / sondern auch in aller Gottes furcht / allen Christlichen vnd Fürstlichen tugenden den Vatter succediret / vnd sonderlich der hoffart vnd der verschwendung von herzen feindt gewesen / da er mit schmercken gesehen / das nicht allein bey den Landesknechten / Sondern auch bey Bürgern vnd Gesellen / die abschetwliche / scheußliche vñ teuffelische tracht der langen Pluderhosen begünzte einzureissen / vnd dermassen vberhand zu nehmen / das demselben auff keinerley weise zu stewarten vnd zu wehren gewesen: hat er endelich diesen rath er-

funden. Er hat dem Büttel oder Scharffrichter/in solchen langen / vnd biß auff die Enckel herunter hangenden Pluderhosen gekleidet / vñ damit heissen auff das Schloß/in der Stat an dem marckete/vnd in allen gassen auff vnd nider spazieren/vnd sich also von menninglichẽ sehen vnd schawen lassen: Darüber haben Bürger vnd Gefellen/die langen Hosen abgelegt vnd sich geschemet / dem Büttel in Kleidern gleich sich zu verhalten.

Lübeck.

Welch löblich Exempel darnach viel ander Fürsten vñnd Herren / auch die Obrigkeit in Städten gefolget. Wie auch der weise vnd kluge Rath/der Keyserlichen freyen Reichsstadt Lübeck: welche / wie sie alles in ihrer Stadt ordentlich / löblich vnd weißlich angestellet haben / vnd jetziger zeit dieser Stadt für vielen anderen Städten/sonderlicher ruhm vnd Ehrenpreiß ist / das sie durch Gottes gnade/die reine lehre Augsburgischer / vnverfälschter Confession, ohn allen zusatz vnd ohn alle andere secten/rein vnd klar behelt / welchen ruhm ihr der Allmechtige Gott/biß an den jüngsten tag gönnen/vnd dabey erhalten wolte: also haben sie zur selben zeit durch gleiche mittel / dem

einreissenden gewel der langen Pluderhosen gestewet. Vnd sein ihrem Exempel hernach die andern Wendische Städte gefolget.

Aber was siehet man doch noch heutigs tages / mit grossen seuffzen vnd schmercken / vieler ehrlicher frommer herzen / dann die grosse vber- machte vnd Himmelschreiende / Gott / Engle vnd Menschen mißgefellige / Teuffelische / verfluchte pracht vnd hoffart / vppigkeit vnd vbermuth in kleidung / sampt der Zärlichen / Mondlichen / ja wochenlichen / Ehr / sinn vnd wißlose / blinde vnd nerrische verenderung vnnnd newierungen in Kleidern.

Unsere
kleidung.

Unsere augen sehen leider nichts / dan Türckische bünde / Vngerische vnd Tartarische Röcke / Welsche vnd dwelsche Beuche / fuller junger Affen / Narren oder Teuffel / Spanische hosen / Frankösische / lange / dicke / vnd vmb den hals flatterende / vnd Leinwandlerische Kragen Bolcken oder Köller.

Dann weil wir Deutschen / nicht wol können auff einer stelle sitzen / Sondern die ganze Welt durchziehen vnd durchwandern / so geschichts das junge Leute / was sie für eine tracht vnd munster der Kleidung anderer örter erse-

hen haben/das wollen sie inen nicht lassen/son-
dern nachthun. Kommen sie dan wieder heim/
vnd brechten keine newe Munster mit / von
frembder außheimischer Kleidung / so würde
man nicht wissen / das dieser oder jenner so fer-
ne in andere Nationen sich versuchet hette. We-
re gut das sie ein Zedelchen auff die Brust ne-
heten / vnd wo sie in aller Welt gewesen darein
schriben/so könnte es jederman wissen.

Darumb da jenner Mahler alle Nationen
abcontrofeyet/ein jegliches mit seiner Kleidung/
wusste er dem Deutschen kein munster zu mah-
len/darein er ihn möchte kleiden/wegen vieler-
ley art der Deutschen Kleidung/da kein Landt
oder Stadt ist / welchs mit der andern in klei-
dung gleichförmig were. Mahlet ihn deroweg-
en nackendt / vnd wirffet ihn ein stück Tuches
zu/davon möchte er sich ein Kleidt seines gefal-
lens selber machen lassen.

Wo es aber mit vnser Kleiderpracht vnd hof-
fart hinnauß wil / das mag Gott im Himmel
wissen. Er straffet vns mit Pestilenz/ Krieg vñ
solcher geschwinder tewrung. Vnd die prachte
nimpt in der straff nur oberhand/wechset auch
mit der straff täglich ohn auffhörendt. Jeder-

man klagt die nahrung nehme abe / vnd sey in
aller Welt kein verdienst mehr. Aber das ist an
vnsern Kleidern nicht zusehē. Ist nicht ein ver-
fetter handel? Die alten haben Gũlden vnd
Geldt mit geringer mũhe verdienet / vnd sich
schlecht vnd recht darbey gehalten. Izt leufft
vnd rendt man tag vnd nacht / man reisset alle
Landt Stadt vnd Insel durch / Man siegelt in
die alte vnd newe Welt / vnd suchet newe Fahr-
wasser auff / vnd kan nichts erwerben noch für
sich bringen / aber in kleidung muß nichts man-
geln: Sondern da muß alles dubbelt / ja zehen-
facht krauß vnd bundt genug sein. Die alten
legten an gut Silber vnd Goldt / das war ihr
schmuck / das konten die Eltern ihren Kindern
erben / vnd wart offtmahls ins vierte / fünffte /
vnd sechste Glied geerbet. Izt wird alles was
man erwerben vnd gewinnen kan / an lose / be-
triegliche / verfaulte vñ verlegne faseren Samit
vñnd Seidgewandt geleget / das fellet weg /
vnd vmb ein Jahr zwen oder drey ist gar da-
hin / vnd mit dem Gelde verschwunden. Dar-
umb haben die Alten Geldt vnd Gut gehabt /
seht hat man den Beuttel vñnd die betteley
dazzu.

Nicht